

KORRESPONDENZBLATT

DES VEREINS

FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES.

JAHRGANG 1893.

HEFT XVII.

HAMBURG.

NORDEN & LEIPZIG. DIETRICH SOLTAU. 1894.

Verzeichnis der Mitarbeiter

am siebzehnten Jahrgange des Korrespondenzblattes.

J. Bernhardt.	K. Koppmann.	E. Schröder.
O. Bremer.	E. H. L. Krause.	C. Schüddekopf.
K. Euling.	G. Luggé.	C. Schumann.
F. Frensdorff.	W. H. Mielck.	W. Seelmann.
O. Glöde.	I. Peters.	R. Sprenger.
Goedel.	F. Prien.	Ph. Strauch.
Hölscher.	A. Puls.	E. Voullième.
H. Jellinghaus.	F. Sandvoss.	R. Wossidlo.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

Dr. A. Haas, Gymnasiallehrer, Stettin.

Dr. R. Priebisch, Reichenberg in Böhmen, Kaifer Josefstraße 20.

A. Stölting, Gymnasiallehrer, Burgsteinfurt.

Plattdeutscher Verein zu Halle a. S. Adresse: Leipzigerstraße 18.

Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden. Adresse: Louis

D. Petit, Leiden, Vliet.

Veränderte Adressen:

Dr. Palleske, bisher Putbus, jetzt Hilfslehrer am Realprogymnasium zu Wollin.

Dr. Ed. Schaub, bisher Elberfeld, jetzt Colberg in Pommern.

Dem Vereine gehören nicht mehr an die Herren:

Brandt-Clinton, Fülcher-Kiel, Gebhard-Detmold, Jobst-Stettin, Lauenstein-Lüneburg, Michaelis-Berlin, Milchack-Wolfenbüttel, Schnippel-

Ofterode, von Senden-Emden, Westermann-Bielefeld

und der Historische Verein für Niederachsen-Hannover.

2. Jahrbuch für 1893.

Das Jahrbuch XVIII für 1893 ist erschienen und denjenigen Mitgliedern, welche mit ihrem Jahresbeitrage nicht im Rückstande waren, durch die Verlagsbuchhandlung oder durch die Bezirksvorsteher zugestellt worden.

Sollte irgend ein Mitglied das Jahrbuch nicht empfangen haben, so bittet Unterzeichneter, Herrn Diedrich Soltau in Norden davon Mitteilung zu machen.

W. H. Mielck.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Die Namen der Vögel im Niederdeutschen.

(Schluß.)

d. Vogelnamen aus dem Landgebiete nördlich von Hamburg und aus der Graffchaft Ranzau.

Kennen gelernt und gesammelt in den J. 1854—1860 von W. H. Mielck.

Ackermann, m. pl. ackermans,	ânt, f. pl. ânten, Ente.
Bachstelze.	bôkfink, m. pl. —n, Buchfink.

drôþel, f. pl. —n, Droffel var. spec.
 düffer, düffert, m. pl. ? Täuberich.
 düv', f. pl. duben, Taube.
 êbêr, m. pl. —n, Storch.
 ganner, m. pl. ganners, Gänferich.
 gëlkomêfch (= Gêl-kop-mêfch,
 Gelb-Kopf-Meischen?), Goldam-
 mer
 gêlmôfchen, n. pl. —s, Goldam-
 mer.
 gôfchen, n., Gänschen.
 gôs, f. pl. gôf', Gans.
 hân, m. pl. ? Hahn.
 hævk, m. pl. ? Habicht.
 heger, m. pl. —s, Häher.
 heidpiper, m. pl. —s, Accentor
 modularis.
 heifter, f. pl. heifters, Elfter.
 hên, f. pl. ? Henne.
 hôn, n. pl. hōner (ô und ô), Huhn.
 huppup, m., Wiedehopf.
 iritfch, m. und grau-iritfch, pl. ?
 Hänfing.
 Jedoch wird auch *Sylvia cinerea*
 ebenfo benannt.
 kat-ûl, f. pl. —n, Käuzchen.
 kiwit, m. pl. —n, Kiebitz.
 klemmer, m., Raubvogel.
 klunkrâv', m. pl. —râben, Rabe.
 kramsvagel, m. pl. —s, Kram-
 metsvogel.
 krei, f. pl. kreien, Krähe.
 küken, n. pl. kükens, Küchlein.
 lark, f. pl. —n, Lerche.
 lifchen-allerlei, foll *Sylvia hypo-*
lais fein, nach dem Gefange zu
 urteilen, wird auch die Goldammer
 oft fo genannt.
 lûnk, m. pl. lûnken, Sperling
 (fcherzweis = Leuning.)

mêfchen, n., Meife.
 mêv', f, pl. meben, Mōwe.
 mückenfanger, m. pl. —s, Fliegen-
 fchnäpper.
 negenmöder, m. pl. —s, Neun-
 tödter.
 otjebâr, m. pl. —n, Storch.
 pagelûn, Pfau.
 pille, Lockruf für junge Gänse und
 Enten.
 pirken, plur. tant.?, junge Gänse
 und Enten, fo lange fie noch
 piepen.
 plôgftêrt, pluchftêrt, m. pl. —n,
 Bachftelze.
 prîtje = pirken, auch als Lockruf.
 reier, m. pl. —s, Reiher.
 rephôn, raphôn, n., Rebhuhn.
 rôdbofs, f. pl. ? Rothkehlchen.
 rôdftêrt, m., Rothfchwänzchen.
 fnark, fnarr, m. pl. ? *Rallus Crex*
 und *aquaticus*.
 fprê, f. pl. fprên, Staar.
 fteilitfch, m. pl. ? Stieglitz.
 fwân, m. pl. fwên, fwôn, Schwan.
 fwattdrôþel, f., Amfel.
 fwulk, f. pl. fwulken, Schwalbe.
 Auch wohl fwalf.
 tard, f. pl. —n, *Sylvia Curruca*,
atricapilla.
 toplark, f., Haubenlerche.
 tût, f. pl. tûten, *Charadrii et Trin-*
gae species.
 tûnkönig, m., Zaunkönig.
 twêlftêrt, m., *Falco milvus*.
 ûl, f. pl. —n, Eule.
 vagel-bûlo, m., *Oriolus galbula*.
 wart, m. pl. ? Enterich.
 wipftêrt, m. pl. —n, Bachftelze.

e. Michael Richey, *Idioticon Hamburgense*.

Hamburg, 1755.

Ahnt-Fagel: Ente.
 Dohm-Pape: eine Art Singevogel,
 die gut abzurichten find.
 Düffert: Tauber: *Columbus M*.
 Eber (η, η) Storch: *Ciconia*. An-
 derswo nennt man ihn Adebar,

in Holland Oyevaar, in Braun-
 ſchweig Heilebart.
 Der Storch hat in Braunschweig
 den Namen Heilebart, anderswo
 Adebar, bei uns Eber oder viel-
 mehr Aebâr.

Gehl-Gosken: ein Mädchen, das eine gelbe Haut hat: une petite jaunâtre.

Goos, Gans. Göffelken: kleine junge Gänse.

welcher Vogel (= Habicht) hier zu Lande genennet wird Gose-Aar.

Häne: Henne. Legg-Häne: eine legende Henne. M.

Havick: Habicht.

Havk: Habicht (Ziegler in Heyde).

Heifter: Elfter: Pica.

Hemp-Lühnke: Hänfling, und metaphoric: ein kleiner schwächlicher Mensch.

Hickfen: Tauben von gemeiner Art. M.

Höner: Hühner.

Kapp-Hahn: Kapaun, capo.

Kluncker-Rave = Rook.

Krey: Krähe: cornix. In der Kindersprache Kreyahlke. Conf. Kryölen.

Krick-Ahnten = Wöbke.

Krojalkens. Herr M. schreibt krojölen und führet daher den Namen Krojalkens, welchen man den Krähen wegen ihres Geschreies gegeben.

Kywitt: Kybitz: gauia.

Leverken: Lerchen. M.

Meve: Fisch-Ar: nisus.

Pauluhn, oder nach der Bauernsprache Pageluhn: Pfau.

Pielken: junge Enten und Gänse. Aant-Pielken; Goose-Pielken.

Rapphohn, Feldhuhn: perdrix, also genannt, weil es hurtig und geschwinde im Laufen und Fliegen ist.

Rook: Rabe, Raubvogel. He stillt as een Rook: er stiehlt wie ein Rabe. Leibnitius in Collect. Etymol. p. 50 versteht darunter einen großen Raben, der im Braunschweigischen ein Kulck-Rabe, bei uns een Kluncker-Rave heißt.

Schuvuth: Nacht-Eule.

Snibbe: 2) Schnepfe, weil dieser Vogel langschnäbeligt ist.

Steilitzsch: Stieglitz, Distelfink. Der gemeine Mann muß glauben, daß der Begriff des Steilens damit verbunden sei, wann er een Steilitzsch nennt ein Frauenzimmer, das in seinem bunten Putze die Nase hoch trägt.

Tüte: Lat. Trynga, eine Art Vögel, die sich an Wässern aufhalten, und von ihrem Pfeifen den Namen haben.

Uhle: Eule: noctua.

Wöbke: kleine Art wilder Enten, welche sonst auch Krick-Ahnten genannt werden.

f. Johann Friedrich Schütze, Holsteinisches Idiotikon.

Ein Beitrag zur Volksittengeschichte. — Hamburg 1800 — Altona 1806.

Aant, Antj, Aantvigel: Ente.

Kruupaant: kleine Kriechente.

Blau Akkermann: Bachstelze.

Motacilla alba L.

Buttaars: Stumpfschwanz, eine Hühnergattung.

Im Prbh. nennt man Buttaars eine Art Hühner ohne Schwanz daß.

Duuv: Taube. Duffert: Täuber.

hixen: (Hamb. Alt.) gemeine Tauben in der Sprache der Taubenliebhaber, Tauben von gewöhn-

lichen, nicht besonders gezeichneten Federfarben oder Formen.

Kröppers: eine Art Tauben mit großen Köpfen.

Paudetten: Tauben mit fleischigten Nasen.

Tümmeler: Tauben, gewöhnlich braune, feltener blaue von Farbe, . . . die . . . von ihrem Tummeln, sich in der Luft tummeln, den Namen haben.

Ertfche, Ertfke, auch wohl

- Artfche: Hänfling: *fringilla cannabina*.
- Ganner: Gänsehahn.
- Geelgöfchen nennt man (Gösgen) den Vogel (*Emberiza citrinella* L. und Bechstein) Goldammer, auch ein albernes Mädchen.
- Goos: Gans. Göfchen: Gänschen, auch Göffelken: Gänseküchlein.
- Grauiritfch (Iritfch): *fringilla cannabina* L., der Hänfling.
- Haafk: Hawk, Habicht, daher Haafekoft, Name verschiedener Holst. Dörfer: Habichthorft.
- Haft (K. G. = Kieler Gegend): Habicht.
- Heifter: Elfter, *pica*.
- Hoon: Huhn, Höner: Hühner, Heen: Henne.
- hupphupp nennt der holft. Landmann den Wiedehopf, *epops* L.
- Iprump = Rodump.
- Kiewitt: Kibitz (*tringa vanellus* L.). Den mit gefpaltenem Schwanze nennt man Kikewi, auch Klemmsteert, der auf die jungen Gänse erpicht ift.
- Den Nachtigall fin Köfter nennt man einen Vogel, ich glaube Lifch allerlei (f. L.), der der Nachtigall nachtönt, fie nachahmen zu wollen fcheint.
- Kramsvagel: Krammetsvogel.
- Krei: Krähe, in der Kinderfprache *krei alke*.
- krikaant wie Kruupaant (f. Aant): eine Art kleiner, wilder Enten.
- Küken: Hühnchen. Nestküken.
- Kukuk: Gukguk, *cuculus canorus*.
- Kukuks Köfter: der Wiedehopf, *epops*.
- Lewik, Lewiken (Holft. Eid), leverken (Hamburg, Alt., Pbg.) Lerche, *alauda*.
- Liekhoon: Uhu, Nachteule, foll, wo fie fchreit, eine Leiche ankündigen.
- Liefch-allerlei: ein Vogel, wahrſcheinlich das Männchen der Kohlmeife, das im Lenz drollige Töne anftimmt.
- Lifch-Allerlei wird die unächte Nachtigall, der Nachtigall Küfter, wegen feines buntſcheckigen Gefanges genannt.
- Meefch: Meife, *parus* L.
- Meve: Filchaar, *nisus*.
- Auch wie ſie (die Holländer), ſagen wir Nagtegaal, Nachtigall.
- Pauluun, Pageluun: Pfau.
- Pielken (Ditm.): Aant-, Goos-Pielken: junge Enten, Gänſe.
- Quäcker. Kukuks-Köfter: Wiedehopf.
- Queekſteert: der kein Sitzfleisch hat, auch die Bachstelze; blau Ackermann. Quikſteert: allzu lebhafter, unfeter Menſch, und quikſteerten.
- Rapphoon: Repphuhn, *perdrix*, weil es ſchnell läuft und fliegt.
- Rodump, auch Iprump (Hamb. Vierlande): Rohrdommel, *stellaris*.
- Rook: Rabe, engl. rook, nach W. Sewels Wörterbuch, eine gewiſſe Art Krähen, welche diebiſcher als andere ſein ſollen, daher wol: He ſtillt as en Rook (Hamb.), er ſtieht wie ein Rabe. Man ſagt ebenſo und öfter in Holſt.: He ſtillt as en Rave. Auch in Holſt. heiſt der Uhu Schuvut (Hochd. Eule).
- Steilitfch. Der gemeine Mann nennt den Stieglitz Diſtelfink, Steilitfch, auch ein Frauenzimmer (Hamb., Alt.), die geputzt und ſtolz, wie ſich ſteilend, einherſchreit.
- Swaalk: Schwalbe.
- Tüte (lat. *trynga*): eine Art an Waſſern ſich aufhaltender, pfeifender und ſchnell laufender Vögel. Daher Hamb.: He löppt as en Tüte. Die Sandſchneffe.
- Tüter (I, 266): Kleffel möchte den

Düker von Tüter, eine Art Waffervogel, Taucher, ableiten.
 Tüter (IV, 291): 2) eine Art Waffervogel, Taucher, daher das Düker gemodelt ist.
 Ul: Eule, noctua.
 Uelken: Nachtvogel.
 Warte: Männchen unter den Enten.

Wippsteert, vor Alters wagesteert: Bachstelze, Motacilla alba, Ackermännchen, fig. auch unfätiger Mensch, der kein Sitzfleisch hat.
 Wöbbe: 2) kleine junge Ente, krikaant.

g. Vogelnamen aus dem Vest Recklinghausen.

Mitgetheilt von Dr. G. Lügge in Münster.

Änte, f., Ente.
 Backüäfken, Goldhähnchen, Regulus.
 Baukfink, Buchfink.
 Biékftiät, m., witte, giäle, Bachstelze, weifse, gelbe.
 Bômlöper, Sitta caesia.
 Bufchdrädel, f., Singdroffel.
 Diffelfink, Stieglitz.
 Dûwe, f., Taube.
 Holtduwe, Columba Oenas.
 Lachduwe, C. Turtur.
 Ringelduwe, C. Palumbus.
 Feldhaun, Rebhuhn.
 Flafs-fink, Hänfling.
 Gant, m., Gänferich.
 Geitlink, m., Schwarzdroffel.
 Giälgösken, Goldammer.
 Göffel, n., Gänschen.
 Goldfink, Dompfaff.
 Gôs, f., Gans.
 Hân, m., Hahn.
 Haun, n., Huhn.
 Hampmêfe, Acredula caudata.
 Henne, f., Henne.
 kluckhenne.
 legg'henne.
 Hîkfter, m., Eichelhäher.
 Hillekane, f., Dohle.
 hoks-kûs, Scheuchruf für die Hühner.
 Huop, f., Wiedehopf.
 Jäkfter, m., Elfter.
 Kiäffenvuogel, Kirschkernbeifser.
 Kiwitt, m., Kiebitz.
 Krai, f., Krähe.
 Krämsvuogel, Weindroffel.

Krämsvuogel, dubbelde, Wachholderdroffel.
 Krûnekrâne, f., Kranich.
 Kuckuck, Kuckuck.
 Kûken, n., junges Huhn.
 Lewerink, m., Lerche.
 Lünink, leinink, m., Spatz.
 Markolf, m. = Hîkfter.
 Mêfe, f., Meife.
 Mûfche, f., Spatz, nur an der fränkischen Grenze.
 Mûsken, Sumpfschnepfe.
 Mûshâk, m., Mäufebuffard¹⁾.
 Niégenmâner, Würger (var. spec.).
 niéteküénink, Zaunkönig.
 Pâwe, pâwenhân, Pfau.
 pil-pil, Lockruf für Gänse und Enten; davon pilântke.
 Reigel, m., Fichreier.
 Rodbüäftken, Rothkehlchen.
 Rofitiät, m., Rothschwanz.
 Schrute, f., Truthenne.
 Smiéentrecker, m., Grasmücke.
 Sneppe, f., Schnepfe.
 Spinndick, Kohlmeife; Parus maior.
 Sprânke, f., Staar.
 Stôthâk, grote, m., Hühnerhabicht.
 Stôthâk, kleine, m., Sperber.
 Stuark, m., Storch.
 Swalwe, f., Schwalbe.
 diälfwalw', Hirundo rustica.
 ftênfwalw', H. urbica.
 tônfwalw', Mauersegler.
 Swattköppken, Schwarzplättchen.
 Tütewelle, Brachvogel.

tucke-tuck, Lockruf für die Hühner, davon tuckhainkes und tückskes in der Kindersprache.
Ule, Eule.
Wachelte, f., Wachtel.

Wachtelküénink, Wachtelkönig.
Waterhainken, Teichhuhn.
Wiek, m., Enterich.
Wigelwagel, Goldamfel.

1) Siehe XIII, 7, wofelbft: Mûshacke, d. i. der Habicht, der gemaufert hat!

2. Das Breslauer Judenlied Jacobs von Ratingen.

Das Lied auf die Breslauer Hoftienfchändung vom Jahre 1453 ist bisher in dreifacher Gestalt bekannt geworden, durch Hoffmann v. Falersleben (*Horae belgicae* 10, 235) ohne Namen des Dichters, durch Jofes (*Jahrbuch* 14, 86) ohne Zeitangabe, und am vollständigsten durch Schroeder (*Jahrbuch* 16, 41). Eine der letzteren nahestehende Fassung bietet die Helmstädter Handschrift 1140 der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, die Lübben in seiner lückenhaften Zusammenstellung der dortigen nd. Handfchr. (*Jahrb.* 6, 68) übergangen und erst O. v. Heine- mann in seinem Handschriftenverzeichnis I, 3, 76 beschrieben hat; da auch sie an mehreren Stellen zur Textbesserung beiträgt und durch den Abschreiber sprachlich gemischt erscheint, so sei sie hier vollständig mitgeteilt. In der Handschrift folgt auf Blatt 108^b—110 eine ebenfalls ungedruckte Fassung des Mühlenliedes in gleicher Mißform, sodann von anderer Hand nach lat. Gebeten die Priamel »Alter an wifzheit« (vgl. Eschenburg, *Denkmäler* S. 418) und der Spruch von den Lebensaltern. Nd. Gebete sind auch sonst in der Handschrift zerstreut. — Ueber die dem Liede zu Grunde liegenden Ereignisse handelt eingehend L. Oelsner im *Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen* 31, 91. Vgl. ferner Grätz, *Gesch. d. Juden* 8, 205. Stobbe, *Die Juden in Deutschl. während des Mittelalters* S. 192. Ein hochdeutsches Gedicht auf die Paf- fauer Hoftienfchändung von 1478 bei Liliencron II, 142.

1.

[106^b] In den tziiden van iaren
Do got all dynck volbracht
Van Judas wart he verraden
Den valfchen ioden verkaufft
5 Van dode ys he up gestanden
Gefaren czu der ewicheit
Allen ioden czu eyner schande
Czu trofte der criftenheit.

2.

Wat hayt her vns gelayffen,
10 Dat he vns czu gedechtniffe gaff
Der schatz ys bouen mayfze
Das keyn czunghe volsprecken enmach
Das hilge sacramente
Godes licham vnde fyn blot
15 Das hayt her vns geschencket
Dar her an dem crutze ftont.

3.

De valschen ioden all gemeyne
 Dy wolden ghelouben nicht
 Dat men in der hostien reyne
 20 Godes lichaem consecrirt
 Twischen des priesters handen
 Dar de cristen glouben an steyt
 Got muez all de ioden schenden
 Al uber dy werelt breyt.

4.

25 Myt rechte wil ich sy strafen
 Men sal sy al verflan
 Ouer dy ioden roeff wapen
 Groefsen mort hant sy gedan.
 Dat hillighe sacramente
 30 Hant sy Judas broder aff gekaufft
 Al in der quater temper
 Vor sente michels dach.

5.

De ioden myt eren urouwen
 Sy hylden eynen valschen rayd,
 35 Sy wolden dy wayrheyt schouwe[n]
 Off het were vleisch vnde bloyt
 [107^a] Grofz wonder follet yr myrken
 Judas broder ward boden gefand
 Dem koster van der kyrchen
 40 Wy seer wart he gefchant.

6.

Dy clocke folde eluen uren slan
 In dat erste van der nacht.
 De koster quam czu den ioden geganghen
 Syn wyff he myt hem bracht
 45 Gy ioden all gemeyne
 Wat ys nu uwer beger.
 De ouerste sprach alleyne
 Och koster kom du heer.

7.

De ouerste van den hope[n]
 50 Gynck by den koster stahn
 Wiltu vns dy hostien verkeuffen
 Dye dy cristen gedreghen hant
 Al in der golden monftrancie
 Dy der pryester selbest droych.
 55 Dar wor willen wyr dyr nicht dancken
 Du salt geldes han genoych.

8.

Der koster myt synem wyue
 Sy en beryden sich nyt lange
 Och mocht het verborgen blyfen
 60 Vnfen god den fold yr han.
 Wat wilt yr myr nu gheuen
 Ich wyl en uch leueren vor mytter nacht
 Dat kostet vns dat leuen
 Wyrft het vor dy heren gebracht.

9.

65 Wyr wollen das wol verfwygen
 Sprachen de ioden all gemeyn
 Dryfich gulden machstu kryghen
 Vor dy oftien also kleyn.
 Der koster myt synem wyue
 70 Dy weren der meren vro
 Dat fy dy guldene mochten kryghen
 Sy gyngen in dy kyrchen dū.

10.

Sy gynghen den genen holen
 Den pylatus lyfz an dat crutze flan.
 75 Sy haben en also eynen dyff geftolen
 Dem (!) ouerften van dem tron.
 De [107^b] iode myt synen vulen henden
 Taftede in dat schone criftal
 He nam den ouerften der engel
 80 He furte en myt hem hyn.

11.

Do se goddes licham brochten
 Da dy ioden weren by eyn
 Sy spotteden vnde fy lacheden
 Sy schympeden all myt en hein
 85 Sy belpygeden den licham vnfes heren
 Sy daden em iamerliken smaet
 Dem ouerften van eren
 Dar schach mirakel grofz.

12.

Eyn tafel wart dar gebracht
 90 Dar gyngen fy alle an stayn
 Godes licham wart dar uff gelacht
 Dat sacrament also schoen
 Sy wolden het van bynnen schouwen
 Off het were vleifch vnde bloyt
 95 Sy gyngen en an stucke hauwen
 Owy der bytteren noyt.

13.

Dat bloyt quam dar geuloffen
 Ouer alle dy tafel breyt,
 Vfz godes licham geuloffen
 100 Dar hute der dach an fteyt.
 Dy ioden worden fere vorfchrecket
 Ene wart banghe van mude
 So got an dem cruce wart gerecket
 Lach got an fynem blude.

14.

105 Dy wechters uff der muren
 Dy worden des iamers wyfz
 Bynnen eyner kortzen uren
 Quam dar manich fchone tortyfz.
 Proceffien crutze vnde vanen
 110 Alle dat wolk dreyff iamer grofz
 Sy gyngen godes licham holen
 Dar dat lach an fynem blude.

15.

Grofz wolck quam dar gedrunge
 Beyde vrouwen vnde ouch dy man
 115 Dy priefter konden nicht gefyngen
 Het weynde alle dat dar quam
 Sy fylen [108^a] alle fament
 Crucewyfz nyder off dy erden
 O godes werde licham
 120 Wu lichtu dorchhouwen myt fwerden.

16.

Dy priefter vnde dy fcoler
 Alle dat volck dreiff iamer grofz
 Sy drogen dy tafelen czu der kyrchen
 Myt dem werden duren bloyde
 125 Nu horet gy man vnde gy urouwen
 Wat dar iamers ys gefchien
 In der ftat czu breflouwe
 Dar dyffe mirakel ftan.

17.

De ioden worden geuanghen
 130 Wyrzich vnde hundert wart er gebrant
 Der kofters (!) moſte ſich feluer hangen
 Alfo Judas wart he gefchant
 He ryff myt luder ftymme
 Wafen myr wyrt nummer kunt
 135 Ich muelz doch ewych bernem
 In der vordomeden helle grunt.

18.

Do men fereiff dufent vierhundert iar
 Vor fente michels dach
 Vnde dry vnde funffezich
 140 Do godes lichame de fmaheit gefchach.
 Yr chriften al gemeyne
 Yr folt dar gantzen glouben an han,
 Dat wyr in der hoftien reyne
 Den werden godes licham alfo entphan.

19.

145 Dyt dichtede iacob van rotynge
 Van den ioden fchut nummer gut
 Blixem doner vnde hagel
 Reghesbogen alfo grot
 Orlich vnde twydracht in allen landen
 150 Dat de ioden behalden
 Vff marien fprechen fy fchande
 Vnde up ere leue kynt. Amen.

Rofsla.

Carl Schüddekopf.

3. Aus dem Velt Recklinghausen.

Das Wort **katfión** (f. XVI, 35) bezeichnet auch hier die mehrmals geknotete Schnur unten an der »fwiépe«. Spr. »en ållen förmann håert nåch es gån de fwiépe knappen«.

ftige (f. XVI, 42) ift eine Zahl von 20.

Mädchenpiel: »Lange, lange rige,
 twintig es ne ftige,
 diätig es en rofenkrants,
 fettig es en jufferndants
 juffer nige, juffer nige.«

Die Garben werden zu 20, alfo in ftigen, aufgefteilt; die fo aufgefstellten Reihen heißen tilen, das Aufstellen tilen, optilen, das Umftellen der Garben bei längerem Regen, um das Auswachen zu verhüten, ümtilen. Etymologifch von diefem ftige find zu trennen die von dem abl. verb. ftigen gebildeten Wörter: ftige f. bezeichnet (in Münfter) eine Hauptftraßen verbindende Nebenftraße, »bréde ftige«, dann einfache von oder neben der Hauptftraße (Damm) laufende Wege, die zu einem beftimmten Ziele führen. So führt die Gaffeler Stige zu Schulte Gaffel, die Sendener zweigt von der alten Verkehrsftraße ab, die Münfter mit Wefel verbindet. — Von der zweiten Lautftufe ift gebildet **ftiég** m., Fußfteig in Hecken oder Zäunen, auch neben dem heck, wo indefs der **trifel** gewöhnlicher ift.

wiäke (f. XVI, 11) ift in ausschließlichem Gebrauch. Wat me mändags dait, wäd nich wiäkenåld. De wiäke fängt guod an, fag de fptsbau, då hengen fe em mändags op. — Die Flitterwochen heißen ftuten-wiäken! Die Leute effen für gewöhnlich brôd (Schwarzbrod), nur für Feiertage und feftliche Gelegenheiten wird gebacken.

Middewinter bäck jeddermann, páfchedag wë nâch kann, pingfen de rike mann!

ſchiétern, ſchiéterig (f. XVI, 13) ſagt man vom Vieh, das den Durchfall hat, auch von einem beoffenen Kerl, der ſchitendick iſt.

trân (f. XVI, 37). Was Woefte ſagt, war mir vorher bekannt: »Tropfen geiftiges Getränk. he es im trâne.« Das erſte Bedenken erledigt ſich dadurch, daſs das Wort nicht meift fem., ſondern masc. iſt, wie auch Woefte angiebt. Dann heiſt es nicht Geleiſe, ſondern Fuſſſpur, denn es iſt doch von altf. tredan gebildet, und zwar von der zweiten Lautstufe, wie triéd von der erſten. Dieſe Bedeutung zeigt ſich Heliand 2400:

..... thar ſtôpon gengun,
hroffô hôflâga endi helidô trâda.

Simrock überſetzt:

»wo Stapfen gingen

Von der Hengſte Huffſchlag und der Helden Schritt«.

Heyne und Behaghel überſetzen trâda mit Tritt. Also war meine Zuſammenſtellung mit dem gleichbedeutenden »hë es im triéd« ſowohl etymologiſch als auch dem urſprünglichen Sinne nach berechtigt. Erſt als die Bedeutung ſich verallgemeinert hatte, konnte das Wort durch Zuſammenſetzung mit wagen die Spur bezeichnen, die der Wagen auf dem Boden zurücläſt. Wir haben neben dieſen beiden Wörtern von tredan noch träd m., in der Bedeutung Schritt: ên ſack (gefack) land es twintig träd lank un twintig träd bréd.

trahni m. pl., kömmt öfter im Heliand in dem Sinne von Thränen vor. Es bedeutet aber auch Tropfen einer Flüſſigkeit, gleichviel welcher; die Redensart iſt, wie die beiden andern, hier auch ins Hochdeutſche übergegangen. Man ſagt hier gewöhnlich beim Reichen des leeren Bierglaſes: giéft mi nâch ne trâne oder en trænken, dagegen wenn man Schnaps haben will: en'n druápen oder en drüápken.

erntefeſt (f. XVI, 15 und 74. wackerhan). Hier heiſt das Erntefeſt baudhan, die Ernte bau, in Zuſammenſetzungen baud (altf. bêo und bewôd). Baudhan bezeichnet ferner den groſſen, länglich runden Erntekranz, der mit Sprüchen verſehen über der Dehlenthür befeſtigt wird. Der Erntewagen heiſt baudwagen, der für die Erntezeit gedungene Mäher baudmiäder, der Groſsknecht baumeſter. Hân kommt noch vor in hanholt, oberſte Jochbalken im Dachwerk, und in hanenbôm: »dâ es niks van an den hanenbom kommen«, davon hat man nichts mehr gehört. Bei der Redensart »hë treckt den han üéwer« — wenn einer rückgelehnt einſchlâft — wird man an den Hahn des Gewehres zu denken haben.

tiârgen (f. XVI, 16) heiſt necken, reizen: bitt de rüe ok? jau, füſs wâr he ſo âld nich wuörn, âwer di bitt he blôts, wann du'n tiârgs.

muckel (f. XVI, 43). Mückelken ſagt man von Mädchen und kleinen Kindern, min leiwe mückelken. Grâsemuckel nennt man ein Kind, das unreifes Obſt iſt; graſig unreif, graſen unreifes Obſt, »grain tûg« eſſen. Dieſelbe Bedeutung hat knappen; vgl. Knappſack.

tönebank (f. XVI, 57). Der Ladentiſch heiſt tônebank, der Laden winkel, der Inhaber winkelêr.

fchnotterig (f. XVI, 11, 57). **Snuóder**, Rotz, fnuoderbellen, fnuoderpriékel; das letzte ist auch Scheltwort, wie fnuoderhák; priékel ist ein spitzer (eiserne) Pinn, wie im ísdopp, ísklót (Kreisel), ét priékeln mí, es kränkte mich.

fmüftern (f. XVI, 59). Smüftern auch hier kofen: im düftern es guod fmüftern, áwer flecht müggen tömen.

feuden (f. XVI, 59). Feuden ist die umgelautete Form von fôdian, fuodian, das im Hel. erzeugen und ernähren bedeutet. In dieser Bedeutung ist es auch hier gebräuchlich, fain, opfain, besonders vom jungen Vieh, failämmken Ziehlämm. Fai f., mw. foide, pascuum, die Gemeindetrieff. In Bochum und Wattenfcheid heißen die betr. Gegenden »op oder in de fai«, obfchon sie aufgeteilt und bebaut find, die dadurch führenden Strafsen failträte. In Recklinghausen heißt das Thor, durch welches noch jetzt »de kauhär« jeden Morgen die Kühe treibt, »de faipäte«. Die Bochumer fai muß sehr groß gewesen sein: »hę hiét en gewiéten as de baukhemfche fai«.

gadele, Gevatterin (f. Lübben-Walther 108). Dies Wort lautet hier gâële, gûal, Patin; der Pate heißt piéd. Das Wort geht auf altf. gigado, gaduling zurück, das im Hel. in der Bedeutung Verwandter vorkommt.

ftal-vat, Fafs für oder voll Stahl (f. Lübben-Walther 373). Das Wort bezeichnet ein Fafs, das auf ftalen, Ständern steht, woran stehend gewalchen wird, auch die löge-büe ist ein ftalfatt; ebenso heißen die Ständer der bedftie bedftalen.

Münfter i. W.

G. Lugge.

4. Zum Emsländer Hochdeutsch (f. XIV, 75 ff. und XVI, 68 f.).

Nachdem die meisten Provinzialismen der hochdeutschen Emsländer Mundart auch für Holstein und Hamburg nachgewiesen worden sind, füge ich hinzu, daß mir aus Stralfund und Umgegend die unter 2, 5, 8, 12 genannten bekannt find, bedingt auch 16 (nicht in den angeführten Beispielen, wohl aber z. B. »nach Schul gehen«, wie schriftdeutsch »nach Hause gehen«). Bei einigen anderen Punkten schwankt mein Sprachgefühl. Ganz fremdartig kommt mir 1, 3, 9 und 19 vor.

3) »auf etwas vergessen« sagt der Oesterreicher.

7) »sollen« als Hilfszeitwort für das Futurum ist friesisch, auch in dem nordfriesischen Platt gebräuchlich und, wenn ich nicht irre, auch in anderen Theilen Niederdeutschlands. »Werden« zur Bezeichnung der Zukunft ist wohl nirgends echt niederdeutsch. »Es wird regnen« kenne ich wenigstens nur in der Bedeutung »es fängt an zu regnen«. Der Stralfunder sagt, wenn er die Zukunft im Auge hat, »es wird regnen werden«.

Halle a. S.

Otto Bremer.

5. Zum meklenburgischen Wortschatz.

Kluft. Köstelbiederled. Leis-Lufch. Dukdalben.

Kluft = Holzfeicht, in Meklenburg noch allgemein. Unter Kluftholz versteht man schönes (blankes) Buchen- und Eichenbrennholz.

Ebenso spricht man von 'ner kluft holt = ein schieres Stück Holz, ne kluft appel = ein Stück Apfel.

Rinderkluff heist hier in Wismar die Lende vom Rind.

Köftelbidderled ist der Name eines Trinkspruches aus der Mitte des 15. Jahrhunderts; es ist eine Bildung wie kindelbêr, lávelbêr, gêvelbêr u. a. Vgl. Jahrb. d. Vereins für mecklenb. Geschichte u. f. w. XXVII, 275 ffg. Goedeke, Grundriß I, 466 [und Korr.-Bl. XVI, 70].

Leis-Lufch = lus, carex. Im Korr.-Bl. XVI, S. 85 finde ich unter den Münsterfchen Vogelnamen die Ausdrücke Leisdragge (= Schilf-, Sumpf- und Rohrfänger, *Sylvia arundinacea, palustris*) und Leislünink (= Rohrammer, *Emberiza schoeniclus*), wo ja offenbar die alte Bedeutung von lus (*carex*) bewahrt ist.

Dukdalben. In der Marine-Rundschau bespricht der Marine-stations-Pfarrer Gödel unter den Ausdrücken der Seemanns Sprache auch die Dukdalben. Es sind drei oben verbundene Pfähle, die in den Grund eingerammt werden und zum Festmachen der Schiffe dienen. Es kommt auch die Form »Dükdalfen« vor, die man auch an der meklenburgischen Ostseeküste hie und da hört, z. B. in Rostock von den Warnowpfählen gebraucht. Dafs die Ausdrücke mit Duc d'Alba nichts zu thun haben, ist klar. Wenn man in Ostfriesland »Dikdallen« hört, so mag das auf die richtige Spur führen. Dikdallen wären also nach Gödels Erklärung Deichpfähle, an denen Schiffe festmachen können. Dallen hat der meklenburgische Dialekt noch in »Dollen« erhalten, das sind die im Dollbord befindlichen hölzernen Pföcke, die den Riemen beim Rudern als Widerlage dienen. Nirgends aber finde ich Dolle in der Bedeutung Pfahl. Vgl. Mnd. Wb. I, 535^a, 44 unter dolle, dulle, und im Nachtrag 102^a, 8: Nemend scal deme anderen finen boet effte kaen entforen. . . . dollen, remen, ofevate nemen uthe des anderen bote (Fischerrolle in Z. f. Gesch. d. Herzogth. S. H. L. 4, S. 182). Im Nachtrag S. 101^b, 50 unter dolen, d. i. mit einem dole (Graben) als Zeichen der Grenze umgeben finde ich: dole, dôl, Grenzzeichen (Pfahl, Stein, Rinne, Graben) angegeben, aber ohne Belegstelle. (Doornkaat, Ostfr. Wb.) Wismar i. M. O. Glöde.

6. Zum mittelniederdeutschen Wörterbuche.

Zu pricke, Spitze, Stachel (III, 375) vgl. prikkel, präkel, Brem. Wb. 3, 362. Pfeiffer's Mystiker 1, Z. 74, 6; zu ridemeſter III, 478; Schambach's Idiot. S. 171.

ofliken, III, 216 ist wohl in der Bedeutung = hoveliken, hofliken, höflich, fein.

Sollte trochmeſt (IV, 615) nicht aus tochmeſt (ein noch gebräuchliches Werkzeug der Tischler) entſtellt ſein?

Bd. VI (Nachtr.), S. 278 wird tanen, nagen (bildl.) belegt mit einer Stelle aus dem Speg. d. fonden f. 5a: »De pyne, die ne (ihnen, den unkeuſchen) hyr wert taent, Wert nummer meer van em geplaent«. Schon der Zusammenhang zeigt, daß tånen hier nicht = nagen ſein kann; es iſt wohl nichts weiter als eine mundartliche Form für tonen, zeigen, vorlegen.

Folgende ins Mnd. eingedrungene Fremdworte, die im mnd. Wb. nicht verzeichnet sind, habe ich mir aus dem Jahrg. 1879 der Zeitschrift des niederfächfischen Gefchichtsvereins aufgezeichnet: *armady* = Flotte, S. 285; = Fefftung 288, 2; *allegarten* in *Dudefche fprake cocodryllen ghenomet* 292; *katyve* = Sklaven 289 u. 292; *pylote* 286; *parfen* 286? *trunck*, lat. *truncus* = Rüssel des Elefanten 292.
 Northeim. R. Sprenger.

7. Gern (f. XVI, 68).

Gern, häufiger gerne, wird in Schleswig-Holstein für wohl, eben gebraucht und ist hier eins der häufigsten Flickwörter. Ein Junge, der ein Buch bringt, sagt: »Ich soll das gerne abgeben«. Der Gebrauch stammt ebenso wie die »Unbeikommenden« und andere hiesige Provinzialismen aus dem Dänischen.
 Kiel. E. H. L. Kraufe.

8. git (dfchitt) = Lamm.

Bekanntlich nennt man den Maikäfer in Holstein *fewwer*, indem man in friefisch-englischer Weise das *k* (von Käfer) in *fch* verwandelt hat, woraus dann *f* wurde.

Ein ähnlicher, ganz vom Gemeinniederdeutschen abweichender Zug der hiesigen Mundart ist die Aussprache des Wortes *git*, Schaf- oder Ziegenlamm. Es lautet ganz deutlich *dfchitt*. — In die Litteratur ist daselbe meines Wissens nicht gedungen, kommt dagegen in Ortsnamen vor, z. B. in Gittenbarg, einer Oertlichkeit hier, unweit der Trave.

Ueber die Herkunft kann wohl kein Zweifel sein: Es ist identisch mit dialektisch-englischem *gitt*, offspring (Nachkömmling) und gehört zu gothisch *gigan*, angelf. *gitan*, engl. *to get* in der Bedeutung »gignere«. Vgl. auch altnordisches *geta*.

Segeberg.

H. Jellinghaus.

9. Zu Gerhard v. Minden (f. XVI, 89; VIII, 45).

Der von Sprenger citierte Vers ist ein sehr verbreitetes Sprichwort, für welches ich auf meine Zusammenstellungen im Anz. f. d. Alterth. 18, 378 zu Semits Grob. 3949, auch auf Weim. Ib. 5, 217, Seuffert's Vierteljahrchr. 5, 188 f., Abraham a S. Clara Narren-Nest 2, 39 zu verweisen mir erlaube.

Tübingen.

Ph. Strauch.

Litteraturnotizen.

Latendorf, F., Ein Lutherfpruch in dem niederdeutschen Fastnachtspiel von der berühmten Widerspenftigen. *Mecklenburgische Zeitung*, Nr. 161 (Schwerin, 8. Apr. 1893).

V. 466 f. (Seelmann, Mnd. Fastnachtspiele S. 20) geben den Spruch »es ist kein lieber ding auf Erden, denn Frawenliebe, wem sie kann zu Teil werden« wieder, den Luther aus dem Munde der Frau Cotta in

Eifenach kennen gelernt zu haben in den Tischgesprächen bezeugt. Luther setzte ihn als Glosse zu Sprüche Salomonis cap. 31. Der nd. Dichter entnahm ihn der nd. Bibel (Magdeburg 1545).

Meyer, Heinrich, Die alte Sprachgrenze der Harzlande. *Inaug.-Dissertation*. Göttingen 1892. 46 S. 8.

Der Verf. versucht mit Hülfe der Ortsnamen die alte Sprachgrenze zwischen Hoch- und Niederdeutsch in dem von Elbe und Wefer begrenzten Gebiete zu erforschen, und hat für seinen Zweck zahlreiche gedruckte Urkundenbücher durchgearbeitet. Er findet, daß gewisse Ortsbenennungen nur auf hochd. (-fels, Flur, -ari), andere nur auf nd. Gebiete (kamp, kolk, holz, springe, wik u. a.) vorkommen, ferner scheiden sich nach den Sprachgebieten Wortbildungen desselben Stammes (hd. aha, nd. awja, owe; nd. horft, hd. forft; nd. werth, hd. wort, werder u. s. w.). Das Ergebnis der Arbeit ist, daß die alte Sprachgrenze mit der alten Stammesgrenze zwischen Sachsen und Thüringern zusammenfällt. Die vorliegende Arbeit ist als Theil einer Untersuchung über die älteste Besiedelungs- und Stammesgeschichte der Harzlande vorweg ausgeführt.

Roediger, M., Paradigmata zur altsächsischen Grammatik. 2. neu bearbeitete Auflage im Anschluß an die 6. Aufl. von Müllenhoffs Paradigmata zusammengestellt. Berlin, Weidmann 1893. 15 S. 8°. M. 0.40.

Eine ausführliche Besprechung des nützlichen Hilfsmittels bringt das Niederdeutsche Jahrbuch für 1893.

Steffenhagen, Eine Sachsenpiegel-Handschrift. *Ztschr. f. deutsche Philol.* 26 (1), 107 f.

Eine von De Geer, De Sachsenpiegel in Nederland, 1888, nicht benutzte ndl. Handschrift im Besitze des Frhrn. von Nagel-Doornick. Sie ist im 14. Jahrh. geschrieben und gehört der ältesten Ordnung der Handschriften an.

Wrede, F., Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs. V. *Anz. f. dtsh. Alterth.* 19, 201—208.

11) *Mann*. In vielen nd. Aufzeichnungen ist das Wort durch *Kerl* oder *Mensch* ersetzt. (Die betr. Schreiber haben offenbar das ihnen geläufige *man* nicht wiedergegeben, weil sie durch jene Worte ein nach ihrer Ansicht stilvolleres Plattdeutsch erzielen. Schon Böhmer klagte über derartige Neigungen, als er in der Weise Wenkers Uebersetzungen aus Pommerischen Orten zusammenbrachte.) *mā* kommt an der Netze, um Driesen, Friedeberg, Pyritz, Naugard, Nakel vor.

12) *drei*. Die Form *drī* findet sich nur zerstreut und zwischen Cüstrin und Fürstenwalde, *drō* häufig in Ostpreußen, sonst herrscht *drē* und *drei* bezw. *drēi*.

13) *nichts*. Dafür wird *nist* nordöstlich vom Harze bis zu der Linie Lautenthal-Quedlinburg-Tangermünde-Brandenburg-Wittstock gesagt, doch findet sich namentlich östlich der Elbe vielfach daneben *nischt* und *nüft*. Ebenso ist es an der Ostseeküste ostwärts vom Haff bis Labes, Schievelbein. In West- und Ost-Preußen *nuscht*. In Vorpommern an der Tollense und Peene vereinzelt *nixt*. Sonst findet sich östlich von der Elbe meist *nischt*. Westlich und in Schleswig-Holstein *nix*, doch *nits*

um Münden, Uslar, Einbeck, Seefen, sowie in der holsteinischen Probstei, *nix* bei Uelzen, *nichts* füdlich von Hannover und sonst vereinzelt.

Schließlich seien noch zwei Druckfehler der vorigen Nummer berichtigt. S. 94 bei »sechs« muß es Zeile 5 heißen »heißt es *fes*, dazwischen *fös*«, ferner bei »Salz« Z. 2 *fölt* (statt *fol*t).

Notizen und Anzeigen.

Für den Verein dankend empfangen:

1. De uitgebreidheid onzer moederspraak door Dr. C. - J. Hansen, werkend lid der Koninklijke Vlaamsche Academie. Gent A. Siffer Drukker der koninklijke Vlaamsche Academie. 1893.
Von dem Herrn Verfasser.
2. Der anteil Mecklenburgs an der deutschen Nationalliteratur von den anfangen bis zum ende des XVII jahrhunderts. Inauguraldifferation der philosphischen fakultät der univerfität Rostock zur erlangung der doktorwürde vorgelegt von Karl Lorenz. Referent: Prof. Dr. Bechtein. Rostock, Carl Hinitorffs buchdruckerei 1893.
Von dem Herrn Verfasser.
3. Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde, uitgegeven vanwege de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden. Twaalfde deel. Nieuwe reeks, vierde deel. Derde [und] vierde aflevering. Leiden. — E. J. Brill. 1893.
4. Die Nowgoroder Skra nach der Rigaer Handschrift herausgegeben von W. Schlüter. Jurjew (Dorpat). Druck von C. Mattiesen. 1893. [Sonderabdruck aus „Acta et commentationes Imp. Universitatis Iurievensis (olim Dorpatensis)“].
Vom Herrn Verfasser.

Für die Bibliothek der Theobald-Stiftung dankend empfangen:

1. Paradigmata zur altfächfischen Grammatik, zweite neu bearbeitete, Auflage im Anchluss an die sechste Auflage von Müllenhoffs Paradigmata zusammengestellt von Max Roediger Berlin Weidmannsche Buchhandlung 1893
Vom Herrn Verfasser.
2. Neudruck eines Hochzeitsgedichtes, gedruckt 1732, zur Feier der Hochzeit von J. B. van Strahlendörp mit L. E. van Bülowen, geb. van Tönneken.
Von Herrn R. Bolten in Schwerin.
3. Ferreng an öömrang Allemnack för't Juar 1894 ütjdenñ fan Dr. Otto Bremer an Neggels Jirrens. Halle. Max Niemeyer. 1894.
Von Herrn Dr. O. Bremer in Halle.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktions-Ausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraße 30, einzuschicken.

Zufendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versandt und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, „Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 54“ zu übermachen.

Druckfehler - Berichtigung.

J. XVI. S. 92, Z. 17 lies mhd. statt mnd.

J. XVI. S. 83, Z. 23 lies Hoff- statt Hoff-mew.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 14. December 1893.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Jahresversammlung 1894.

In hergebrachter Verbindung mit dem Vereine für hanfische Geschichte wird unsere Jahresversammlung in Köln am 15. und 16. Mai stattfinden.

Der Vorstand ladet alle Mitglieder freundlich und dringend ein, sich an derselben zu betheiligen.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Professor Dr. Al. Reifferscheid in Greifswald, zu richten.

2. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

Jan ten Doornkaat Koolman, Brennereibesitzer, Norden.

Dr. phil. Bruinier, Privatdocent, Greifswald.

Dr. phil. Karl Meyer, Göttingen, untere Karpüle 13.

Professsor Schäfer, Hannover, Körnerstraße 10.

Dr. phil. Ed. Sievers, Professor, Leipzig, Humboldtstraße.

Vieth, cand. phil., Stralsund.

Veränderte Adressen:

Dr. phil. Hugo Hartmann, bisher Landsberg, jetzt Berlin W., Dennewitzstraße 20.

Gymnasiallehrer Hoeck, bisher Meldorf, jetzt Rendsburg, Kirchenstraße 3.

Dr. phil. Albert Köster, bisher Hamburg, jetzt Professor in Marburg.

Dr. med. Ernst H. L. Krause, bisher Kiel, jetzt Schlettstadt im Elfsaß, Stabs- und Bataillonsarzt im Rheinischen Jägerbataillon Nr. 8.

Dr. phil. Carl Pauli, bisher Leipzig, jetzt Professor am Kantonslyceum in Lugano, Schweiz, Viale Carlo Cattaneo 94, Casa Monti.

Dr. phil. W. Scheel, bisher Marburg, jetzt Berlin SW. 48, Friedrichstraße 34 I.

Professsor Dr. Ph. Strauch, bisher Tübingen, jetzt Halle an der Saale, Advocatenweg 10.

Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen. Adresse: Dr. E. Pariselle. Berlin W., Steglitzerstraße 44.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:

Lorenz Renck, Stadtrath in Neumünster in Holstein.

Dr. Arthur Breusing, Direktor in Bremen.

3. Diedrich Soltau †.

Am Morgen des 17. März entschlief sanft nach kurzem Kranklager Herr Diedrich Soltau in Norden, Mitglied unseres Vereins vom Gründungsjahre an.

Bis zum Jahre 1882 besorgte er den Druck unserer Publikationen und übernahm von dieser Zeit auch den Verlag derselben.

Die Interessen unseres Vereins hat der Heimgegangene jeder Zeit mit hoher Uneigennützigkeit und regem Eifer vertreten.

Wir trauern um den Verlust. Sein Andenken unter uns wird unvergesslich sein.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zu Konemann (f. XV, S. 61. 62. 93. Jahrb. 1892).

Das Konemannsche Kaland-Gedicht ist bekanntlich in zwei Recensionen erhalten, die so stark von einander abweichen, daß Sello, dem wir die erste vollständige Herausgabe der Eilenstedter Handschrift (A) verdanken, sich genöthigt sah, der zweiten Recension, die er im Uebrigen in den Anmerkungen zum Vergleiche heranzieht, einen Anhang von 6 Stücken zu widmen. Sehr erfreulich und dankenswerth ist es daher, wenn uns nunmehr Euling auch diese zweite Recension vollständig vorlegt. Aber, meine ich hinzusetzen zu müssen, der Umstand, daß der Herausgeber über eine bisher unbekannte Handschrift, Horneburger Ursprungs (H), verfügen konnte, dürfte es doch schwerlich ausreichend begründen, daß er lediglich diese zum Abdruck brachte und von einer durchgehenden Kollation der von Sello benutzten Osterwieker Handschrift (B), die derselben Recension angehört und sich der Handschrift H eng anschließt, Abstand nahm, uns also nur eine Handschrift vorlegt, während er die durch zwei Handschriften (B und H) vertretene Recension hätte bieten können.

Wichtiger ist, daß der Herausgeber, wenn er meint, A und H würden »solange neben einander anerkannt werden müssen, bis ein glücklicher Fund eine Vermittelung herbeiführt und die Herstellung möglich macht« (Jahrb. XVIII, S. 26), den Werth der Handschrift H, beziehentlich der Recension B H, zu hoch anschlägt: A spiegelt meines Ermessens ein nur gelegentlich durch Nachlässigkeit entstelltes treues Bild der Konemannschen Dichtung wieder, während der Urheber der Recension B H seine Vorlage planmäßig umgemodelt hat.

Ehe ich zur Begründung dieses Urtheils schreite, erlaube ich mir die Zwischenbemerkung, daß Sello das Verständniß der Dichtung dadurch zu erleichtern sich bemüht, daß er einestheils innerhalb der Kapitel aus inneren Gründen Abtheilungen macht, andernteils die Paraphrase der von Konemann benutzten und regelmäÙig wörtlich angegebenen Quellenstellen mit GänsefüÙchen bezeichnet, während Euling auf solche Anleitung des Lesers einfach verzichtet. Von einem Vergleiche beider Recensionen mit den Quellenstellen hat man aber naturgemäÙ auszugehen, wenn man sich über ihr Verhältniß zu der verlorenen Originaldichtung eine Ansicht bilden will.

1. *Nec quisquam aliquid esse suum dicebat, set erant illis omnia communia et dividebantur singulis, prout unicuique erat necesse, nec quisquam erat egens inter eos.*

A. v. 43: 'Neman sprak van sinem dele;
groz unde cleine,
daz was in al gemeine;
men delete daz gût
jaweme nach siner not;
dar was neman nothafft
an alle dere selscaft'.

H. v. 38: 'Nemant sprack van synem deile;
ore gud, grot unde kleyne,
dat was ône allen ghemeyne;
se deilden under sik dat gued
eynem jowelken na syner nod;
islikem wart sin gefoch,
dat se alle hadden ghenoch'.

2. *Ve soli si ceciderit, quia non habebit sublevantem.*
A. v. 129: 'Of se vallen, we den einen,
went se hebben neinen,
de se nach valle irheven'.

H. v. 121: 'We dem, de alleyne schal syn,
wente valt he, dat is syn pyn,
dat he nemande hefft, de one
[wedder upheve'
edder jennigerleye trost gheve.

Diefer letzte Vers in H gehört nach A zu der folgenden Stelle.

3. *Omni tempore diligit qui amicus est et semper in angustiis comprobatur.*

A. v. 132: 'Ein truwe vrunt kan trost geven
zo noden sinen vrunden;
her ist vrunt zo allen stunden;
zo der not sal man se proven'.

H. v. 125: 'Dat kan eyne truwe frund al vor-
[goyden,
wente de is truwe in allen noden'.
Dat schaltu vort ok darby proven...

4. *Vir amabilis ad societatem magis amicus erit quam frater.*

A. v. 139: 'Ankumpanie ein vellich man
de mach vor den broder gan'.

H. v. 131: 'Ein truwe frund uterkoren
is beter, wen eyne frund angeboren'.

5. *Melius est vocare ad olera cum karitate, quam ad vitulum saginatum cum odio.*

A. v. 368: 'Daz ist bezere wol,
daz man mit vruntscap geve kol,
den ein sochkalf göde
mit zornigeme möde'.

H. v. 385: 'Dat is beter und themet wol,
dat men myt fruntschop geve kol,
wen dat men braden gheve,
dar de fruntschop hinden bleve'.

6. *Melius est bulcella panis cum gaudio, quam domus plena victimis cum jurgio.*

A. v. 372: 'Bezer ist ein brodes scive,
dar man mit vrouden blive,
den ein hus vol guder richte
mit sceltwort unde pichte'.

H. v. 389: 'Beter is eyne schive brodes,
dar ik by mach wesen gudes modes,
wen veer richte edder vive
mit torne unde myt kyve'.

7. *Ense rescindendum est, ne pars sincera trahatur.*

A. v. 446: 'daz man se afsnide',
unde des nicht lang ne bide,
sam ein vul ledematz,
an rechten truwen, umme daz,
'dat daz vrische nicht ne vule'
daz dar neist bi scule.

H. v. 487: 'so schal men doch orer nicht lyden,
sunder wedder aff dem kalande
so eyne vul ledemat, [snyden,
an rechten truwen, uppe dat,
dat dat negeste ledemat sunder wan
ok nicht envule darvan'.

8. *Vide pauperem Christum, vagum sine hospicio, jacentem inter bovem et asinum in presepio, involutum vili panniculo, fugientem in Egipto, sedentem in asino, nudum in patibulo.*

A. v. 825: 'Sich an, minsche, durch erbarmen,
Cristum hir, den armen.
der herberge lere,
an der kribben der dere;
snode doke was sin want;
he vloch an Egipten lant;

H. v. 866: 'Sy an, mynsche, dorch god,
dussen jamer unde nod,
Cristum, dat klene kyndelyn,
dat dar lach in der kribbelin;
snode doike was syn deckewand,
he vloch in Egipten land;

- uf dem ysele he reit
durch sine otmodicheyt;
an dem cruce naket'.
- up dem esele he rey
dorch syne groten othmodicheyt;
he stund an dem cruce naket'.
9. Pater, ignosce illis, quia nesciunt quod faciunt.
- A.v.851: 'Gnade, vater, desser deit,
daz sines brokes nicht ne
[weit']
- H.v.892: 'Gnade, vater, dusser jamerliken
[knechte,
wente se kunnen sick nicht vor-
[synnen rechte']
10. Quis eis det semel mori, ne in eternum moriantur? Die
Stelle steht in A zweimal; H giebt 'moriantur' irrthümlich
durch 'lyden' wieder.
- A.v.835: 'Wer gift in an der quale.
daz se sterben zo einem male
unde nicht sterben ummer
[mere?']
- Daz wer en trost irer swere.
- v. 991: 'Wer mach se des geweren,
- H.v.1027: 'We mach one des geweren,
- v. 994: daz se van der quale
sterben zo einem male
unde nicht imber mere?'
- v. 1030: dat se van der quale
doch mochten sterven to eynem
[male,
unde nicht lyden jummer mer?']
Dat were eyn trost orer swere.
11. Venit, benedicti patris mei, possidete regnum vobis
paratum a constitutione mundi.
- A.v.1160: 'Nu kûmet allen (?) gader,
gebenedieden mines vater,
bessittet ewichlike
daz bereidede rike,
sint de werlt begunde'.
- H.v.1154: 'Gy benedigeden algelike,
komet in mynes vaders rike,
undeentfanget de gotliken ewicheyt,
de gick van anbegynne is bereyt,
unde vrauwet gyk to ewighen
[tyden]
12. O si quando videbo gaudium meum, quod desidero. O si
saciabor, dum apparuit gloria ejus, quam esurio. O si
inebriabor ubertate domus ejus, ad quam suspiro.
- A.v.1219: 'Wan sol mir das gescen,
herre, daz ich moze sen
dine vroude, der ich gere,
dar sunlich wirt din ere?
Min herze des vorlenkt.
Wanne werd'ich vordrenkt
an vroudenrichem muste,
dines huses wolluste?'
- H.v.1248: 'Wanner schal mek dat geschen,
here, dat ek moghe seyn
dyne vraude, der ik beghere?
Denne wert opembar din ere.
Myn herte darna schult,
dat it mochte werden ervult
myt den vrauden dynes rykes'.
Denne vint men nicht ghelikes
hir an dussem levent.
13. Nochmals: Saciabor, dum apparuerit gloria tua, inebriabor
ab ubertate domus tue.
- A.v.1373; Swen ich scowe din ere,
so werd' ich sat, leve here;
an deme huse din
sal man druncken sin'.
- H.v.1401: 'Wen ik schauwe ere,
so werde ik sath, le here;
an dem huse dyn
vint men aller vraude schyn'.

Der Vergleich lehrt meiner Meinung nach, daß H, beziehentlich der Urheber der Recension B H, gewisse Ausdrücke, die von A gebraucht werden und wenigstens theilweise durch ihre nähere Uebereinstimmung mit den lateinischen Quellenstellen als der Konemann-Dichtung entstammend erwiesen werden, absichtlich, und zwar theilweise wohl im Interesse besserer Verständlichkeit, theilweise aber aus ästhetischen Gründen wegläßt oder umschreibt. Diese vermiedenen Ausdrücke sind:

allegader (11); daz bereidede riche (11: regnum paratum), deit (9), drunken sin und vordrenkt (12,13: inebriari), de einen (2: solus), der herberge lere (8: vagus sine hospicio), nothaft (1: egens), pichte (6), sochkalf (5: vitulus saginatus), sunlich werden (12: apparere), vellich man (4: vir amabilis), vorlenkt (12: esurire), daz vrische ledematz (7: pars sincera), wolluft (12: ubertas).

Eine weitere absichtliche Aenderung beruht darin, dafs, wie Sello S. 7, 12 bemerkt, B, beziehentlich der Urheber der Recension B H, den dreifachen Reim am Schlufs der 10 Abtheilungen, in die A den Stoff gliedert, überall beseitigt.

Ferner macht Sello S. 5 darauf aufmerksam, dafs in der Eilenstedter Handschrift ein späterer Uebersetzer (A 2) das Wort minne in V. 138, 162 durch leve ersetzt, in V. 40, 715, 1206 aber beibehalten habe, während diese Umänderung in B vollständig durchgeführt worden sei. Ein Blick auf H ergibt, dafs diese planmäfsige Ummodelung auf den Urheber der Recension B H zurückgehe.

14. Multitudinis credencium erat cor unum et anima una.

A. v. 38: 'unde lude vil, de se larden
unde dagelick bekarden
zo der goddes minne;
de hadden al eine sinne,
ein herz unde eine sele'.

H. v. 33: 'unde lude vele, de se larden
unde alle daghe bekarden
to der leve goddes;
de weren alle eynes modes,
eines herten unde eyner sele'.

15. Odium suscitatur rixas et universa delicta sedat caritas.

A. v. 136: 'waren vrunt mach nicht bedroven
sceltwort, zorn noch haz:
de minne stillet alle daz'.

H. v. 127: 'wente de waren vrund kunnen
[nicht bedroven
scheldeword, torn noch hat:
de leve stillet alle dat'.

16. Illam legem amicitie justissimam esse arbitrator, qua prescribitur, ut non minus nec plus quisque amicum quam se ipsum diligit.

A. v. 159: he sprickt: 'Des vorwein ich me,
daz sie truwen vrundes e,
daz he mit solkem sinne
sinen vrunt minne
sam sich selben, min noch
[mere'.

H. v. 151: 'De beste e mangh guden
[frunden
is leff hebben to allen stunden
eyn den anderen so syn liff',
ane hat unde ane allen kiff
unde anejennigerleye quad gebere.

17. Ubi duo vel tres congregati fuerint in nomine meo in medio eorum sum.

A. v. 215: Got sprikt ok, hore me:
'Swar zwene oder dre
sich an sinen namen
undertwischen samen
an vruntliker minne,
dor si he middes inne'.

H. v. 231: God sprickt: 'Wu vaken dat gesche,
wur twene edder dre
sich in synem namen
mit rechter leve samen
in allerleye stidde,
dar wil he jo wesen midde'.

18. Ego vos elegi et posui vos, ut eatis et fructum afferatis, et fructus vester maneat.

A. v. 243: 'Ich han uch irkoren
uz al der werlt zu voren,
das ir gan nach winne
unde bringen vrucht der
[minne,
de ymber wurende si'.

H. v. 259: 'Ik hebbe gick uterkoren
ut aller werld to vorrn,
dat gy gan na tucht
unde bringen der leve vrucht,
de ewich wurende sy'.

19. Non horruisti confitentem latronem, non lacrimentem peccatricem . . . , nec negantem discipulum, nec ipsos crucifixoos tuos.

A. v. 713: he sprickt, dus bin ik bericht:
 'Herre, du vorsmadest nicht
 den sceker zo diner minne,
 noch Mariam de ruwerinne,

v. 722: dinen apostolen Petrum,
 de din vorsaken dede,
 dine cruciger dar mede'.

H. v. 752: he sprickt, alsus bin ik bericht:
 'Here, du vorsmadest nicht
 den scheker an dem cruce, noch
 der sunderynnen Marien Magda-
 [dat wenen
 [lenen

v. 761: ok dynen apostelen Petrum,
 de dyner drie vorsack;
 dyne cruciger nemestu ok
 wedder to dyner gnade schyn'.

20. Que preparavit deus diligentibus se, fide non capitur, spe non attingitur, karitate non apprehenditur, vota transgreditur; acquiri potest, estimari non potest.

A. v. 1203: 'Waz got den sinen hat bereit,
 vroude, wunne, salicheit,
 daz grunt neman mit sinne,
 love, hoffnung noch minne;
 irwerben mach man'z wol,
 bedenken nymber vol'.

H. v. 1232: 'Wat god den synen hefft bereyt,
 vraude, wunne und salicheyt,
 des kan neman vul dencken noch
 myt leve, hopeninghe noch myt
 [proven
 [dem geloven;
 men mach dat vordenen wol,
 sunder nummer bedencken vul'.

Die letzte Stelle, an der in A das Wort minne vorkommt, fehlt in H ganz.

21. Labor meus vix est unius hore, et si plus est, non sentit pro amore.

A. v. 1275: 'Min arbeit ist en ogenwank;
 ist iz aber vorbaz lank,
 dat hevet nene macht
 durch den minnen cracht'.

Vergleicht man diese Stellen, so sieht man, daß H zweimal den lateinischen Quellenstellen näher steht als A: 16 ist 'lex amicicie justissima' in A durch 'truwen vrundes e', in H durch 'de beste e mangh guden vrunden' wiedergegeben, 19 'lacrimans peccatrix' in A durch 'Maria de ruwerinne', in H durch 'dat wenen der sunderynnen Marien Magdalenen'. Das mag stutzig machen, wird aber schwerlich gerade bei diesen Stellen, bei denen es sich um eine ängstliche Vermeidung des Ausdrucks 'minne' handelt, der Annahme treueren Anschlusses von H an die Konemann-Dichtung Wahrscheinlichkeit geben; in 19 war 'minne: ruwerinne' zu beseitigen und konnte durch 'Marien Magdalenen: wenen' (was eigentlich 'wenent' hätte heißen müssen) leicht erletzt werden, in 16 sollte 'vorwein ich me: e' vermieden werden und bei Anwendung des Reimes 'frunden: stunden' machte das Versmaß ein Flickwort notwendig, das die lateinische Quelle auch hier bequem darbot. Zur weiteren Würdigung von H vergleiche man die Ausdrücke 'in allerley stidde' (17) und 'na tucht gan' (18) nebst dem völlig verkehrten 'vordenen' (20: acquiri). Ausdrücke von A, die H vermieden hat, sind: middes inne (17: in medio), ogenwank (21), sam (16: quam), sich vorweinen (16: arbitrari).

Wie weit diese planmäßige Ummodelung des vorgefundenen Textes durch den Urheber der Recension B H geht, mag aus der folgenden Zusammenstellung erhellen, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht.

- A.v.1197: so wil got in afdwan
van den ougen den tran.
354: so kostelik barat.
492: der barmunge moder.
467: deme solde man besceenen
broderlike gude.
677: soket got an ziden,
daz ge so lange nicht ne biden,
de wile man in vinden mach
unde he ist so nach.
600: Uns kalandes bolen.
413: swer aver dankes dat dot.
1096: 'Stat up, ge doden, dichte',

483: van sumliker echten not.
674: wente he gages e starf.

691: des mach' tu, sunder, wesen geil.
10: zo lust unde zo lere
uch allen ansamen,
den leyen doch bi namen,
de man hir vindet
desser selschap gesindet.
593: daz he so gewere
sines lones den kok.
821: den durch unse sculde
got, godes sone, dulce.
1059: ok sal des vures guft.
661: an dem helledunge.
361: dar muste vordrunkenheit
sunder zwibel volgen,
de dicke deit irbolgen
gude vrunt unde zweigen,
dus müsten de sich veien,
de dar vrunt solden wesen.
1098: Hir af scrift vil hart
Gregorius, daz mich irvart.
1175: daz mach uch irveren.
1282: so moz in (l. ir) gescen,
so de meistere jen.
1195: Swen de gottes leven kint
zo himele komen sint.
1138: noch ir ordelvinden,
noch der kreter swinden.
201: De valsche dunkelvrunt
de wankelt an der stunt,
swen daz lucke krumme set:
des ne dot de truwe net.
166: dar vrunt mochte mit vrunde
sam mit sich selben lepksen.
754: we weiz, wan sich naken
sin herre im wille?

1342: bi ougenwanke (s. auch oben)
706: ires Kindes, das ir lip
gebere, overgezen.
320: Taverne de hat overpflicht,
des ne sal der Kalant nicht.
- H.v.1226: so wil god one affdroghen
de tranen van den ogen.
365: so kostlick kost unde theer.
534: der barmhertighen moder.
508: deme schal man altohand
bewisen broderlike goyde.
716: soket godde dewyle men one
[vinden mach,
wente he is alle tyd darnach.

640: Ok sy gyk broderen alle vermahn't.
450: sunder we dat frevels modes doit.
1134: 'Stat up, gy doden, ghat vor ge-
[richt'.
525: van sunderliker merckliken nod.
713: wente he in der nacht snelles dodes
[sterff.
727: des machstu, sunder, wesen vro.
6: gick allen to eyner lere,
de leyen doch besunderen an¹),
de sick des latines nicht vorstan.

633: uppe dat he moghe sunder swere
dem koke sin lon entrichten.
861: den van unsen schulden
Cristus, goddes sone, wolde dulden.
1097: ok schal des vures ungeverde.
700: in der helle gloyte twar.
372: Dat is de quade drunckenheit,
de sunder twivel daraff wolde
[komen,
de doch nemande bringet vromen.

1137: Hirvan hefft ok Gregorius ghe-
[screven.
1206: dat mach gyck wol veren.
1311: so wil we or dat toreken,
alse we de meyster horen spreken.
Ausgelassen.

Ausgelassen.
217: De falsche dunkelfrund
de wankelt jo to aller stund.

158: dat vrunt mochte myt frunden
so myt sick sulven kosen.
795: wente gy wetten nicht, to welken
[stunden
de here uns wert nalen.
1370: by eynen ogenblicke.
744: vorgetten eres kyndes, dat or liff
hefft to der werlde ghebracht.
325: Dusse kaland schal ok nicht
mit der taverne hebben plicht.

1) Vorher: Horet.

- 502: de leyen solen ire pacht
ok dar bringen zo hove.
- 576: dar sol manlich sunder penden.
- 534: mit vruntscap sunder pichten
(vgl. oben).
- 850: do he sine piner sach.
- 963: solen dar de piner wesen.
- 1348: in mach pinen um sin har.
- 926: unde alle bosheit pinen.
- 834: sich wil vroude pinen.
- 876: unde sines blodis rich
ober dich nimer ne ga.
- 236: Daz lon n'is nicht cleine,
de vrome de wirt rive.
- 780: so blif daz lip ruwenvare
legen, als ein vuler as.
- 521: De wert sal daz schichten
unde also berichten,
daz der almosen zil
zo minnest si so vil.
- 1104: zor zesewen hant de sunde.
- 113: Ich han mit sinne macht
manigen dach her gedacht.
- 1363: Richeit, scone, sterke, snelle,
dat is dar albedelle.
- 494: daz vil wol gedien
de brodere alle mozen
van der helpe der sozen.
- 1190: de gift vrouden sture.
- 934: De rede de ist unhalich.
- 1056: alles unvlades vryen.
82: broderlichen, sunder vare;
de spehen sin uphare¹⁾,
der sal man wesen vrie.
- 711: Of desser gutliken vart
jaget ok sunte Bernhart.
- 356: wo en den anderen vordege.
- 435: de is vreslich den sinen.
- 1054: Desses vures vreyse.
- 1095: daz vreysam lut.
- 1110: mit dem vreysam vure.
- 1164: er van got vreysam kome.
- 790: Sprich, waz al din werbe
dir denne moge vromen.
- 350: hedde ok de wert winwas.
- 1145: Vorsaken, winkel soken
mach dar nicht gevromen.
- 841: mit wunden zobrochen,
sin sin side durchstochen.
- 544: de leyen schullen ore plicht
ok dar bringhen to hove.
- 616: dar schal eyn jowelk sunder clagen.
- 876: mit fruntschop sunder wreken.
- 891: do he syne pyniger sach bi sick
[stan.
- 999: schullen dar de pyneger wesen.
- 1376: one mach pyneghen an eynem
[hare.
- 958: unde alle bosheyt pynen.
- 672: sick wil vrouwen ewichlik.
- 914: . . . noch in neyner saken
over dek ga synes bloedes wrake.
- 252: Dat lon en is nicht cleyne,
dat god uns darvor wil gheven.
- 821: so blifft dat liff opembare
liggen, also eyn vul as.
- 563: De wert myt sinen seden
schal dar de almesen bereden,
dat dar nicht ane enschele,
sunder dat der sy so vele.
- 1142: to der rechteren hand de sunde.
- 105: Ik hebbe ghelegen unde hebbe
[ghedacht
beyde dach unde nacht.
- 1391: Rikedom, schone, starcke und wat
[men wille,
dat is dar albedille.
- 536: dat de brodere alle wol dyen
an lyve, ere und an gude,
an der zele unde an alle orem
[mode.
- 1221: ghifft vraude unde hochgemoite.
- 967: Darvan vinde we gescreven.
- 1094: dat ertryke van aller unvledicheyt
77: broderliken, sunder var, [fryen.
sunder spottery gar.
- 751: Des scrift uns sunte Bernhart ok
[also.
- 366: dat eyn den anderen jummer mer
mit der koste wolde overpralen.
- 474: de is den synen eyn verlick man.
- 1092: Unde des vures hitte hart.
- 1133: dussen greseliken lud.
- 1148: mit dem engestliken vure.
- 1196: eyr god greseliken kome.
- 791: Su unde prove, wat al dyn gud
[und dyn gewin
dek denne mote vromen.
- 361: hedde ok de werd sulven wyn.
- 1179: Vorsaken edder wynteltoge soiken
kan dar nemande vromen.
- 882: Hir mach men wol van spreken:
syn syde wart ome dorchsteken.

1) Meinen Irrthum im Korrespondenzblatt XV. S. 93 berichtet Euling S. 20.

Absichtlich weggelassen sind (Sello S. 5) der Name des Dichters und der Entstehungsort seines Gedichtes:

A. v. 4: zo Eylsted an dem banne,
horet paffen Konemanne,
dem prester van Dingelstat,
de, do man's ine bat
machede diz mere,

5 ditt ghedichte unde mere.

Weggelassen ist ferner und wohl nur aus ästhetischen Gründen die Quellenstelle:

22. Corrigias corio largas damus ex alieno.

316: se mosten sich des scemen
of se 'brede lange remen
van vromder hut aneden':
daz ist gut vormeden.

Weitere absichtliche Aenderungen schieben entweder eine andere kirchliche Anschauung unter oder bezwecken, ein Mißverständnis zu vermeiden.

23. Tu es Petrus et super hanc petram edificabo ecclesiam meam.

31: 'de dar zo was irkorn',
so men got horde jen (s. oben),
'daz he was de sten,
dar de cristenheit
uppe lit mit stedicheit'.

26: 'den god darto hadde uterkoren,
dat he is ghenant de steyn,
dar de love al by eyn
genslich is up ghebuwet
unde mit godde vortruwet'.

24. Confitemini alterutrum peccata vestra et orate pro invicem, ut salvemini.

255: 'Hir mach seker vrunt vrunde
bichten sine sunde
unde soken darzo rede
unde helpen sich mit bede'.

271: 'Hir mach ok frund frunde
secker bichten syne sunde
unde soyken darto guden rad
unde helpen sick myt guder
[dat'.

269: Nach dode stede truwe vrunt
daz ist ein salich vunt.
Dus is de Kaland begunt.

284: Na dem dode eyn stede frund
dat is eyn salich fund,
de siner zele plecht myt guden
[werken
an klosteren, clusen und an
[kerken.

940: al si he ruwich vunden
unde bichtich van sunden,
ist hir doch sin leven
sunder bezerunge bleven.

974: und is doch ruwich gefunden
unde ghelose van den sunden
vor dem prester in der bicht,
doch so enhefft he nicht
de bote vorvullet in den leven,
de ome vor de sunde was ghegeven.

Durch veränderte Verhältnisse bedingt wurden 2 Aenderungen.

59: Went de paffen nicht ne mogen
alle wesen an stichten

56: Wente de papen nicht enmogen
alle wesen an stichten

64: unde wonen uf dem lande:
zo des scaden widerpande
han de wisen irheven
desser Kalande leven.

61: des hebben de wysen erheven
dusser kalande leven.

577: weites einen scepel.

617: eynen hympten weites.

Lediglich auf Mißverständnis beruhen 4 Aenderungen, deren erste mit der oben unter 10 erwähnten unrichtigen Auffassung zusammenhängt.

881: dar man ymber sterft
unde nymer dot doch irwerfft.

918: dar men ewichliken sterfft
unde nummer mer fraude er-
[werfft.

25. Sic Deus festinat reum absolvere a tormento consciencie, quasi ipsum plus passio miseri cogat, quam ipsum miserum passio sin.
- 725: 'Got ist reder zor sone unde gnade zo done, den zo nemene de sunder', daz ist ein gülich wunder, 'sam des sunderes sware goddes selbe ware'.
- 769: Do de arme dumme zele zo irme grozen unheile vorzech des leven goddes dankes unde sines boddes.
- 797: Vorzendes do dich ane, laz van valschen wane.
- 766: 'God ist stede to der sone bereyt, wente he vel lever gnade deyt, wen dat he den sunder lete [sterven unde ewichliken vorderven'.
- 810: Do de arme dunne zele to orem groten unheyle vorteich des leven goddes, synes dankes unde synes bodes.
- 838: Vorsynne doch dek hirane unde lath von valschem wane.

Bezüglich der letzten 3 Stellen kann wohl nicht bezweifelt werden, dafs der Irrthum von H oder des Urhebers der Recension B H durch die in A gebrauchten Ausdrücke: nemen, dankes, vorzen, sich ane don veranlaßt worden ist, dafs also die Vorlage desselben mit A identisch oder nahe verwandt gewesen sein muß.

Ersteres läßt sich deshalb bestreiten, weil, wie theilweise schon Sello und Euling bemerkt haben, A Lücken aufweist, die sich in B H nicht finden.

- 857: Noch so wart ein trostlich wort.
- 1012: David spricht also.
- 1333: der klarheit unde scin.
26. Designavit dominus et alios septuaginta duos et misit illos in omnem civitatem et locum.
- 50: 'Uz dessen darna drungen zwene unde sevenzich jungen'.
- 898: Noch so wart van ome ghehort eyn so sanftmodich word.
- 1047: unde dat se nummer werden vro. Des spricket David ok also.
- 1361: Der sele clarheynt unde schyn.
- 45: 'Ut dussen darna sproten seven unde seventich andere [ghenoten; de weren ok goddes jongeren [genant unde worden ghesant in alle lant'.

Dafs aber die Ergänzungen, welche B H darbieten, Konemannschen Ursprungs seien, ist damit nicht erwiesen. In v. 1333 ist 'sele' nicht unbedingt nothwendig, bei v. 857 und 1012 konnte ein Reimfchmied von der Gewandtheit, die der Urheber der Recension B H besitzt, und bei der Willkürlichkeit, mit der dieser verfährt, Lücken, die er bemerkte, mit eigenen Zuthaten leicht ausfüllen, und seine v. 47, 48 tragen kein echtes Gepräge, sondern mögen bei Konemann eher dahin gelaftet haben: 'de wurden uzgesant in alle stete unde lant'. — Wohl nicht als eine Ergänzung, sondern als überflüssige Zuthat anzusehen ist folgende Stelle:

27. Deus et hunc et hanc destruet.

- 332: 'Swer denet so dem buke, daz he spise vil vorsluka, de moz werden vorstort': daz sin des apostolen wort.
- 339: 'Sundere we also denet dem buke, dat he der spyse vele vorsluka, de mot werden vorstort'. Dat sint des apostolen word: God wil vorstoren de overflodicheyt unde alle, de oren willen dar [hebben an gheleyt.

Eine nahe Verwandtschaft der Vorlage des Urhebers von B H mit A wird jedenfalls dadurch erwiesen, daß ein offenbar Irrthum A's in B H wiederkehrt.

25. Vide caput inclinatum ad osculandum, brachia extensa ad anplexandum, manus perfossas ad largiendum u. f. w.

895: 'Goddess hovet ist geneget
an dem cruce, daz irzeiget,
daz he reit ist zo done
einen kus der sone;
uzgereckt sin sine hande
dir zo genaden untfande;
sin hant lovet vrede.

926: 'He hefft syn hovet gheueget gar,
dat betekent uns openbar,
dat he is bereyt darto,
dat he uns eynen kus der zone do;
syne hende sin gherecket
[uth,
darmidde he uns syne gnade
[buth;
syn hand do (?) lovet uns vrede'.

Auf das, was die Recension B H — abgelesen von dem Angeführten — mehr bietet, als A, brauche ich nicht näher einzugehen; es sind Zuthaten ihres Urhebers, für die Erkenntniß der Konemann-Dichtung ohne Werth. Auch von den beiden Quellenangaben v. 161 (Van sodanem frunde secht uns de man, den ik hir vor genommet han) und 741 (He spricket ok vort an dusser stede dussen na ghescrevenen sproke mede) gilt nichts Weiteres.

Dagegen sind noch diejenigen Stellen in A zu betrachten, »in denen« nach Eulings Annahme (S. 23) »die Unzulänglichkeit und Ungeschicklichkeit der Bearbeitung besonders hervortreten«.

274: an wogetaner wis
man halden sal den Kalys.

289: in welcher wise und wudane hand
dat men holden schal den kaland.

Daß A hier aus einer Fassung, wie sie B H bietet, entstellt sein könne, wird Niemand glauben. Für Seelmanns Konjekturen (Korresp.-Bl. XV, S. 62): 'man halden sal kalendis' läßt sich anführen, daß auch v. 983 (mors peccatorum pessima) einen lateinischen Ausdruck nicht verfehmt; aber sie ist trotzdem, wie schon früher (daf. XV, S. 93) bemerkt, für mich unannehmbar. Die Form: kalys ist unverstänlich, kann sie aber deshalb ohne Weiteres als unmöglich abgewiesen werden?

859: 'Consumatum est' he sprach,
Hey, was gote dar an lach,
'iz ist nu al vollenbracht,
swaz ju was irdacht
deme sundere zo heile'.
Duz gat sich got veile;
al sin geven daz was cleine
gegen der martir eine,
de he led durch unse sunde.

900: He sprach: 'Consumatum est',
Eya, welk grot goyde daranne ist,
'it is nu alle vullenbracht,
alle dat ju dar van wart gesacht
dem sunder to heyle'.
Alsus gaff sick got veyle

unde leyt so grot dorch unse sunde.
v. 859 giebt das Wort der h. Schrift, v. 861—863 die Erklärung desselben, v. 860 eine Zwischenbemerkung des Dichters: o, wie sehr lag Gott daran, daß nämlich Alles vollbracht werde und nunmehr vollbracht worden war. Von einer argen Mißhandlung des Verfes kann also keine Rede sein und die jüngeren Handschriften führen uns nicht auf das Echte, sondern mißverstehen 'gote' als 'gute'. v. 864—867 verstehe ich: So gab Gott sein Leben für uns hin; alle seine übrigen Gaben sind gering gegen eine der Martern, die er um unserer Sünde willen erlitt; v. 865—866 sind weder interpolirt, noch enthalten sie einen sinnlosen oder sinnlos ausgedrückten Gedanken. Wirklich unverstänlich ist dagegen die folgende Stelle:

871: Nu laz dir sinen kumber leit
mit ganzer dancknamicheit

1007: Ir meiste jamers slach,
daz diz sich nimer endet
unde daz se sin gependet
goddess angesichtis;
alle pine licht is.

910: Nu lath dek synen kummer wesen
[leyt

Myt ganzer dancknamicheyt
1043: Dat is ores meysten jammers slach,
dat sick dat nummer endet
unde dat se syn ghewendet
van goddes angesichte clar;
dat maket alle ore pyne swar
unde dat se nummer werden vro.

Hier ist, wie vorhin schon bemerkt, in A eine Lücke; von einer ungeschickten und leichtfertigen Wiedergabe zu reden, sehe ich aber keinen Grund, denn v. 1007—1009 geben einen guten Sinn und v. 1010 fordert eine andere Ergänzung, als B H bieten, etwa die: alle Pein ist leicht, wenn man nur hoffen darf, dereinst Gott zu schauen; ob dieser Gedanke in zwei oder etwa in vier Versen ausgedrückt war, kann man nicht wissen.

Schließlich ist noch die unverständliche Form 'goder' zu erwähnen.

99: daz sich understunden
vromde lude vrunden
mit selseap undertvischen
an husen unde an dischen,
daz se werden so goder,
sam van einer moder
zwene broder geborn,
an rechter leve irkorn.

283: . . . an den Kaland untfan
mit willen siner broder,
de he vint so goder,
daz se is werdich sin.

95: dat sick under stunden
vrommede lude frunden,

dat se werden truwe brodere,
recht so se sin van eyner moder.

297: de ok myt syner brodere vulbord
an dussen kaland neme
alle, de dar to sin bequeme
unde dusser broderschap werdich
[sin.

Bei v. 103 bemerkt Sello, daß dieselbe Form auch in v. 285 vorkomme; man versteht es also nicht, wenn Euling S. 21 sagt: »ich lese 103 togoder = togader«, da einestheils diese Erklärung für v. 285 durchaus nicht paßt und andernteils dieselbe an zwei verschiedenen Stellen vorkommende Form doch nicht wohl auf zwiefache Weise interpretirt werden kann. Vielleicht ist ein unbekanntes Adjektiv gader, gleichmäsig, passend, anzunehmen.

Rostock.

K. Koppmann.

2. Zu Fritz Reuter's »Ut mine Festungstid«.

Werke, Volksausg. IV, S. 232. Un Otto Braun gaww Otto Boldten Recht, denn en Swin wir inwennig grad as en Minfch getacht.

Zu diesem Ueberrest aus der mittelalterlichen Medicin in der deutschen Volksvorstellung vergleiche ich eine Stelle aus einem anderen norddeutschen Dichter. In Friedrich Hebbels Diamant (2. Bd. der Werke, Ausg. v. 1891, S. 72) heist es:

Dr. Pfeffer. Streckt den Juden am Boden hin!

Block (zu Jörg). Nun werden wir zu sehen kriegen, ob der
Menfch inwendig wirklich wie ein Schwein aus-
sieht!

Weiteres in meiner Bemerkung zu dieser Stelle in der Zeitschrift für Deutsche Philologie Bd. XXVI, S. 283.

Northheim.

R. Sprenger.

3. Zur Sage vom Blaumäntelchen.

In einem Vortrage im Wismarschen Gewerbeverein behandelte ich die guten Hausgeister der Niederdeutschen (vgl. Zeitschrift f. d. dtfch. Unt. VII, 3. S. 194—199). Dazu wird aus Warnemünde, dem Seehafen Rostocks, Folgendes geschrieben: »Vielen unbekannt wird die Thatfache sein, dafs auch hier ein recht fichtbares Stück der Sage vom Blaumäntelchen vorhanden ist. Nur ist in diesem Falle das sagenhafte Wesen eine weibliche Erscheinung, die den Namen Blaumantelch oder Blaumäntelch führt. Auf einem Granitblock der Westinole wurde uns vor längerer Zeit eine von der Natur eingravirte menschenähnliche Figur gezeigt, deren äufere Umrisse durch Linien und Rillen von bläulicher Färbung gekennzeichnet waren. Allerdings gehört einige Phantasie dazu, um aus diesen Linien, die ziemlich regellos die Oberfläche des Steines durchziehen, die Umrisse einer weiblichen Gestalt zu erkennen, aber bei näherem Hinsehen findet man schon eine gewisse Aehnlichkeit heraus. Wie man dazu gekommen ist, derselben die oben angeführte Bezeichnung beizulegen, dafür muß man den Grund in der bei Warnemünde verbreiteten Sage vom Blaumäntelchen suchen. Die Lokalsage wird hier mit dem allgemein verbreiteten Nixenmotiv zusammengeschmolzen sein, wobei die Nixe den Namen ihres sagenhaften Veters erhielt. Die sog. Blaumantelch soll ehemals ein junges Mädchen gewesen sein, welches heftig an unglücklicher Liebe laborirte, was eine weitere Variation er giebt.

Wismar i. M.

O. Glöde.

Anfrage.

In Jeremias Gotthelfs Erzählung „Barthli der Korber“ (Ausgewählte Werke. Cottasche Volksausgabe Bd. 3, S. 149) lese ich: „Sie stunden da, dafs wohl kein großer Unterschied war zwischen ihren Gesichtern und dem Gesicht, welches Loths Weib machte und das man noch in der Kirche zu Dobberan, freilich etwas verblichen, sehen kann, als es hinter sich sah, und die brennenden Städte ihm in die Augen fielen.“ Wir haben es hier wohl mit einer der Reliquien (zum Teil feltfamfter Art: „Meyer Conversationslexikon Bd. 5, S. 533; 3. Aufl.“) zu thun, die in der Kirche des Meklenburger Städtchens Doberan aufbewahrt werden und deren Ruf auch zu dem Schweizer Pfarrer gedungen ist. Wer kann darüber nähere Auskunft geben?

Northeim.

R. Sprenger.

Litteraturnotizen.

Damköhler, Ed., Probe eines nordostharzischen Idiotikons. (1893 Progr. Nr. 684.) Blankenburg a. H. 1893. (30 S.) 4.

Die mit A beginnenden Wörter, gesammelt in Kattenstedt, dem Geburtsort des Verfassers, und den umliegenden Orttschaften, also in der Nachbarschaft von Blankenburg a. H.

Damköhler, Ed., Der Wolf mit dem Wockenbriefe. Märchen in Kattenstedter Mundart. Erläutert von K. Weinhold. *Zs. d. Vereins f. Volkskunde.* 3 (2) 189—205.

Meyer, E. H., Hercules Saxonus. *Beiträge z. Gesch. d. dtfch. Spr.* 18, 106—133.

Nachweis, daß der Name *Saxanus* weder mit dem deutschen Eigennamen *Sahso* noch mit der germanischen Mythologie Zusammenhang hat, sondern zu lat. *saxum* 'Fels' gehört.

Meyer, Rich. M., Alliterierende Doppelkonfonanz im Heliand. *Zf. f. dtfch. Phil.* 26 (2), 149—167.

Eine Untersuchung der ersten 1019 Verse des Heliand ergab dem Verf., daß auch abgesehen von *sk st sp* der Reim auf Doppelkonfonanz für vollkommener galt, wenn das reimende Stabwort beide Konfonanten bietet, sei es auch mit vokalischer Unterbrechung. *Frotoro: fragen* galt für besser gereimt als *ferahes: frotoro*, dieses aber für besser als *fateres: friuntlaos*. Zur Erklärung wird für die Aussprache *Svarabhakti* angenommen, d. h. beim Vortrage des Stabreimes *ferahes: frotoro* reimte nicht *fer: fr*, sondern *fer: fer*.

Reiche, Th., En jeder dahan, wor'e henhört. Fünf Bilder aus dem Braunschweigischen Bauernleben. Braunschweig, Druck von H. Sievers & Co. 1892. 51 S. kl. 8. Mk. 0,50.

Zu Ehren der Pfingsten 1892 in Braunschweig tagenden Vereine wurde im Rathausaale der Stadt mit großem Beifall ein plattdeutsches Schaufpiel aufgeführt. Dasselbe liegt hier gedruckt vor. Handlung und Inhalt sind einfach, das Leben und Denken biederer Bauersleute im Gegenfatze zu dem halbgebildeter Städter wird in lebenswahren Bildern vorgeführt. In mundartlicher Beziehung empfängt die Dichtung dadurch Wert, daß der aus Adersheim bei Wolfenbüttel gebürtige Verfasser sich mit Sorgfalt bemüht hat, die Mundart treu so wiederzugeben, wie sie im Munde seiner Landsleute und besonders der ältern Generation lebt. Die wenigen missingschen Formen, welche begegnen, fallen nicht dem Verfasser zur Last, sondern haben bereits in seiner Heimat seit langem Bürgerrecht. Im übrigen bietet seine Mundart manches altertümliche und das Stück einige Ausdrücke, die mir von andersher gar nicht oder nicht in gleicher Bedeutung bekannt waren. So z. B. Äutticken 'Eggenzacken'; Äuttog 'Eggenzug', d. h. Eggen-schlitten mit Egge; gewEIFet 'schlau, abgefeimt', vgl. gewEft 'gezüchtigt', berlinisch jewift 'schlau'; döhhnt 'tüchtig' aus mnd. dogent; tint 'mal' beim Uebereggen; Stunne einer veire 'ungefähr vier Stunden' erklärt sich als ein e(de)r veire 'eine oder vier', wie Latendorf nachgewiesen hat. Von volkkundlichem Interesse ist die Schlussscene mit einer Bauernhochzeit, bei welcher der Schimmelreiter erscheint. Bemerkenswert sei noch, daß die echten alten Bauerntrachten, in welche die Darsteller der ersten Aufführung gekleidet waren, nur mit großer Mühe zusammengebracht werden konnten. Es ist zu wünschen, daß sie in einem Museum in Braunschweig aufbewahrt bleiben. W. S.

Sprenger, R., Textkritisches zu mittelniederdeutschen Gedichten. *Zf. f. dtfch. Philol.* 26, 167—172.

I. Zu den Mnd. Gedichten, hrsg. von A. Lübben. Oldenburg 1868. (Spr. bessert durch Conjecturen die von Lübben gegebenen hfl. Abdrücke, er scheint nicht gewußt zu haben, daß inzwischen andere Ueberlieferungen jener Dichtungen bekannt geworden sind. Das Beginchen von Paris ist z. B. in niederl. und Kölner Drucken erhalten und in Schade's geift. Ged. S. 333, Wackernagels Kirchenlied 2 nr. 1016 und in einer

Separatausgabe der Maatschappij der vlaamsche Bibliophilen gedrukt.)
 — II. Van dem holte des hilligen Cruzes. (Nd. Jahrb. 2, S. 88 ff.) —
 III. Zum lübsch-revalschen Totentanztext. (Nd. Jahrb. 17, 68 ff.).

Vercoullie, J., Schets eener historishe grammatica der Nederlandische taal. (Met 2 kaarten.) Phonologie en flexie. Gent, J. Vuylsteke. 1892. (VI, 75 S.) kl. 8°. f. 1,25.

Eine schnellen und bequemen Ueberblick gewährende Ueberficht der Entwicklungsgeschichte der einzelnen Laute und Flexionsformen der holländischen Sprache. Ausgegangen wird von dem heutigen Sprachstande, z. B.:

OE: 1) Mnl. *oe*, Onfra. *uo*, Of. *ô* (Ohd. *uo*, Agf., Ofri., On., Go. *ô*), Ug. *ô*, Idg. *ô*, *â*: *bloem*, *broeder*.

2) Mnl. *oe*, uit Fr. *ou*, *o-n*, Lat. *o*: *troep*, *Moezel*, *seizoen*.

Abnormale OE's in *hoe* (*wâ*); *hoesten* (*wo*); *boer*, *groezelig*, *kroes*, *loenfch*. . . .

Die Darstellung erinnert durch ihre Form und Knappheit an die Auszüge, welche Examinanden sich aus Lehrbüchern oder Vorlesungsheften zusammenzufstellen pflegen. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß der Verfasser Einzelheiten aus eigener selbständiger Forschung vielfach verwertet hat. Als Grundriß und Repetitorium wird sein Büchlein den niederländischen Studirenden nützlich sein, außerdem werden es bei dem Mangel eines ähnlichen Hilfsmittels diejenigen Germanisten willkommen heißen, die mit Hülfe der Kenntnis anderer germanischer Dialekte die Grundzüge der historischen Grammatik des Niederländischen schnell übersehen wollen. Freilich werden gerade sie hin und wieder Anstofs nehmen. Die oben mitgeteilte OE betreffende Stelle z. B. bietet folgende Einzelheiten, die fraglich sind. Der Flußname *Moezel* soll aus dem Romanischen entnommen sein. Spricht der Accent und die allgemeine Wahrscheinlichkeit nicht für Uebernahme aus deutschem Munde? Ferner soll das *oe* in *hoesten* unregelmäßig (aus *wo*) entstanden sein. Sind ahd. *huosto*, agf. *hwêsan*, ostfäl. *hausten* nicht Beweis für (*w*)*ô*? Auch *kroes* soll unregelmäßig gebildet sein. Anzugeben war, ob der Verf. das Substantiv oder Adjectiv *kroes* meint. Das erstere, *kroes* »Krug« ist regelrecht, vgl. mnl. *kroes*, mnd. *krôs*, ostfäl. *kraus*, münsterfch *krôs* (das mhd. feminine *krûse* bietet keine directe Entsprechung). Das Adjectiv *kroes* »kraus« ist ein davon verschiedenes Wort und nur dieses ist aus dem Deutschen entlehnt. Zu empfehlen wäre übrigens, daß in der zweiten Auflage der Verfasser nicht allein für die romanischen, sondern auch für die deutschen Lehnworte eine besondere Ableitung bildete, und mitunter genauer angäbe, was er unter »Sakfisch« versteht. Die Bemerkung bei *spook* (*oe*: Sakf.) ist z. B. nicht allgemein richtig (vgl. Nd. Jahrb. XVIII, S. 141 ff.). Von sonstigen Einzelheiten seien noch erwähnt, daß nach S. 27 im Altfächf. und Altnfrk. »Umlaut of palataliseering . . . van *o* tot *u*«, ferner »Brechung of labialiseering . . . van *u* tot *o*« stattfinden soll! Dies und ähnliches wird der Verfasser wohl in einer neuen Auflage ausmerzen, und wenn er dann die S. 7 ff. gegebene verhältnismäßig umfangreiche Auseinandersetzung über die Metrik und Rhythmik des heroischen Hexameters, die in sein Buch gar nicht hineingehört, wegfallen läßt und den gewonnenen Raum benutzt,

um die immerhin etwas dürftigen grammatischen Kapitel zu vervollständigen, wird sein Büchlein mehr als jetzt seinen Zweck erfüllen. Die beiden autographirten Kärtchen, welche die mundartliche Topographie veranschaulichen sollen, bleiben dann besser fort, sie sind ebenso unschön als inhaltslos.

Wrede, F., Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs VI. *Anz. f. dtsh. Alterth.* 19, 277—288.

14) *Luft*. Dafür *lucht* in Remscheid, Ronsdorf, Elberfeld, Schwelm, Iserlohn, Unna, Camen, weiterhin sind die Lippe bis zur Mündung und der Niederrhein Grenze, ostwärts kommt es an der Weser bis Verden und jenseits ihres unteren Laufes bis zur unteren Elbe vor, östlicher finden sich nur in der Braunschweiger Gegend einige -cht. *loch* um Mörs und Geldern; *lot* um Burfcheid; *loft* in Düffeldorf; *lücht* in Leer, Emden, Norden, den Inseln Borkum bis Langeoog; *luch* neben *lucht* an der unteren Weser.

15) *Wein*. nd. *win*, Schreibungen mit *ia*, *iä*, *ie*, *ije* begegnen zwischen unterer Oder und dem 36. Längengrade.

16) *Wasser*. nd. *t*, die Verschiebungsgrenze ist östlich von Hückeswagen bis Ermsleben dieselbe wie bei *ik*, weiterhin bieten *t* Stafsfurt, Gr. Salze, Belzig, Treuenbritzen, Jüterbogk, Luckenwalde, Zoffen; *ss* Alschleben, Güften, Calbe, Barby, Königswusterhausen, Berlin, Fürstenwalde, Frankfurt, Landsberg. Das *t* ist in denselben Gegenden wie in *winter* zu *d* erweicht, das etwa vom 28. Grade ostwärts mit *r* wechselt und zwischen der Lüneburger Haide und Elbe mitunter ganz schwindet. *tt* begegnet öfter an der Küste jenseits der Oder.

17) *bald*. nd. *bald*, *ball*, *balle*, *baule*, *bäole*, *bolde* u. f. w.

18) *Felde*, nd. *Feld(e)* *Fell(e)*. Die Form *fēle* auf beiden Weserufern von Minden bis Nienburg; *föld* im Weichfeldelta; zahlreiche *i* in Hamburgs westl. und südwestlicher Nachbarschaft, in Mecklenburg und jenseits der Oder an der Ostsee.

Notizen und Anzeigen.

Für den Verein dankend empfangen:

Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde, uitgegeven vanwege de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden. Twaalfde deel. Nieuwe reeks, vierde deel. Tweede Aflevering. Leiden, E. J. Brill. 1893.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktions-Ausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichtenfelderstraße 30, einzuschicken.

Zufendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammthorstraße 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, „Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 10. April 1894.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Programm der Jahresversammlung.

Neunzehnte Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung in Köln.

Montag, den 14. Mai.

8 Uhr Abends: Gefellige Vereinigung im Börnsaal des Gürzenich.

Dienstag, den 15. Mai.

9 Uhr Morgens: Begrüßung im Hansa-Saal des Gürzenich.

$\frac{1}{2}$ 11 bis 12 Uhr Morgens: Sitzung im Quatermarktsaal des Gürzenich.

- 1) Jahresbericht, erstattet vom Vorsitzenden Professor Dr. Reifferscheid aus Greifswald.
- 2) Professor Dr. Roufflot aus Paris: Die Experimentalphonetik im Dienste der niederdeutschen Sprachforschung.
- 3) Bibliothekar Dr. Voullième aus Bonn: Mitteilungen über alte Drucke in Kölner Mundart.

Mittwoch, den 16. Mai.

$\frac{1}{2}$ 9 bis 10 Uhr Morgens: Sitzung im Stimmsaal des Gürzenich.

- 1) Oberlehrer Dr. Blumfchein aus Köln: Ueber die Kölner Mundart.
- 2) Professor Dr. Franck aus Bonn: Die Gestaltung der Tiererzählung im Reinaert.
- 3) Ergänzungswahl des Vorstandes.

Anmeldungen von Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand an den Vorsitzenden Professor Dr. Al. Reifferscheid in Greifswald zu richten.

Näheres über die Zusammenkunft in Köln und über die Zeiteinteilung dort, sowie über etwa gewünschte Wohnungsanmeldungen berichtet das Programm des Vereins für hanfische Geschichte.

Die Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind nach Vereinbarung mit dem Vorstande des Vereins für hanfische Geschichte zur Teilnahme an den Vorträgen und Festlichkeiten dieses Vereins unter denselben Bedingungen berechtigt, wie sie für die Mitglieder und Gäste des Vereins für hanfische Geschichte gelten. Ein jeder Teilnehmer muß eine Festkarte lösen, für welche der Preis auf eine Mark und fünfzig Pfennig angesetzt ist.

Die an der Jahresversammlung unseres Vereins teilnehmenden Mitglieder und Gäste sind gebeten, sich in das Album der Jahresversammlungen einzuzeichnen, welches im Versammlungsraume aufliegen wird. Ebendasselbst werden auch Beitrittserklärungen angenommen.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zu „Fr. L. von Soltan's Deutsche Historische Volkslieder. Zweites Hundert, her. von R. Hildebrand“.

Nr. 17*. Ein leidt von der Belagerung des huises Peine
Anno 1522 (Aug.)

11. Idt ginck dar an ein schetent undt flan,
der ulen gefinde (die von Peine) beheilt den Plan,
de lawen mosten wicken;
da horede man ja jammer grodt,
des lawen gefinde leidt grote noht,
se quickeden als de fwine.
12. Welck Adels ock dar mede was,
de schete spreidden se ahn dat grass,
de grauen hulpen se dicken;
de lawe leht wol 350 man
vor Peine ihn dem grauen stan,
dat dede ohm grote piene.

V. 12. 2. de schete spreidden se ahn dat gras ist bisher nicht genügend erklärt worden. In einer hochdeutschen Uebersetzung aus der Hildesheimer Chronik, die Hildebrand S. 102 ff. mitteilt, lautet die entsprechende Stelle:

Viel adels auch darunter wafs
die seele speiten sie in das grafs
die graben halfen sie deichen.

Hildebrand bemerkt: »so Schr. (Schramm), diefs Derbe wird wohl das ächte sein; Leyfers Handschrift de seele streckeden se, scheint nur Vermeidung des anstößigen schete, pl. von schit; ebenso die Uebersetzung; Graben und Wall sind in 'deichen' als eins gedacht«. Ich stimme mit Hildebrand insoweit überein, als ich die Lesart des hochdeutschen Uebersetzers für einen Versuch halte, sich die ihm unverständliche Stelle des Originals auf seine Weise zu erklären. »Die Seele ausspeien« soll bei ihm natürlich heißen »den Geist aufgeben«, wie man etwa noch von einem Schwindfüchtigen sagt: »Er speit Lunge und Leber aus«. Aber der Ausdruck ist doch zu gekünstelt. Die Lesart des Originals wird verständlich, wenn wir mit Hinzufetzung eines Buchstabens lesen:

Welck Adels ock dar mede was,
de scheter spreidden se ahn dat gras,
de grauen hulpen se dicken.

»Was vom Adel¹ dabei war, die streckten die Schützen in das Gras. Sie (ihre Leichen) halfen die Gräben ausfüllen.«

Ueber schêter, spiculator, sagittarius siehe Lübben-Walther, Mnd. Handwörterbuch S. 327. Auch den grauen diken »den Graben

Su er önnur leid or Stöðuborg at fara eystra of Saxland til Herfahellz (Harfeld) thathan til Valsoborgar (Walsrode), thathan til Hanabruinborgar (Hannover), tha til Hildisheims, thar er biscopsstoll, thar hvilir hinn helgi Gudhardus, tha til Gandurheims (Gandersheim), tha til Fridla (Fritzlar), tha til Arinsborgar (Arnstein?); thar er eigi langt til Meginzoborgar, sem athr var sagt foru ver. Thessar 2 thiodleidir fara Nordmenn ok kemr saman leidin (»diese gemeinsame Strafse«, nämlich gemeinfam von der Gegend zwischen Gandersheim und Fritzlar bis Mainz) i Meginzoborg ef thessar ero farnar ok er that flestra manna för.

Man hat die Worte »nu skiptaz tungar« auf den Uebergang von niederdeutscher zu hochdeutscher Sprache (zwischen Paderborn und Mainz) bezogen. Da aber der Abt sagt, die Sprachscheidung liege zwischen Minden und Paderborn, so ist es offenbar die Grenze zwischen der diphthongenreichen ostwestfälischen und der einem Nordländer, wenn nicht geläufigen, doch verständlichen niedersächsischen Zunge nördlich von Minden, welche er beobachtet hat! Der Mecklenburger Lisch erzählt in den Mecklenburgischen Jahrbüchern, er habe auf einer Reise im Kreise Beckum den münsterländischen Dialekt seinem heimatlichen ganz ähnlich gefunden. Als er aber ins Bistum Paderborn gekommen sei, habe er kein Wort verstanden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß der Abt, der die Beschreibung der westlichen, von ihm eingeschlagenen Route mit Paderborn abbricht, weil sich dieselbe zwischen Paderborn und Fritzlar mit der östlichen vereinigte, sagt, die Gnitahede, wo Siegfried das Schwert über Fabni schwang, liege im Bistum Paderborn zwischen den beiden Dörfern Horus und Kiliandr. Schierenberg hat in der Zeitschrift für westfälische Geschichte Bd. 46, S. 123 ff. ausgeführt: Horus sei das lippische Städtchen Horn. In der Haupthandschrift Arn. Magn. 194. 16^o könnte man die Abbraviatur hinter hor statt »us« auch »nus« lesen. Die jüngeren beiden Handschriften haben deutlich horuf. Vielleicht stand in der ursprünglichen Privataufzeichnung des Abtes, man komme »til Horns«. »Später hat dann er selbst oder der Redaktor seiner Aufzeichnungen das n als u verlesen«. Sicher hat W. Grimm, Heldenlage S. 46, Unrecht, wenn er auf Horohus (Stadtberge a. Diemel) hinweist. Kein Nordländer hätte den niederdeutschen Namen Horohus in Horus verwandelt. Von Kiliandr hat Mone behauptet, es sei Kaldern an der Lahn, bei Marburg! Ohne Zweifel ist Kiliandr ein deutsches St. Kilian. Auch Hermann Möller und Finnur Jonnsson in Kopenhagen find, wie mir Möller schreibt, dieser Meinung. »Der Isländer wird die fremde Endung an durch ein seiner Sprache mehr entsprechendes -and, wovon hier der nom. andr, wiedergegeben haben«. Nun liegt unweit Pymont bei der nach 1200 gegründeten Stadt Lügde, die weit ältere merkwürdige Kilianskirche. Sie bildete offenbar vor der Entstehung der Stadt Lügde den Mittelpunkt der umliegenden Ortschaften. Dieses St. Kilian scheint das Kiliandr des Isländers zu sein. Die Gnitahede läge dann zwischen Horn und Lügde, im östlichen Teile von Lippe-Detmold und in den angrenzenden Teilen des Kreises Höxter. Das ist die Gegend, in welcher die meisten

älteren Historiker und manche, die neuerdings über den Gegenstand geschrieben haben, den Schauplatz der Varuschlacht suchen.

Segeberg.

H. Jellinghaus.

3. Die niederdeutsche Sprache vor 150 Jahren.

(Zum mecklenburgischen Wortschatz.)

Das Sonntagsblatt der Mecklenburger Nachrichten vom 23. und 30. April druckt einen niederdeutschen Brief vom Jahre 1749 ab, worin es sehr beklagt wird, daß der Gebrauch der niederdeutschen Sprache so rasch abnehme. Es ist das Schreiben eines alten Pächters vom Lande an einen Gelehrten in Rostock. Er hebt die Vorzüge der niederdeutschen Sprache vor der hochdeutschen hervor. Die Darstellung des Verhältnisses der beiden Sprachen zu einander ist falsch, die Beispiele sind aber noch heute interessant. Er hält die niederdeutsche Sprache für reich und schwer, die hochdeutsche für die ärmste und leichteste. Eine hochdeutsche Frau hätte einen mecklenburgischen Bauern nach ihrem Kinde gefragt und von ihm die Antwort bekommen: »Juwe Gör sit der jünnert im Katen achter de Dönsen-Dör, un heft sich de Reck ganz blaag mit Bulgrawen beschmert«, wovon sie kein Wort verstanden hatte. Der alte Landmann beruft sich auf »Grysen's, Ruft's, Lauernberg's« Schriften und auf den »Reinke Vofs«, was ebenso zierliche Bücher seien wie die hochdeutschen. Er führt dann viele niederdeutsche Worte an, die er für zierlicher hält als die betreffenden hochdeutschen; darunter befinden sich viele, die heute nicht mehr oder selten vorkommen, oder die Bedeutung geändert haben.

reeds = schon.

dwalen = thöricht handeln.

herdal = hinunter.

Hürn = Winkel.

echter = nach diesem.

honacken = beschimpfen.

verwieten = aufrücken.

wanschapen = ungeschickt.

liedent = sehr.

quackeln = scherzen.

heefebeesen = sich fleißig stellen.

up de sticken stede = stehendes Fußes.

quandt = ein possierlicher Mensch.

quat = böse.

dicht un to degen = sehr hart.

Andere sind allerdings noch heute ganz gebräuchlich wie: gneeterfwart (kohlschwarz), beschwiemen (schwindlig werden), düfter (finster), lath (spät), manck (zwischen), nölen (langsam sein), quanswies (doch nur so), töwen (warten), quinen (vergehen), upstunds (also bald), vergrellet (zornig); daneben noch heute: vergrett (mürrisch), brüden (herum nehmen), bräfig (herbe), ballstörig (zornig, heute: ballstürig = wedderdench = widerspenstig), däfig (dumm), vör Dwas (in die Queere), drell (stark), my gräft darvör (ich habe einen Ekel davor), gapen (herumsehen),

riewe (verfchwenderifch), fchulen (den Leuten nicht recht in die Augen fehen), verbyftern (verirren), Wym (Schornftejn), dammeln (Poffen treiben), Tweelichten (Abenddämmerung).

Wismar i. M.

O. Glöde.

4. Up dê luhs, Lûfêbufch, Lûfêbôm, Lûfêbrink u. a. (f. XVI, 70, 88 ff.)

Jellinghaus aus Segeberg und Rabius aus Dannenberg a. Elbe teilen mir noch eine ganze Reihe von Namen mit, die ähnlich zufammengesetzt find. Einfach durch das hd. Laus zu erklären, wie Vilmar (Idiotikon von Kurhessen S. 240) will, geht wohl nicht an: Laufahl, Lâufebiegel, Laufenberg, Laushüppel, Lausküppel, Lâufekammer. Wenn Sprenger an Mnd. lus, lufch denkt, fo ist das für einige Zusammenfassungen möglich, vgl. Mnd. Wb.: lufebôm, lufeborch, lufebufch, lufemân, lufepôl, Laufepful, d. h. Sumpf, Niederung, wo »lus« wächst, auch im Nachtrag. In der von mir aufgefundenen alten Karte bedeutet »up dê luhs« sehr wahrscheinlich eine in der mit Schilf bewachsenen feuchten Niederung gelegene Hufe. Das beweisen der Gegenfatz »up den'n Sand« und die Oertlichkeit felber, die ich mir darauf hin noch einmal angefehen habe. Auch die Ausdrücke »Lûskûl« und »Lûskâmer« habe ich im östlichen Meklenburg häufig für Ackerstücke gebrauchen hören, die nichts taugen, meistens weil sie zu nafs find. Das »Lûch« in der Bedeutung: Schilf kommt in Mecklenburg-Strelitz vor, aber doch gewöhnlich nicht auf Berghöhen. Während also Lufeborn, Lufebroch u. a., wie sie in Hannover, Hessen und Westfalen zu Dutzenden vorkommen, zu dieser Bedeutung von »lûs« gut passen, sind Flurnamen wie Lusthal, Lushoch, Laufenberg, Lausberg, Lufebüel u. a. nicht auf diese Weise zu erklären. Die Laufehügel finden sich vielfach auch in der Magdeburger (Börde) Gegend. Oft kommt der Name an und vor dem Harz vor, so nordöstlich von Afchersleben, bei Halberstadt, bei Minsleben in der Graffchaft Wernigerode, nördlich von Artern nach Sangerhausen zu. Das scheinen alte Grab- und Opferstätten gewesen zu sein, als solche zeichnen sich besonders der Laufehügel bei Halberstadt und der Laufehügel oder Laufekniggel bei Minsleben aus; die reichen Fundstücke befinden sich in den Sammlungen zu Wernigerode und Ilfenburg (nach Mitteilungen von Rabius). Ferner wird in der Zeitschrift des hist. Vereins f. Niedersachsen über Ausgrabungen im Amte Soltau (Lüneburg), Jahrg. 1853, erwähnt, daß sich dort mehrere Grabhügel mit der Bezeichnung »Lufenberg« befänden.

Zunächst steht wohl fest, daß das niederdeutsch redende Volk heute bei allen diesen Ortsbezeichnungen an nd. lûs (= hd. Laus) denkt, daß also das Volk unter »Lufebroch« wirklich eine Oertlichkeit versteht, wo sich Vorgänge abgepielt haben, wie sie Lauremberg in seinem ersten »Scherzgedichte« beschrieben hat (Vers 345, vgl. auch Sprenger a. a. O.):

»Offtmals heb ick gefehen ein Hupen Bedelpack u. f. w.

. . . Und . . . heft mick ock wol sehn! . . . de witte Flöh affjagen«. Jedenfalls wird ein schlechter Sinn mit solchen Ausdrücken verbunden. Auf der Wismarschen Feldmark giebt es noch heute ein Ackerstück »up den Lufebufch«, das beste ist es nicht. Ich meine, daß dies »Lufe-

busch« beweist, daß »lus« hier nicht »carex« bedeuten kann, ebenso »Lusebusch« (Ortsbezeichnung bei Lutten) und »Lûsebôm« (in Grimms Weistümern 3, 298), worauf Sprenger auch die jetzt noch gebräuchliche Bezeichnung einer Oertlichkeit bei Gastrup in Oldenburg »auf dem Laufebaum« zurückführt, obgleich das Mnd. Wb. lusebôm = lusebusch? = Stelle, wo viel »lus, lusch« wächst, erklärt. Senator Friebe hat in handschriftlichen Nachträgen zu Schambachs »Göttingisch-Grubenhagen-schem Idiotikon«, die Sprenger im 8. Bande des Jahrbuchs veröffentlicht hat, den »Lûsebrink« als »lôse Brink« (»verlässener Brink«) deuten wollen. Weshalb will man diesen Gedanken nicht festhalten, nur muß man »lôs« in anderer Bedeutung nehmen. Lôs, lose heißt: frei, ledig; dann: los, locker, leichtfertig, treulos, gemein; z. B. Magd. Sch. Chr. 370, 26: dar hadden se to togen wen se konden . . . und schoknechte und den losen hupen; ebenso: loes wif = Beischläferin: welker hoker eyne losse fruwe tor ee hefft, de schall des lehns dar mede vorfallen sijn, Lüb. Z. R. 235. Dahin gehören: lösgenger (Müffiggänger), lösheit (Büberei), lôshocker (Müffiggänger) und losich, matt, träge, schlaff, in Hamburg auch: las, träge, müde (vgl. Mnd. Wb. unter lasich und losich). Noch heute sagt man in der Gegend von Dannenberg a. Elbe (Mitteilung von Rabius), und wie ich selbst in Barscamp bei Blekede in Hannover gehört habe: »et is en lûsig weder« vom stillen, schwülen Wetter und wolkenbedecktem Himmel. Hier in Meklenburg sagen wir »læsig« (mit dem Laut zwischen ä und ö). Ich glaube, die Bedeutung »gemein, schlecht« paßt sehr gut für den ersten Teil der Worte: Laufibrink, Laufehügel, Lusebusch, Lusebôm u. s. w., ebenso für die Ortsbezeichnungen, auf die sie übertragen sind. Auch die Auffassung der Laufesberge und Laufehochs als heidnische Opferstätten und Totenhügel widerspricht dieser Etymologie nicht. Es ist ja auch der Fall möglich, daß alle drei Stämme: lus (lusch), lûs (Laus) und los zur Bildung benutzt sind und die Compositionen dann alle den ersten Teil zu Laus- entwickelt haben. Erwähnen muß ich noch, daß der Lausberg bei Altena früher Lôvesberg hieß, das führte dann auf einen vierten Stamm: los, lovede, wie in »lôskrôch d. i. freie Bierchenke des Holzauffehers in den Waldungen zur Zeit des Holzverkaufs. Rüg. Landbr. c. 98«, oder loswar = echt ware? (vgl. Mnd. Wb.).

Wismar i. M.

O. Glöde.

5. Schabelkenskopp.

In Richeys Idiot. Hamburg. (1755) p. 253 findet sich 'Sibyllkenskopp' mit der Bedeutung: Larve, Maske angegeben. Strodttmann in seinem Idiot. Osnabrug. (1755) führt zur selben Bedeutung die Formen Schabellenkopp, Skabellenkopp, Scherbellenkopp an. Sämtliche Formen gehen auf 'Schabelkenskopp' zurück, das noch an einigen Stellen im Holsteinischen vorkommt. Schabelken (= Schabellekin) ist ein Deminutivum von Schabell, das dem mhd. schapel afrz. chapel nfrz. chapeau entspricht und die Bedeutung 'Kopfbedeckung, Kopfputz' hat. Ein 'Schabelkenskopp' ist also ein 'Kopf für den Kopfputz'. Solche 'Köpfe für den Kopfputz' gebrauchen die Putzmacherinnen. Dies sind aus Holz oder starker Pappe gearbeitete Köpfe mit einem ordentlichen

Gefichte, die oben und an den Seiten mit Leder beklebt sind zum Einfstecken der Nadeln. Diese Putzmacherklötze sehen in der That gerade so aus, als ob sie eine Maske vor hätten. Da nun die Farbe des Gefichtes gewöhnlich sehr bleich ist mit roten, scharf abgegrenzten Flecken auf den Wangen, so erklärt sich daraus die von Strodtmann a. a. O. angeführte Redensart: 'he sūt ut as en Schabellenkopp' in der Bedeutung: Er hat ein schlechtes Aussehen. Weiße Gesichtsfarbe mit scharf abgegrenzten roten Flecken auf den Wangen wird nämlich allgemein auf Schwindfucht gedeutet. Im Dänischen entspricht unserm nd. Schabelkopp ganz genau 'Skabilkenhoved'. Molbech will es allerdings mit dän. Skabelon, schwed. Skaplynne (Figur) zusammenbringen, was mir verkehrt erscheint. Das dänische 'Skabilkenhoved' hat allerdings nicht die Bedeutung Maske, sondern bedeutet einen roh aus Holz geschnittenen Kopf. So hat es denn geradezu die Bedeutung: Haublock, Klotz angenommen. Vgl. H. Chr. Andersen, O. T. (1836) Tl. I, S. 68, wo erzählt wird, daß die Mädchen den Gästen zum Scherz 'et Stykke Brænde eller et Sabilkenhoved' ins Bett packten. Während also das nd. Wort in seinem Begriffe die Gestalt des Putzmacherklotzes festgehalten hat, bezieht sich das Dänische nur noch auf den Stoff und erhält so die Bedeutung: Klotz.

Altona.

A. Puls.

5. Die Stige (f. XVI, 74).

a. Nachdem von mehreren Seiten versichert wird, daß die alte Hausleiter zwanzig Sproffen hatte, ja daß sogar bei den Treppen moderner Häuser vielfach die Zahl von 20 Stufen innegehalten sei, glaube ich Schierenberg beipflichten zu müssen, daß die Rechnung nach Stiegen von der Leiter (Stiege) abgeleitet ist, und das von mir erwähnte westfälische Stigen, uptigen erst von »die Stiege (Korn)« gebildet wurde.

Segeberg.

H. Jellinghaus.

b. Stiege im Ravensbergischen auch beim Getreide, 20 Garben gebunden bilden eine Stiege.

Herford.

Hölfcher.

Notizen und Anzeigen.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktions-Ausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraße 30, einzuschicken.

Zufendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, „Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
 Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 4. Mai 1894.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Mitgliederstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

- Dr. med. Felix Freiherr von Oefele, Bad Neuenahr.
 Freiherr von Minnigerode, Braunschweig.
 Dr. phil. Safs, Glückstadt.
 Dr. phil. Christian Harder, Oberlehrer, Neumünster i. Holst., Haart. 16.
 Dr. phil. O. Erdmann, Universitätsprofessor, Kiel, Reventlou-Allee 15^B.
 Dr. G. von Mevissen, Geheimer Kommerzienrath, Köln.
 Dr. phil. Joh. Franck, Universitätsprofessor, Bonn, Endericher Allee 14.
 Stud. phil. Max Möller, Hamburg, Eilbeck, Ritterstraße 32.
 Dr. phil. Blumschein, Oberlehrer, Köln, Roonstraße 17.
 Dr. phil. Voulliéme, Hilfsbibliothekar, Bonn, Maarflachweg 12.
 Dr. phil. R. Schnurr, Berlin, Stettiner Güterbahnhof.
 K. Aldenhoven, Hofrath, Direktor des städt. Museums, Köln.
 Dr. Berlage, Prälat, Domprobst, Oberschulrath a. D., Köln.
 Brockhues, Gymnasialprofessor, Köln, Hohenstaufenring 9.
 Frau Regierungsbaumeister Brugger, Köln, Königsplatz 34.
 Fräulein Pauline Christmann, Köln, Gereonshof 37.
 Dr. jur. Joh. Faustenrath, Hofrath, Köln, Christophstraße 12.
 Hermann Fischer, Köln, Riehlerstraße 1.
 Hamm, Oberstaatsanwalt, Geh. Ober-Justizrath, Köln, Steinfeldergasse 9.
 Dr. jur. G. Mallinckrodt, Köln.
 Dr. jur. Struckmann, Oberlandesgerichtspräsident, Geh. Ober-Justizrath, Köln.
 Jof. Stübgen, Kgl. Baurath, Köln, Sachsenring 76.
 Vincken, Pfarrer, Schwarz-Rheindorf bei Beuel.
 Rud. Waldthausen, Consul, Essen a. d. Ruhr.
 Dr. phil. Wiepen, Gymnasialprofessor, Köln, Hohenzollernring 49.
 Otto Soltau, Verlagsbuchhändler, Norden.
 Dr. phil. Carl Friebe, Gymnasialoberlehrer, Greifswald, Steinstraße 60.
 Dr. phil. F. Kluge, Universitätsprofessor, Freiburg i. B.
 Dr. phil. Pierre Rousselot, Universitätsprofessor, Paris, rue Littré 11.
 Dr. phil. Friedr. Petri, Greifswald, Wiesenstraße 63.
 Dr. phil. Spangenberg, Direktor d. Progymnasiums, Neumünster (Holstein).
 Gymnasialbibliothek, Emmerich.
 Stadtgymnasium, Stettin; Adresse: Herrn Direktor Professor Lemcke.
 Gymnasium, Glückstadt; Adresse: Herrn Direktor Dr. D. Detleffen.

2. Bericht über die neunzehnte Jahresversammlung zu Köln am 15. und 16. Mai 1894.

Theilnehmer und Gäste derselben waren:

Hofrath Aldenhoven-Köln, Domprobst und Schulrath a. D. Berlage-Köln, Oberlehrer Bernhardt-Solingen, Oberlehrer Dr. Blumfchein-Köln, Senator Dr. Brehmer-Lübeck, Gymn.-Professor W. Brockhues-Köln, Baumeister Brugger-Köln, Oberlehrer Dr. Dünzelmann-Bremen, Schriftsteller Engel-Hamburg, Hofrath Dr. Faftenrath-Köln, Hermann Fischer-Köln, Univ.-Prof. Dr. Johann Franck-Bonn, Univ.-Prof. Geheimrath Dr. R. Frensdorff-Göttingen, J. F. Goldschmidt-Hamburg, W. Grevel-Düsseldorf, Oberlehrer Fr. Haack-Köln, Oberstaatsanwalt Hamm-Köln, Archivar Dr. Hanfen-Köln, Gymn.-Prof. H. Hengstenberg-Köln, Gymn.-Direktor H. Lemcke-Stettin, Univ.-Prof. Geh. Justizrath Dr. Loersch-Bonn, Gymn.-Lehrer Dr. H. Mack-Braunschweig, Gymn.-Prof. Dr. G. Lugge-Münster, Dr. G. Mallinckrodt-Köln, Apotheker Dr. W. H. Mielck-Hamburg, Gymn.-Prof. Dr. J. Peters-Leitmeritz, Univ.-Prof. Dr. Al. Reifferscheid-Greifswald, L. W. Richers-Hamburg, Univ.-Prof. Dr. Schäfer-Tübingen, Landrichter Dr. Th. Schrader-Hamburg, Verleger O. Soltau-Norden, Gymn.-Lehrer Stölting-Burgsteinfurt, Oberlandesgerichtspräsident Geh. Justizrath Dr. Struckmann-Köln, Hilfsbibliothekar Dr. Voulliéme-Bonn, Conful Rud. Waldthausen-Essen a. d. Ruhr, Gymn.-Prof. Dr. Wiepen-Köln.

Nachdem im Hansaale des Rathhauses die feierliche Begrüßung der beiden gemeinsam zu Köln tagenden Vereine durch die Herren Oberbürgermeister Becker-Köln, Stadtarchivar Dr. Hanfen-Köln und Geh. Rat Professor Dr. Hüffer-Bonn stattgefunden hatte, eröffnete um 10³/₄ Uhr Herr Professor Al. Reifferscheid im Quatermarktsaale des Gürzenich die erste Sitzung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

In seinen die Erschienenen mit Wärme begrüßenden Worten wies er darauf hin, daß bereits ein Mal, vor nunmehr achtzehn Jahren, der Verein in Köln getagt habe. Mit Gefühlen der Wehmut sei die Erinnerung an die damalige Tagung verbunden, die meisten Theilnehmer an der 2. Jahresversammlung seien dem Verein längst durch den Tod entfallen, u. a. Lübben, Mantels und Theobald, Bartsch, Birlinger und Crecelius. Wie die Männer, die früher an der Spitze des Vereins gestanden, gestrebt und gekämpft hätten für die Ehre der alten längst aufgegebenen niederdeutschen Schriftsprache und der Mundarten des Niederdeutschen in der Gegenwart, so halte auch der jetzige Vorstand das niederdeutsche Banner hoch und wolle mit und in den Forschungen des Vereins dem Niederdeutschen seine alte Ehre wiedergewinnen. Aus dem Kinde von damals sei jetzt ein kräftiger Mann geworden. Daß der erstarkte Verein auch seine Kraft zu benutzen wisse, werde der Jahresbericht, so kurz er auch der vorgeschrittenen Zeit wegen gefaßt werden müsse, zeigen. Freilich sei der Verein nur auf geringe Mittel gestellt. Nicht in reichlichem Maasse flössen ihm diese zu von Fürsten, von Städten, von Gesellschaften, deren Beihülfe sich der ältere Bruderverein, der Verein für hantische Geschichte, erfreuen könne. Der nieder-

deutsche Sprachverein sei allein auf sich selbst angewiesen; seine Leistungen aber genügten hohen wissenschaftlichen Anforderungen, und wo diese von der Vereinsleitung etwa niedriger angesetzt worden seien, da sei zu bedenken, daß die ernste Forschung ohne die Beihülfe der Laien nicht betrieben werden könne, und daß gelegentlich bei den Veröffentlichungen auch auf die Wünsche der Laien Rücksicht genommen werden müsse.

Alle Reihen der Publikationen würden fortgesetzt.

Eine Sammlung kleiner niederdeutscher Schauspiele sei von den Herren Bolte und Seelmann vorbereitet und werde demnächst in den Druck gehen. Diese Schauspiele würden als fünfter Band der Drucke erscheinen und den Mitgliedern des Vereins kostenfrei dargeboten werden.

Die Wörterbücher des Vereins würden bald um das der Waldecker Mundart vermehrt werden können. In seinem wesentlichen Bestandtheile liege dieses bereits fertig vor. In Arbeit seien nur noch die Beilagen der Urkunden und der mundartlichen Proben, welche nach den Bestimmungen des Stifters Karl Bauer aufgenommen werden müßten.

In Vorbereitung sei aus der Reihe der Drucke die Ausgabe der vier Evangelien und der Apostelgeschichte in niederdeutscher Sprache, besorgt von Schaub, ferner der 7. Band der Forschungen: über die Sprache des Saterlandes von Siebs.

Die nächste Veröffentlichung in der Reihe der Denkmäler werde vom Vorsitzenden selber bearbeitet, das niederrheinische Gedicht von Morant inde Gallie aus dem 12. Jahrh., eines der schönsten Beispiele für die vorhöfische Blüte des Epos in den Rheinlanden, auf welches heute an dieser Stelle hinzuweisen ihm eine besondere Freude und Genugthuung sei. Bisher habe man von dem ursprünglichen Gedichte nur geringe Bruchstücke gekannt, die schon Lachmanns Bewunderung erregt. Seine Ausgabe fulse auf einer von ihm, dem Berichterstatter, aufgefundenen vollständigen Handschrift.

Darauf machte er die neu Eintretenden Mitglieder namhaft und gedachte mit ehrenden Worten der seit der Stralfunder Tagung aus diesem Leben abgeschiedenen Mitglieder. Ganz besonders beklage der Verein den Tod unseres Verlegers Diedrich Soltau, dessen der Verein stets dankbar gedenken werde. D. Soltau sei stets mit Thatkraft und aufopfernder Gefinnung für das Gedeihen des Vereins eingetreten, habe u. a. in den Jugendjahren des Vereins die Verlagsverhältnisse desselben, die bei dem Abgange des ersten Verlegers ins Wanken gekommen, in ein gutes und sicheres Geleise gebracht. Die Versammlung erhob sich zum Ausdruck ihrer den Verstorbenen ehrenden Gefinnung.

Sodann macht er die Versammlung aufmerksam auf die zur Ehrung des Vereins vorbereitete und ausgelegte Sammlung der alten kölnischen Drucke. Die meisten seien der Kölner Stadtbibliothek und dem Kölner Stadtarchive entnommen, einige aus der Bonner Universitätsbibliothek beigebracht.

Der Bearbeiter dieser Ausstellung sei Herr Bibliothekar Dr. Voullième, der über diese Bücher sich noch in seinem folgenden Vortrage auslassen wolle und ein Verzeichniß aller dieser Drucke für uns besorgt habe, das auf Kosten des Kölner Ausschusses für die diesmalige Versammlung gedruckt für die Theilnehmer zum Empfange bereitliege. Mit dem

Abdrucke dieses Verzeichnisses ihrer alten Litteratur seien die Kölner einer wichtigen Ehrenpflicht näher getreten, die sie hoffentlich nicht mehr aus den Augen verlieren würden: der Erforschung des reichen Geisteslebens in Köln während des 15. Jahrhunderts.

Ueber die alten Kölner Drucke und deren Ausstellung für die Mitglieder des niederdeutschen Sprachvereins war ein Aufsatz von Herrn Bibliothekar Dr. Nörrenberg in Kiel in der Kölnischen Zeitung vom 13. Mai, Nr. 404, erschienen. Zahlreiche Exemplare dieser Nummer waren auf Veranlassung des Verfassers, eines geborenen Rheinländers und Mitgliedes des Vereins, den Theilnehmern der Versammlung zur Verfügung gestellt worden.

Viel Belangreiches stecke noch in diesen alten Drucken für die Kenntniß des alten Kölner Dialektes und der auf diesem Dialekte sich aufbauenden alten Kölner Schriftsprache. Die Bearbeitung dieser sei wichtig für die Forschungen über die Grundlagen und die Gestaltung der neuhochdeutschen Schriftsprache, deren Geschichte noch vielfach im Dunkeln liege.

Für die alte Kölner Mundart zeugten auch die Kölner Handschriften, welche durch die Güte des Stadtarchivar Hansen gleichfalls hier ausgelegt seien:

Der Inhalt derselben sei, wie auch der fast aller ausgestellten Drucke, meistens erbaulicher Natur. Auch sie gäben ein schönes Bild des reichen Kulturlebens des mittelalterlichen Kölns. Hervorhebung verdiene, wie oft und vielfältig in diesen Handschriften die treue und eifrige Mitarbeit der Frauen, der gelehrten Nonnen zu Tage trete, die man bis zu den noch vorhandenen, sinnreich erdachten Lesezeichen verfolgen und nachweisen könne.

Ihre Sprache führe uns wie die der Drucke auf die wissenschaftliche Pflege der Dialekte, eine Pflege, welche auch auf dem Gebiete der Schule und des Unterrichts in der neueren Zeit an Wichtigkeit und Bedeutung gewonnen habe. Wenn durch die neueren Maßnahmen im Gange des höheren Schulunterrichts auf sprachlichem, zumal dem griechischen Gebiete das Ziel niedriger gesteckt sei, so könne viel von dem Verlorenen wieder eingebracht werden, wenn bei dem Unterrichte in der eigenen Muttersprache die Betrachtung und Vergleichung der heimlichen Mundart in richtiger Weise herangezogen würde. Durch die Vergleichung schriftsprachlicher und mundartlicher Worte lasse sich das Gefühl für die Erkenntnis des Sprachlebens schärfen und so eine Grundlage schaffen für eine fruchtbringendere Behandlung des gesammten Sprachunterrichts. Das in diesem Sinne abgefaßte Circular des Vorstandes, das auf die Bestrebungen des niederdeutschen Sprachvereins aufmerksam mache, empfehle er ganz besonders den Lehrern an höheren Schulen.

Zum Schlusse seiner einleitenden Worte machte der Vorsitzende noch aufmerksam auf das gleichfalls zur Vertheilung unter die Anwesenden bestimmte erste Heft der Rheinischen Geschichtsblätter. Diese wollen sich mit den Rheinländern als Volksstamm beschäftigen und also seine Geschichte, seine Sagen, Gebräuche und Alterthümer, sowie seine Sprache, den rheinisch-fränkischen Dialekt, zur Aufzeichnung bringen.

Er empfahl diese Publikation der Theilnahme der Anwesenden. Die Herausgeber strebten auf einem kleineren Gebiete ähnlichen Zielen zu, wie unser Verein sie sich gestellt habe.

Professor Reifferscheid behielt das Wort, um an Stelle des leider verhinderten Professors P. Rouffelot über das von demselben angekündigte Thema: »Die Experimentalphonetik im Dienste der niederdeutschen Sprachforschung« zu sprechen.

Die Phonetik ist eine moderne Wissenschaft. Die Wichtigkeit der Lautphysiologie für die Erforschung des Lautstandes der deutschen Sprache betonte am energischsten W. Scherer in seinem Buche zur Geschichte der deutschen Sprache (1868), in dem er für die Ergebnisse der lautphysiologischen Untersuchungen E. Brückes eintrat. Im allgemeinen wurde ihm anfangs nur mit Widerstreben Folge geleistet. Um so erfreulicher war es für ihn, daß bei der zweiten Ausgabe des Werkes (1878) die Notwendigkeit der lautphysiologischen Forschung für die indogermanische Grammatik dadurch anerkannt worden war, daß die Sammlung indogermanischer Grammatiken mit Grundzügen der Lautphysiologie (1876) eröffnet worden. Trotz der naturwissenschaftlichen Beschaffenheit der Disciplin vernachlässigten die linguistischen Pfleger derselben je länger je mehr die naturwissenschaftliche Forschung, obgleich von verschiedenen Seiten immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß die Phonetik sich der experimentalen und instrumentalen Forschung in größerem Umfange, als es geschehe, zuwenden müsse. So verbanden sich denn auch gelegentlich Linguisten mit Physikern zur Lösung von lautphysiologischen Problemen.

Pierre Rouffelot, Professor in Paris, bezeichnet einen gewaltigen Fortschritt dadurch, daß er selbst die Experimentalphonetik der Sprachforschung dienstbar machte. Das größte Verdienst um Experimentalphonetik und Grammatik erwarb er sich 1891 durch sein epochemachendes Werk: »Les modifications phonétiques du langage«. Im Sommersemester 1893 hielt Rouffelot in Greifswald einen Cyclus öffentlicher Vorlesungen, in denen er seine Apparate in Thätigkeit setzte und die Bedeutung seiner Methode für die gesammte Sprachwissenschaft darthat. Er zeigte, daß sich die kompliziertesten, mit dem bloßen Ohre gar nicht oder nur mühsam und ungenau wahrnehmbaren Erscheinungen aus dem Gebiete der Lautlehre und der Metrik der verschiedensten Sprachen mit seinen Apparaten graphisch genau darstellen und in Folge dessen alleseitig mit bestem Erfolge untersuchen lassen. Unter Rouffelots Leitung fixierte Prof. Reifferscheid mit Rouffelots Apparaten eine Reihe lautlicher Erscheinungen, besonders aus dem Gebiete der sogenannten Assimilation, um den assimilierenden Einfluß benachbarter vokalischer und konsonantischer Laute festzustellen. Der Vortragende beschränkte sich auf Niederrheinisches, während er durch seine Zuhörer Eigenlichkeiten aus Pommern, Westpreußen und Hamburg darstellen ließ. Alles in der bestimmten Absicht, den Gang und das Ergebnis der Untersuchung zu Köln auf der Jahresversammlung 1894 durch Rouffelot zum Vortrage bringen zu lassen. Rouffelot hatte unbedenklich und freudig seine Bereitwilligkeit dazu erklärt.

Seitdem ist Rouffelot aber so oft von auswärtigen Gelehrten und

Univerfitätslehrern beftürmt worden, seine Apparate bei ihnen unter feiner Leitung arbeiten zu laffen, daß er ſich notgedrungen zur Enthaltfamkeit gemahnt fieht, wenn er ſich für ſeine eigenen Unterſuchungen Zeit und Muße bewahren will. So hat er auch zu ſeinem eigenen groſſen Bedauern darauf Verzicht leiſten müſſen, nach Köln zu kommen, hat aber, umſichtig wie er iſt, eine ſtattliche Reihe von Clichés geſchickt, die er mit kurzen Erläuterungen verſehen hat.

Unter Vorlegung von Abbildungen beſchrieb Prof. Reifferscheid darauf die Rouffelotſchen Apparate, deren man ſich bei derartigen Aufzeichnungen zu bedienen hat, und gab an, wie man ſie in Funktion ſetze. Er beſprach den künftlichen Gaumen, den Regiſtrier-Apparat, den Einſchreibapparat, die Mareyſche Hebeltrommel, das elektriſche Signal, den Lippenbeobachter, den Roſapellyſchen elektriſchen Kehlkopfbeobachter, den Naſenbeobachter, und lehrte, wie mit ihrer Hülfe Aufzeichnungen zur Unterſuchung der Lippenbewegung, des Stimmtons und der Naſalierung hergeſtellt werden. Er behandelte dann eine Reihe ſolcher Aufzeichnungen, die darauf umhergereicht wurden, und die den Beweis erbrachten, wie exakt Rouffelot die geheimſten Lautgeſtaltungen graphiſch darzuſtellen und wie erfolgreich er ſie zu erforschen verſteht. Bei der Kürze der zur Verfügung ſtehenden Zeit lieſſen ſich nur einige der intereſſanteſten Clichés kurz beſprechen.

Der Vortragende ſchloß mit Worten der Anerkennung für die wundervollen Ergebniſſe Rouffelots und mit der Bemerkung, er glaube gezeigt zu haben, daß der Verein für niederdeutſche Sprachforſchung nicht bloß mit der Forſchung Schritt halten, ſondern auch mitwirken wolle, bahnbrechende neue Methoden zum Siege zu führen.

Das Wort ertheilte der Vorſitzende ſodann dem Bibliothekar Dr. Voulliéme aus Bonn, der zu ſeiner bereits erwähnten Ausſtellung alter Kölner Drucke die erläuternden Mittheilungen machte.

Bis etwa 1540 ſeien die in Köln erſchienenen deutſchen Werke größtentheils auch im Kölner Dialekt gedruckt worden. Ihrer ſeien über 200 gewefen. Doch nur ein verhältnismäßig geringer Theil von dieſen Druckwerken habe ſich bis in unſere Tage erhalten; hier am Platze habe man nur etwa 70 Werke zur Anſicht auflegen können. Das uns als ſelbſtverſtändlicher Anfang des Buches erſcheinende Titelblatt fehle den älteſten dieſer Drucke. Was wir zur Zeit aus dem Titelblatte eines Buches zu erſehen gewohnt ſeien, müſſe man ſich aus verſchiedenen Stellen hier und da zuſammenleſen, oft ſogar könne nur aus der Form der Typen auf Drucker, Druckort und Zeit des Erſcheinens des Buches geſchloſſen werden. Die feſte Praxis der Gegenwart habe ſich erſt allmählich eingeführt.

Unter den Städten, in welchen im fünfzehnten Jahrhundert die Buchdruckerei betrieben worden ſei, ſtehe Köln oben an. Schon im Jahre 1463 habe Ulrich Zell die 'bulla retractationum Pius II.' hier gedruckt; Ciceros' Werk 'de officiis' ſei nachweislich ſchon vor dem Jahre 1465 von ihm gedruckt worden. Gedruckt erſcheine ſein Name jedoch erſt 1466. Mit dem Jahre 1470 komme dann Arnold Therhoernen hinzu, und bald darauf dann Johannes Koelhoff aus Lübeck, der 1474

den ersten Druck in Kölnischem Dialekt, den »Seelentrost« veröffentlichte. Im folgenden Jahre brachte Therhoernen Christian Wierstraats Histori des Belegs van Neufs, und 1477 ein deutsch-lateinisches Wörterbuch in niederländischem Dialekte. Bald darauf errichtete Heinrich Quentell seine Druckerei, die durch ihre Productivität bald alle ihre Vorgänger in den Hintergrund treten liefs. Sie brachte zwei Ausgaben der Kölner Bibel; 1480 druckte B. von Unkel den Sachsenpiegel in niederfächsischem Dialekt; dann folgten Predigtammlungen (1482), ein deutsches Passional (1485), der Christenspiegel Diedrichs von Münster (1486), 'Cordiale quattuor novissimorum' in deutscher Uebersetzung (1487), eine deutsche Postille (1489) und der Dornenkranz von Cöllen (1490), der von den drei Ständen: der geistlichen Macht, der weltlichen Macht und den Unterthanen handelt. Im 16. Jahrhundert folgen sodann Schriften mannigfachen Inhalts, unter denen Thomas a Kempis von der Nachfolge Christi, der Joedenpiegel, Streitschriften und Flugblätter, welche letztere die Stelle der Zeitungen unserer Tage vertreten. Auch Unterhaltungsschriften finden sich von nun an unter den Kölner Drucken, unter denen die interessanteste die aventure von Stinchin van der Krone, welche Birlinger und Crecelius im Jahre 1874 neu herausgegeben haben.

Mit lebhaftem Interesse hatten alle Anwesende die Ausführungen des Vortragenden begleitet. Eine Diskussion konnte jedoch nicht hinterher stattfinden, da die vorgerückte Zeit den Schluss der ersten Sitzung nöthig machte.

Die zweite Sitzung des Vereins am Mittwoch, Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, begann programmgemäß mit dem Vortrage des Herrn Oberlehrer Doctor Blumfchein. Derselbe führte in der Hauptsache Folgendes aus:

Die kölnische Mundart darf als die Hauptvertreterin des Mittelfränkischen oder Nordrheinfränkischen gelten und steht als Uebergangsmundart vermittelnd zwischen dem Hochdeutschen und Niederdeutschen. Das wird besonders durch den Konsonantenbestand bzw. durch die Antheilnahme der Mundart an der Lautverschiebung klar. Da bei den Kehllauten die Verschiebung gänzlich durchgeführt ist, die Zahnlaute nur in dat, wat, et und in einigen anderen Fällen unverschoben geblieben sind und auch die Lippenlaute nur theilweise unverschobene bzw. niederdeutsche Formen zeigen (pund, pingsten, op, sterve, gevve, aber schlofe (schlafen), werfe, helfe), steht das Kölnische dem Hochdeutschen näher als dem Niederdeutschen. Auch wegen seiner Vocale und Diphthonge ist es dem Niederdeutschen nicht zuzuzählen, denn es ist zwar wie dieses dem alten Vocaltypus treu geblieben (hus, hüfer, wife u. s. w.), hat dieses aber mit anderen fränkischen Mundarten, z. B. dem Nord-Thüringischen, gemein. Hierauf warf der Vortragende einen Blick auf die geschichtliche Entwicklung der Kölner Mundart, kennzeichnete den Lautbestand der ältesten Kölnischen Quelle, der Reimchronik des Gottfried Hagen, die als eine Parteischrift im Sinne der Overstolzen gelten muß, und führte unter Hinweis auf andere Quellen (dat nuwe boich, Chroniken des 14. und 15. Jahrh., Erzählungen des 15. Jahrh., Urkunden, Koelhoff'sche Chronik) aus, wie bereits vor

ihrer literarischen Verdrängung die Kölner Mundart mancherlei niederdeutsche Elemente eingebüßt habe. Die ersten Spuren des Hochdeutschen finden sich in den Rathspokollen in der Zeit von 1520 bis 1525, in den Briefbüchern früher. Zur Herrschaft gelangt die hochdeutsche Schriftsprache durch die hochdeutschen Drucke der Streitschriften, die in der Zeit von 1542 bis 1545 für und wider die Reformatiionsverfuche des Erzbischofs Hermann von Wied für die Landtagsverhandlungen aufgefetzt wurden, besonders aber dadurch, daß Jaspas von Gennep, der Drucker der Kanzleiacten, das Hochdeutsche auch seinen übrigen Drucken zu Grunde legte: seit 1545 kommen in Köln Drucke in Mundart nicht mehr vor, eine sprachgeschichtliche Thatfache, der gegenüber bei der feindseligen Haltung, die Rath, Geistlichkeit und Univerfität gegen die neue Lehre einnahmen, an eine Einwirkung Lutherischer Schriften nicht zu denken ist; vielmehr ist die Sprache der kaiserlichen Kanzlei vorbildlich gewesen. Auch die Schreibweise des Einzelnen wird durch das Hochdeutsche stark beeinflusst, wie das f. g. Buch Weinsberg erkennen läßt. Mit dem Ende des Jahrhunderts schwinden mundartliche Formen fast ganz, wurden doch sogar die Bittgesuche der Bürger an den Rath und die Verhöre der zu Thurm Gebrachten hochdeutsch aufgezeichnet. Abgesehen von einigen mundartlichen Brocken im Diogenes des lüderlich-genialen Lindenborn († 1750) ruht dann etwa 200 Jahre lang die literarische Verwerthung der Mundart, um 1785 mit einem Beglückwünschungsgedicht eines Zettelträgers in neuer Gestalt aufzutauchen und eine Reihe theils recht merkwürdiger Abweichungen von der alten Mundart zu zeigen, z. B. Zick (Zeit), rigge (reiten), Büggel (Beutel), lügge (läuten): eine Lautumstellung, die ihres Gleichen in anderen Mundarten nicht findet. Nach einem Hinweis auf den reichen Wortschatz der Mundart (nach Hönigs Wörterbuch gegen 9000 Wörter), auf die Fülle kräftiger, oft origineller Redewendungen und alter Wörter, sowie auf die auffallend große Menge von Fremdwörtern französischen, holländischen, ja spanischen Ursprungs wurden dann die Verdienste der Olympischen Gesellschaft zu Anfang dieses Jahrhunderts beleuchtet, deren Mitglieder, u. a. Wallraf und der gewandte, geistvolle de Noël, inmitten trüber Zeit, als der fremde Eroberer jede freie Regung der Volksseele unterdrückte, die Volkssprache literarisch ergriffen und pflegten und über das Weichbild Kölns hinaus Anregungen zur Würdigung und Durchforschung der Mundarten ausströmen ließen.

Es war Herrn Dr. Blumfchein gelungen, trotz eingehaltener Beschränkung auf eine kurz bemessene Zeit ein anregendes Bild des Dialektes der Kölner und seiner Geschichte zu geben. Die Hörer dankten ihm durch lauten Beifall.

Wegen der Zeiteintheilung konnte auch nach diesem Vortrage in eine sich anknüpfende Besprechung nicht eingetreten werden. Der Vorsitzende gab sofort darnach Herrn Professor Dr. Joh. Franck das Wort zu seinem Vortrage über die Gestaltung der Thiererzählung im alten Reinaert.

Mit dem Hinweife auf die Worte Goethe's: Vor Jahrhunderten hätte ein Dichter dieses gefungen? Wie ist das möglich? Der Stoff

ift ja von geftern und heut! begann der Vortragende feine Ausführungen. Diefer kurze Sinnspruch kennzeichne treffend die Thierdichtung, welche Goethe uns wieder nahe gebracht habe. Die Bezugnahme auf das menfchliche Treiben, fo des früheren wie des jetzigen, welches ſich in Thiermärchen fo deutlich wiederſpiegle, habe von Anbeginn im Stoffe gelegen, der theils aus Aefopifchen Fabeln, theils aus Thiergeſchichten orientalifchen Urſprungs zufammengewachfen ſei und die Beziehungen auf menfchliche Stände und menfchliche Charaktere bereits zum grofsen Theile aufzuweiſen gehabt habe.

Mit jeder neuen Behandlung des Urſtoffs, die nacheinander von den Geiftlichen und Gelehrten auf die Spielleute und das Volk übergegangen war, mußten ſich dieſe Beziehungen noch vermehren. Die ſich über mehrere Jahrhunderte erſtreckende Ausbildung der Reinaert-Erzählung war eine recht vielgeſtaltige, und namentlich im nordöſtlichen Frankreich und den angrenzenden Ländern beſchäftigte man ſich viel mit dieſem Stoffe und machte neue Anlehen aus Vorkommniſſen im Menſchenleben, bei denen die ſchlechten oder doch die gemeinen Triebe Reinaerts und ſeiner Genoffen die erſte Rolle ſpielten. Die Figur Reinaert befafs ja alle Eigenſchaften, um volksthümlich zu werden, und bei den Erzählungen von Mund zu Mund wurden immer neue charakteriſtiſche Züge zu den ſchon vorhandenen hinzugefügt.

Redner flocht ſodann hier die Beantwortung der Frage ein, wie der Begriff volksthümlich in Bezug auf die Dichtung zu verſtehen ſei. Er müſſe auch alle Dichtungen, welche unter dieſen Begriff fielen, als perſönliche Leiſtungen Einzelner hinftehen und ſich gegen die willkürlichen und unklaren Vorſtellungen ausſprechen, nach welchen alles Gute in eine möglichſt frühe Zeit zurückverwieſen und dem »Volke« zuge-theilt würde, von deſſen Fähigkeiten und Eigenſchaften man ſich dabei weiter keine Rechenschaft gebe.

Die franzöſiſchen Dichter nahmen anfangs die im Stoffe liegenden Beziehungen ganz unbefangen auf und ſchilderten die Vorgänge ſo, daſs man unwillkürlich mit dem Haupthelden, trotz der ihm zuertheilten recht ſchlimmen Charakteriſtik ſympathifiren müſſe.

Spätere Erzähler hoben dann die ſatyriſche Seite des Stoffes abſichtlich hervor und lieſen eine moralifche Entrüftung hinzutreten, welche ſich mit dem Humor und dem Spotte, welche den Grundton der Dichtung bilden, nicht gut zu vertragen vermag. Letztere trete in der Arbeit des elfäſſiſchen Spielmanns Heinrich hervor, der um 1150 ſein Werk verfaſtete, während in dem um dieſelbe Zeit in Flandern verfaſteten Iſegrimm die Dichtung benutzt wird, um in leidenschaftlicher Weiſe die Kloſterfehden und die damals herrſchenden geiſtlichen Richtungen zu ſchildern.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts habe dann der Oſtfläming Willem den Reinaert gedichtet. Wohl fuſe auch dieſer auf dem franzöſiſchen Grundſtoffe, jedoch ſei der gröfſte Theil des Werkes eigene Erfindung. Er ſpreche mit behaglicher Ruhe und laſſe den Schalk nur zuweilen hervortreten, wenn es eine menfchliche Schwäche in wirkſamer Weiſe zu geiſeln gelte. Die Thierweſen habe er durchweg menſchen-

ähnlicher gestaltet, ihren Handlungen habe er an sich besser durchgeführte Motive untergelegt und die märchenhaften, anekdotischen Ausführungen des älteren Gedichts zu einem Werke von gröfserer Einheitlichkeit zusammengefügt, welches durch ihn endlich einen befriedigenden Abschluß erhalten habe.

Etwa 150 Jahre später habe ein westflämischer Dichter das Werk Willem's wiederum umgearbeitet, um mehr als die Hälfte vermehrt und mit dieser »Reinaerts Historie« das ältere Gedicht verdrängt. Er erfinde, gestalte und erzähle zwar im Geiste Willem's, zeige aber bereits mehr einen doctrinären Charakter und sei bestrebt, sich als gebildeter Mann zur Geltung zu bringen. Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts sei dann dies Gedicht in Prosa aufgelöst und dabei habe gleichzeitig der moralische Standpunkt im Gedichte eine Verschiebung erlitten.

Auch die 1498 in Lübeck erschienene niederdeutsche Bearbeitung, unser Reinke de Vos, trage denselben Charakter und sei vermehrt um eine Reihe Moral lehrender Glossen. Der Redner schildert sodann den Willem'schen Reinaert im einzelnen und die Abweichungen desselben vom ursprünglichen Grundstoff und erklärt sich gegen jeden Versuch, das wie aus einem Guffe gearbeitete Werk des alten flämischen Dichters zu zerstückeln. Willem's Dichtung sei naturalistisch im besten Sinne des Wortes, die Werke seiner Fortsetzer trügen einen absichtlich hineingebrachten »allegorischen« oder doch einen »lehrhaften« Charakter. Nur letztere seien im Wechsel der Zeiten und zumal durch die Bearbeitung Goethe's uns geläufig geworden; die Wissenschaft aber habe es als eine Ehrenpflicht hinzustellen, dahin zu wirken, daß der künstlerisch weit höher stehende alte Reinaert wieder in weitem Kreifen bekannt werde.

Den Redner lohnte lebhafter Beifall.

Herr Professor Reifferscheid lies dann die Ergänzung des Vorstandes vornehmen. Der Vorstand schlug durch den Mund des Vorsitzenden zur Wahl vor: Herrn Professor Dr. G. Roethe in Göttingen. Die Anwesenden billigten den Vorschlag des Vorstandes, indem sie Herrn Professor G. Roethe einstimmig in den Vorstand des Vereins abordneten.

Mit einigen warmen Dankesworten an die Theilnehmer der Versammlung und besonders an die Herren, welche die freundlich übernommene Pflicht der Vorträge so befriedigend und glücklich erfüllt hätten, andererseits an Köln und seine Bürger, die unsern Verein so glänzend aufgenommen, wurde sodann vom Vorsitzenden des Vereins die neunzehnte Jahresversammlung geschlossen.

3. Zwanzigste Jahresversammlung, Pfingsten 1895.

Nach dem in Köln von der Pfingstversammlung des Vereins für Hanfische Geschichte gefaßten Beschlusse wird die nächstjährige Versammlung in Bremen abgehalten werden.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zu Soltan's Deutschen historifchen Volksliedern (f. XVII, 35).

In dem Liede auf die Schlacht bei Bleckenstedt (13. Febr. 1493), das Liliencron, Hiftor. Volkslieder der Deutschen II (1866), Nr. 185 unter Benutzung der bekannten Hff. abgedruckt hat, ift Str. 15, mit der fich die Einfendung des Herrn Sprenger befchäftigt, offenbar dem Henneke-Knechts-Liede nachgedichtet, deffen Drucke Gödeke, Grundriß I², S. 466, Nr. 417 verzeichnet. Man vgl. Str. 3:

wiltu een fchipman werden?
hacken und roen is din art
un plöngen in dey erden.

Auch Str. 7 fcheint benutzt zu fein:

kanftu vör enen fchipknecht beftan
:
du bift en bur van arde.

Durch diefe Beziehung wird fich auch die fchwankende Lesart des erften Verfes der Str. 15 berichtigen. Liliencrons Text lautet: wanne, du leve zankesman; Grotefend (Zeitfchr. des Hiftor. Vereins für Niederfachfen, Jahrg. 1863, S. 226): wann, du leve Jankens man; Hildebrand (vgl. vor. Nr., S. 35): wanne, du leve Jennekens man. Sollte nicht geradezu in Anfpielung auf das bekannte Lied: Hennekens man die richtige Lesart fein? In einem andern, aus dem gleichen Anlafs gedichteten Liede heift es:

do kemen de van groten Scheppenftidde
und brochten oren armen Henneken midde

(Liliencron II, Nr. 184, Str. 15).

Ift in dem Bleckenstedter Liede der »Henneke Knecht« wirklich benutzt, fo ift damit auch eine zuverlässige Datierung der Quelle ermöglicht.

Göttingen.

F. Frensdorff.

2. Zur Historie van Lukevent.

(Niederdeutsche Bauernkomödien, S. 137—164).

1. Graite klagt im 2. Akt S. 142 über das lange Ausbleiben ihres Sohnes. Sie hat eine beängftigende Vorstellung von der Gröfse der Welt und meint: de welt is by gae nen haffe. Die Erklärung diefer Worte bietet uns Woefte's Wörterbuch S. 106: wer fich in der Welt umgefehen hat, dai het faihen, dat de weld niene hope es; nach Grimme, Sauerland² 129 rühmt fich der sauerländifche Handelsmann, zu wiffen, dafs die Welt kein Strumpf ift (keine huafe, f. Schwänke und Gedichte⁷, 126). Im Grönenbergifchen heift es (nach C. D. Lage-
mann): de welt es keine huofenföcken — ein Wort, das man auch bei Richey und im Elberfeldifchen findet (Storeks Kalleroden S. 72).

Der Volkswitz hat auch noch andere mehr oder weniger grofse Dinge zum Vergleiche mit der Welt gebraucht. In Oefterreich hört man z. B.: die Welt ift keine Hühnerfteige. Der um fein Dirnel trauernde Burfche wird getröftet: Die Welt is ka Hühnerfteig'n, Diendlen

gibts gnue, L. v. Hörmann, Schnaderhüpfeln 1881, S. 167; in einem weltfernen Winkel Tirols heisst es aber fogar: Die Welt ist kein Ochsenaug, Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde, Berlin 2, 196.

Zu bemerken ist noch, dass die Schreibung haffe st. hafe übereinstimmt mit leffen = lefen, wessen = wesen in derselben Historie van Lukevent.

2. Die Stadtleute haben Lukevent wat kolkommels vorgefetzt (S. 147). Die Speise, mit Oel und Pfeffer angemacht, wie Lukevent selbst gesehen hat, kann nichts anders sein als das kölnische kumkommerfchlöt oder das strafsburgische gagummerfalat, nämlich Gurkenfalat, f. Kukumer im DWB. 5, 2585. Dass unserm Lukevent die Speise fremd erscheint, ist im besten Einklang mit dem bekannten Sprichwort: Was versteht der Bauer von Gurkenfalat? ten Doornkaat-Koolmann 1, 256: wat wêt de bûr fan gurkenflâd (= Firmenich 1, 22, Kern-Willms 35), sehr bezeichnend mit dem hochdeutschen Worte für kumkummer 2, 402; Schambach, Sprichwörter 2, 110; Knoop, Plaud. aus Hinterpommern 1890, S. 6; Der richtige Berliner 4, 46; Albrecht, Leipz. Mundart 127. Bei Frischbier 2, 20 hat die Frage noch den Zusatz: hei ett em môt e meftgawel, vgl. Schütze 1, 193; Firmenich 1, 233, n. 60; Schambach a. a. O. [Auf dem Hopfenmarkte in Hamburg heisst die Gurke noch zur Stunde: kumkummer. W. H. M.]

3. Das bei Berghaus 1, 233 zunächst aus dem Brem. Wb. und Schütze aufgeführte ik weet de brüde darvan, ich weiss nichts davon, ist auch im Lukevent S. 157 und 161 zu finden: van lucke schrabbery weyt ick nijnen brue; dae weyte ick nein brue meyr van. Woelte hat das hieher gehörende westfälische Wort brüd, brün, sowie das Verbum brüen zu agf. bryrdan pungere gestellt, das aber, aus brod stimulus hervorgegangen, mit brüden (zu dessen Aufklärung besonders der erschöpfende Artikel geheien im DWB. dienen kann) in gar keinem Zusammenhange steht. Man vergleiche auch die Redensart: ich gevv do der brüi van, ich kümmere mich nicht darum, bei Müller-Weitz 27; Schuermans 1, 82: ik geef er den brui van; ten Doornk.-K. 1, 237: brüe, brü; Schmidt, Westerw. Idiot. S. 38: bröih; Crecelius, Oberheff. Wörterb. 1, 212: broi, aich hätt die broi devon.

Wir haben es bei diesem Worte eigentlich mit einem gleich anstößigen Synonymum zum mhd. fart zu thun: si gebint umb nieman nit ein fart, feu verstend es auch ein fart, nicht das Mindeste, f. Schmeller-Fr. 2, 329; Grimm, Gramm. 3, 710 (Ausgabe von 1890).

Leitmeritz.

J. Peters.

3. Volksetymologische Bildungen im meklenburgischen Dialekt.

In John Brinckmanns »Kasper-Ohm un ik« (3. Aufl. W. Werther, Rostock 1877) heisst es S. 3: »Genoog dat was na den Rostocker Botterkrieg un vör de Franzosentiden un as de Fastgelljassen un Mufferdeischoners noch in de Mod wiren«. Eine Fastgelljasse ist ein zweimastiges Schiff mit einem aus einem Stück bestehenden grossen Mast und einem Besanmast. »Mufferdeischoner« ist eine Brigantine; das Wort muss aus »Hermaphrodit« verstümmelt sein. Aus Hel-

singör macht der Rostocker »Elsinür« (a. a. O. S. 242). Brueys, Befehlshaber der französischen Flotte bei Abukir, wird zu »Brüheiss«. »Dekan« erscheint in der Form »Dickhan«. So a. a. O. S. 177: »All wat ik weet is, dat Professor Doctor Aschenpüster na em Dickhan von de Eloquentsch up dat Witte Collegium würd«.

Wismar i. M.

O. Glöde.

4. Thiernamen aus dem Vest Recklinghausen.

Piäd n., hengft (klopphengft) m., miär f., Stute, faimiär, Mutterstute, föllen, hengft —, ftubenföllen, männliches, weibliches Fohlen, rûn m., Wallach. Lockruf: hifs-hifs! davon in der Kindersprache: rfsiken.

Kau f., Offen m., Bulle, rind n., stiärke f., kalw n., öfsken n., ftärkenkalw n., männl., weibl. Kalb; gerufen werden sie mit Namen, wie blefs, bünt.

Swin n., fiärken n., fûege f., mefstûege, fâselfwin, bär m., Eber (binnerbär), buárg m., verschnittenes männliches, gelte f., verschnittenes weibliches Schwein; mutte f., Schwein, welches Junge, kodden, ködkes hat; spánkodde, Spanferkel (spänen heifst entwöhnen), snaggen f., etwa 10 Wochen alte Junge. Lockruf: titi, davon titikes.

Siege f., Ziege, hippe f., buck m. (üterbuck), lämmken, failämmken, Ziehlämmchen.

Scháp n., buck m., ai f., Mutterschaf, hâmel m., Hammel, lämmken. Lockruf bei beiden: läm, läm!

Rüe m., hund, riékel m., tiewe f., Hündin, rüekes, Junge.

Katte f., bols m. und rämmel m., Kater, môr f., Mutterkatze oder weibliche überhaupt, kättkes, Junge. Lockruf: mís, mís, davon mís f. und mísekättken. Scheuchruf: »kâtſch«.

Beim kanin sind dieselben Namen rämmel und môr.

Griéwel m., Dachs.

Iégel m., Igel.

Úlk m., Iltis.

Ekel m., Eichhörnchen.

Iéghes f., Eidechse.

Güär f., Maulwurf.

Mollmus f., Feldmaus.

Fliärmus f., Fledermaus.

Fuáfch m., Frosch.

Krählink m., Laubfrosch.

Pedde, f., Kröte.

Sniégel m., Schnecke.

Echelte f., Blutegel.

Kriéft f., Krebs.

Pier m., Regenwurm.

Schaumiäker m., hydrometra.

Heidſpränger m., Heufchrecke.

Sommervuogel m., Schmetterling.
 Íme f., Biene.
 Hummelte f., Hummel.
 Wipfe f., Wespe.
 Hånke f., Horniffe, bollhånke f., die grofse Horniffe.
 Fliege f., Fliege, brummfleige.
 Wandlûs f., Wanze.
 Niéte f., Niffe.
 Mûrhainken n., Heimchen.
 MolKentömer m., Nachtfalter.
 Wiéwel m., Käfer, piär-, päenwiéwel, Mitfkäfer, bollwiéwel, Hirsch-
 käfer.
 Maikiäwel m., Maikäfer.
 Leiwehärsvüégelken m., Goldkäfer.
 Blinne hübbert m., graue Stechfliege.
 Gaffeltange f., Ohrwurm.
 Hampilen, migampeln, Ameifen, sprockhampilen, grofse Wald-
 ameifen. Münfter i. W. G. Lugge.

5. hõnîpeln, hõnepîpeln (f. XVI, 25).

Die von Sprenger a. a. O. besprochenen Formen, die durch Diffimilation aus dem ursprünglichen hohlhippeln entstanden sind, schliessen sich an das bei Schiller-Lübben 5, 154 aus N. Gryse beigebrachte ûthalippen = ausholhippen, DWB. 1, 888 (dazu bei Stieler 843: ausholhippelen, bei Diefenb.-Wülcker 125: auszhohimpeln) und stimmen überein mit den bei Frischbier 1, 294, Jecht 35, Weise 1, 83, im Richtigen Berliner⁴ 37 und bei Genthe, D. Slang 23 gegebenen Umbildungen des im DWB. 4, 2, 1718 f. ausführlicher behandelten Wortes. In Röslers Humoresken »Närr'sche Kerle« ist die Form hohnepiepeln auch als schlesisch zu finden. Anton hat nur die kürzere Form hohnippeln (1, 13. 7, 7. 8, 23) als oberlaufitzisch verzeichnet.

Leitmeritz.

J. Peters.

6. Die Teile des Spinnrades (f. unten S. 56).

Unter den hier üblichen Benennungen der Teile des Spinnrades sind es soll und pöfchen, welche ich sprachlich nicht recht zu deuten vermag.

Soll, sull ist der Wirtel, der dicht vor der Spule sitzt und über den die Radfchnur läuft.

Das Wort scheint weiter verbreitet zu sein; ich habe es auch in Bantikow bei Kyritz als zoll gehört, und als zolle steht es Korr.-Bl. II, 77 aus der Gegend von Plaue a. d. Havel verzeichnet, freilich in der Bedeutung von Spule [?].

Pöfchen (ö kurz) sind zwei Arme, die an ihren Enden die Spindel halten. Das Wort ist eins mit pöfkes, womit in Köln die Hölzer be-

zeichnet werden, die die Achse des Rades halten (S. II, 36). Die Grundbedeutung scheint also Halter zu sein.

Sind die beiden Ausdrücke sonst noch bekannt und woher sind sie abzuleiten? Lübeck. C. Schumann.

7. Zum meklenburgischen Wortschatz.

I.

Âne Bloi. — Âne Hüfchen. — Mânen. — Wedderstôt. — Hûslâk. — Grâne. —

Zur Herstellung eines Reallexikons des meklenburgischen Dialektes sammelte ich in den verschiedenen Gegenden unseres Großherzogtums seltene oder in anderer als der gewöhnlichen Bedeutung gebrauchte Worte oder Redensarten. Ich bitte die Fachgenossen, mich zu berichtigen oder mir Analogia aus anderen niederdeutschen Dialekten zur Verfügung zu stellen. Ich werde meine Beobachtungen regelmäsig in diesem Blatt unter der Ueberschrift »Zum meklenburgischen Wortschatz« veröffentlichen. Mein Bestreben dabei ist, den meklenburgischen Dialekt nicht nur in nähere Verbindung mit den übrigen niederdeutschen Dialekten zu bringen, sondern auch mit den nordischen Schwester Sprachen, dem Englischen, Schwedischen, Norwegischen, Dänischen, sowie dem Holländischen. Eine Reise an die Ostseeküste mit dem schwedischen Lexikographen Axel Klint, einem tüchtigen Kenner des Niederdeutschen, hat mir gezeigt, wie interessante und geradezu erstaunliche Uebereinstimmungen sich nachweisen lassen.

1. Âne Bloi. Die Frühkartoffel wird in Meklenburg allgemein »Grawwelkatüffel« genannt, weil man einzelne Knollen aus der Erde herausholt (rûtgrawwelt), bevor man die ganze Staude herausnimmt (upnimt). Hier in Wismar hört man für diese Kartoffelorte auch den Namen »Âne Bloik«, weil sie allerdings sehr selten zur Blüte kommt. Das Kraut dieser Kartoffel ist dunkelgrün und hat fein gefiederte, schmale, krause Blätter. Im Garten wird die Staude nicht so hoch wie andere Arten, geht aber mehr in die Breite, fällt leicht um und welkt. Dafs sie selten blüht, kommt wohl meistens daher, dafs die Pflanze durch das »Grawwel« im Wachstum gehindert wird. Doch auch bei unberührten Exemplaren vertrocknen die kleinen Blüten oft, ohne sich zu entfalten.

2. Âne Hüfchen. Ganz ähnlich nennt das Volk hier eine Frühbirne »Âne Hüfchen«, weil das Häuschen sehr klein ist.

3. Mânen. In unsern Gärten findet man sehr häufig den Schlafmohn (Papaver somniferum) mit den seegrünen, bereiften Blättern. Eine Frau hörte ich zu einer Nachbarin sagen: »Wat heft Du vör mânen in Dinen Gören«. Das Wort mâne (papaver) dekliniert also schwach wie mân (luna). Neger (Mekl. Gnam. S. 186) rechnet mân (luna) zu den schwachen Masculinen:

Sing. Nom. '—	Plur. Nom. en
Acc. en	Acc. en.

Man hört daneben jetzt auch allgemein in Meklenburg: Heft du

den 'n mân sên (Nerger a. a. O. S. 186). Es hat also eine flexionslose Nebenform des Objectskafus im Singular. An der ganzen Ostfeeküste ist mân jetzt Femininum; man sagt also:

Ik heww dê mân upgân sên.

Deshalb heisst es auch in dem in Meklenburg gefungenen hochdeutschen Volkslied:

.
Ritter Ewald neben Minna,
Wenn die Mond am Himmel stand.

4. Die Gemeine Grasnelke (*Armeria vulgaris*) wird bei Neubukow »Lang' Weddertot« (Langer Widerftofs) genannt. Nach Kraufes Meklenburgischer Flora heisst *Statice* (*Pseudolimonium*) Widerftofz.

5. Die Grofse und Rote Fetthenne (*Sedum maximum* und *purpurascens*) heisst nd. »Hûslâk« (hd.: Hauslauch) und wird z. B. in Alt-Gaarz an der Ostfee zum Bepflanzen von Grâbern benutzt.

6. Grâne, genau so im Schwedischen, ist ein im Osten von Meklenburg, z. B. bei Marlow, gebrâuchlicher Ausdruck für die Kiefer.

II.

Die Teile des Spinnrades. (f. I, 66, 77, 91; II, 29, 35, 62, 77).

a. De Trêder ist die Stange, die das Trittbrett mit der Kurbel verbindet.

b. Stipers find die beiden Stangen, worin das Rad hängt.

c. Rand ist der niederdeutsche Ausdruck für das Rad selbst.

d. Arm find die beiden Stangen, die die Spule (nd. *spôl*) tragen.

e. Soll ist das kleine Rad, welches sich auf derselben Achse wie die Spule, aber selbständig von ihr dreht; über das Soll läuft die Schnur.

f. Schrûw ist die Schraube, die die Entfernung des Rades von der Spule durch eine Schnur (nd. *Snûr*) regelt.

g. Dat Flüchtentüg ist die mit Haken versehene Umhüllung der Spule. Durch die Haken wird bewirkt, das die Fäden auf der Spule richtig verteilt werden.

h. De Wucken ist ein walzenförmiger Holzblock, von dem der Flachs gesponnen wird.

Wismar i. Meckl.

O. Glöde.

Notizen und Anzeigen.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redactions-Ausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrasse 30, einzuschicken.

Zufendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Damthorstrasse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, „Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstrasse 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 7. September 1894.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Mitgliederstande.

Dem Vereine ist beigetreten:

Dr. W. Schwartz, Geh. Regierungsrath, Berlin NW., Paulstraße 4.

Veränderte Adressen:

Archivar Dr. O. Meinardus, bisher Berlin, jetzt Wiesbaden, Victoriastraße 25.

Dr. Karl Meyer, bisher Göttingen, jetzt Hannover, Wolffstraße 25^{II}.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:

Professor Dr. R. Bechstein in Rostock; Mitglied seit 1875.

G. A. B. Schierenberg in Luzern; Mitglied seit 1877.

2. Jahrbuch für 1894.

Das Jahrbuch XIX. für 1894 ist erschienen und denjenigen Mitgliedern, welche mit ihrem Jahresbeitrage nicht im Rückstande waren, durch die Verlagshandlung oder durch die Bezirksvorsteher zugestellt worden. Alle anderen Mitglieder werden hiermit gebeten, ihre schuldigen Beiträge dem Kassierer einzusenden.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zur Bibliographie der Trierer Heiligtumsbücher,

d. h. der Flugblätter und Tractate, die bei Gelegenheit der Auffindung und ersten Ausstellung des Trierer heiligen Rockes i. J. 1512 im Drucke erschienen, — zusammengestellt von Falk in seinem Büchlein: Die Druckkunst im Dienste der Kirche p. 75 ff. (= Zweite Vereinschrift der Görresgesellschaft für 1879) und ausführlicher von Hennen im Centralblatt für Bibliothekswesen IV, 1887 p. 481 ff. — bildet der hier abgedruckte Einblattdruck eine nicht uninteressante Ergänzung. Ich fand denselben in einem aus den alten Kölner Gymnasien stammenden, jetzt der dortigen Stadtbibliothek gehörenden Bande (Panis quotidianus, Hagenaë, Henricus Gran 1509. 4^o Sign.: GB. IV 6184) als Buchbinderblatt eingeklebt.

Der Satz ist etwa 242 mm hoch und 143 mm breit. Die erste Zeile ist in einer großen, die zweite in einer kleineren Mifftype, das übrige in Schwabacher-Schrift gedruckt. Den linken Rand nimmt fast in seiner ganzen Länge ein 19 mm breites Holzschnitt-Ornament ein.

Sprache und Druck weisen auf Köln als den Ursprungsort des Blattes hin, und zwar ist es wahrscheinlich aus der Presse des Heinrich von Neufs auf dem Eigellstein, des Nachfolgers des durch die nach ihm benannte Kölnische Chronik bekannten Johannes Koelhoff hervorgegangen.

Inhaltlich unterscheidet sich das Blatt nicht von den andern gleichzeitigen Berichten, wie ihn z. B. auch der Profatext des Orendel (bei Hennen Nr. 6, abgedruckt in A. E. Bergers Orendel-Ausgabe S. 185), bietet.

Dyßz hie na geheigent hyl

tomps ys durch geheisch vñ beueell Maximilians ker
hijt erwelter Roemsch keyser. Im jair. M.CCCC. xij. ho Tryer jm hoegen
Altair des Doemstysst gefoicht vnd gefunden worden.

¶ Itē idt synt gefunden worden diij kysten. eyn budel geslossen vnd eyn sylueren kystgen
In der eirsten kysten. Dat lijcham sent Materns. da by op de lycham eynen sylueren
pennind dair op geschreuen steit Maternus.

¶ Item in der anderen kysten Der Roek vnsers heren Jesu christi. dae by eyn groÿß
dubbelsteyn. mit ehliche bueien vnd schiffen vnlesselich van altheit verblichen.

¶ Item eyn messer dat der rost by na verkert hat. Vnd noch me hyldots dair by vnd
ouch sedelen die man van altheit niet lesen en kan.

¶ Item in der dritten kysten Hyltum van sant Crisanti vnd Darij mertelers.
Van sent Marcellini vnd Petri Van sent Smaragdi vnd Eargi. Van sent Irmi
na jousser Van dem cleide vnser lieuer frauen. Van dem doich da christus gewyck-
felt in der kribben gelegen hat. Van eyne synger sent Syluesters. Vā sent Panell
den apostell. Van sent Dominicus. Van dem heilge graue christi. Van sent Lau
rentio. Item eyn cleyn sylueren cruyß dair in is eyn stuc van heylgen cruyß.
Item dat houfft sent Getulij eyns mertelers.

Van der frybben vnser lieuen heren.

Van dem heylgen graue Vn van dem cleyde Marien.

¶ Itē in eynen
budel by einan
der besloissen.

Van der suelen dair an christus gegeiffelt is worden.

Van de stein dair in christus geschreuen hat mit syne vynger.

Van sent Lucas euangelist.

Van den hemelsche broede dat got sande den kynd'n vā ysrahell.

Van sent Geozgen ader yurgen. Van sent Apolonien.

¶ Item in eynen sylueren kystgen is funden worden dat ouerste deel van dem houffde
Sent Cornelius des heylgen mertelers/ mit sampt anderen heiltomps Sent Cornelij
vnd Cypriani martelers.

¶ Itēz Alles obgeschreuen heiltomps is ho Tryer op des heiligen Cruyß
daich Inuentionis in entgeynwordicheit der Keyserlicher M. vnd dese nae
geschreuen fursten vnd boetschofften ad' ambassaten offentlighen jm hoeghen
Choer op eyn sunderlichen bereyten Altair gestalt vnd geert worden.

¶ Oriell Erzbyschoff ho Mentz.

Philippus Erzbyschoff ho Coellen.

Aychardus Erzbyschoff ho Tryer

Itē Rodewyck Pfalzgraue.

Hertzog Frederich van Beyeren

Pfalszgraue 2c.

Markgraff Frederich vā Brādenburch

Hertzog Vlrich van Wyrtenboch

Markgraff Cristofel vā Baeden

Markgraff Casemy. vā brādenburch

Markgrane Philippus van Baeden

Markgraff Hans vā brādenburch

Markgrane Ernst van Baeden.

Item eyn junger graue van Henneburgh.

Op der anderen syden.

¶ Boetschafft [sic] vnser heilge vad's des Payst.

Boetschafft des koenincs van Franckrich.

Boetschafft des koeninges van Hispanien.

Der hoeghe duythmeister vyzj Pruyssen

Der Byschoff van Bamberge

Der byschoff van Straiszburch.

Boetschafft des hertzogen van Lothryngen.

Boetschafft van Tholl.

Boetschafft Hertzog Willhem vā Byern.

Vn hanen die vurfz byschoffen. vñ d' byschoff vā Gozyc vñ der weybysschoff ho Try
er allen de die dat Ampt d' myssen jm doem op de vurfz dach gehoirt vñ vur die durch
Inchtichste keyserin Maria blanca gebeden haue. eyn ygalicher. xl. daich aflaisz gegenen.

Bonn.

Ernst Voulliéme.

2. Zum Hohenliede des Brun von Schonebeck.

Mit einer schönen Ausgabe des Hohen Liedes des Magdeburger Patriziers Brun von Schonebeck als 198. Publication des Stuttgarter litterarischen Vereins beschenkte uns Dr. Arwed Fischer. Einige von demselben gegebenen Worterklärungen veranlassen mich zu nachfolgenden Bemerkungen:

a. Frau Gottburch.

V. 2820 ff. ist von dem »miffprechen« der Feinde die Rede und wie es zu »vertragen« sei. Da heist es weiter 2832:

si strafen itsliches menschen leben
und stechen selber kupfer darzo. (verfälschen es)
ich wene, ir herze si felden vro.
si varen hin und her durch
also tut vrouwe Goltburch

(Handschr. v. goltbruch (durchstrichen) burch).

Der Herausgeber weifs mit dieser Frau Goltburg nichts anzufangen und vermuthet darin eine »locale Anspielung«. Es ist aber klar, dafs die heilige Walpurg gemeint ist, die bei Oldecop sunte Wolper oder Wolber heist (vgl. die Ortsnamen Wolpertshausen, Walporzheim u. a.). Dafs dem Magdeburger des ausgehenden 13. Jh's. eine Woltburg-Wolpurg zur Goltburg wird, hat nichts auffälliges. Das Treiben der uralten Wetterhexe und die Einholung des Maigrafen in Walperzügen (z. B. in Erfurt) ist bekannt und eben hier gemeint.

b. pufur.

V. 5944 glaubt der Herausgeber eine Verderbnifs des Textes wahrzunehmen:

Maria bis ir deckeschur (Schutzdach)

Vor dem leidigen tubel pufur

die er durch den Aenderungsvorschlag »vor des leidigen tubels vur« beseitigen möchte. Ich glaube an die Möglichkeit solcher Entstellung nicht und frage also, was kann oder muß pufur hier sein? Ein specieller Teufel, der so hiefs, ist nicht anzunehmen, da der Dichter mit Tubel, Sathan, der Hellebrant auszukommen pflegt. Fragt man aber, wovor Maria Schutz gewähren solle, so stellt sich von selber des Teufels Macht ein. Und das ist in der That bei dem mit Fremdwörtern nicht sparsamen Brun das Wort pufur = pufir (altfranz. podir, lat. potere it. podére ein Grundstück), das heutige pouvoir. Lesen wir also: vor des leidigen tubels pufur.

c. snesewesyt.

Das Wort begegnet in dem Hohen Liede des Brun von Schonebeck V. 9273. Die Stelle lautet im Zusammenhang:

des sprach her: ich sach die blumen stan
und unsen bluenden wingarten,
die geben guten ruch mit zarten.
dar nach sprach her abir fit:
uns ist komen daz snesewesyt,
daz man unfin wingarten
sol bewesen und bewarten.

Der sehr sorgfame Herausgeber, Herr Dr. Arwed Fischer, hält die Stelle für »verderbt«, sieht aber doch, daß wenigstens der erste Theil des Wortes niederdeutsch (er sagt sneise, n. = Baumreis) zu sein scheint. Freilich ist es nicht lediglich niederdeutsch und die Bedeutung ist vielmehr das Ausputzen des Baumes oder hier des Weinstocks, wie denn Fischer bemerkt, Brun gebe damit das lateinische »tempus putationis« wieder. Nähere Auskunft bieten die Wörterbücher, z. B. O. Schade unter sneise (dort auch das westerrw.: einen Baum ausschneifeln.) Was wäre aber welit (in der Hdschr. welyt)?

Ich bin nicht in dem Maße Autochthonist, wie es Jacob Grimm war und die Fortsetzer des Wörterbuches zum Theil noch sind, sonst sagte ich, es wird etwa das ahd. wifôd n. sein, das mit »Geschenk bei festlicher Gelegenheit« glossirt wird (mhd. wifât, wifet neben wifôt) und auf das gleichfalls altbezeugte wifôn, besuchen, heimfuchen, zurückführt. Es erfoheint müßig, darüber zu streiten, ob wir also hier ein urgermanisches, dem lat. visere bloß stammverwandtes, oder ein Lehnwort anzunehmen haben, da die Form wesit sich, meine ich, deutlich als ital. (lat.) visita, näher als frz. visite ergibt. Nun gebe ich zu, das ist leichter behauptet, als bewiesen, aber ich hoffe, aus Kreifen des Gartenbaues, der Winzer und Förster die Bestätigung dafür zu erlangen, daß wie die Franzosen von einer »visite des bois« sprechen, so auch bei uns für das nöthige Frühjahrsausputzen (die Schneise) das Fremdwort die Visite noch bräuchlich sei. Brun, der sein Gedicht 1276 vollendet hatte, ist, wie das gesammte Niederdeutsch, in Hinsicht der Fremdwörter durchaus nicht exclusiv. Der allg. Deutsche Sprachverein bestand noch nicht. Daß das französische Wort sein Genus nicht festhielt, kann durch die Zusammenetzung bedingt sein. Vielleicht ist das snese-visit aber mit einer Art ländlichen Festes verbunden zu denken, und darin der Ursprung des neutri zu suchen, wie für den Berliner, wenn er fragt: »wennher is'n det Jeburtsdag«? —

Weimar.

Franz Sandvofs.

3. Der Gebrauch des Infinitivs im Mecklenburger Platt.

I. Blofser Infinitiv.

<p>he kümmt to hus weinen. nu kamen se (die Trümpfe) anstör- ken. as he antrecken kamen deiht. he het rüm spälen gahn. se hebben üm't geld graben gahn. he güng 'n beten nahwern int schul- tenhus: Stillfried Wilh. köft. II, 116. Fritz was 'n beten nahwern gahn: Reuter III, 17; vgl. he was 'n beten nahwern welyt: Reuter III, 11.</p>	<p>denn harr di din hart doch wol blöden worden. stahn, liggen, sitten, behacken u. s. w. bliben. füfs bliwwt noch weck baben rut- kiken: Löper: acker, wischen un veih 83. füll jo wat fehlen bliwen: Löper 29. he dröp Tanten Lene in de wahn- ftuw sitten: Stillfried W. K. I, 263.</p>
--	--

II. Infinitive mit hen.

will de hund hen liggen!
 wisst hen liggen!
 ik will hen plögen.
 he will hen büxen löfen.
 ik fall hen hingstenfniden kamen.
 dat du hen liggen kümmt!
 wifst du nich ok hen danzen kamen:
 Stillfried, ut flofs un kathen 128.
 ik will de köh hen wätern kihren.
 se gungen hen wählen: Reuter II,
 425.

ik gah hen klagen: Reuter II, 246.
 künn se ok nich hen danzen gahn:
 Stillfried, ut flofs un kathen 128.
 se güng doch nich hen danzen:
 Wagtsmitgott, föfs pld. gefch. 54.
 Grofsmudding was hen flapen gahn:
 Zander, bunte biller 125.
 de sünn güng möd hen flapen:
 Schröder, as 't de garw giwwt
 202.
 de hot was hen fleuten gahn: Zander
 170.

III. Infinitive mit to.

dor dörfst keiner ut 'n hus to gahn.
 ik weit nich, woans ik dat to ma-
 ken fall.
 wat sälen de noch up 'n dreifch to
 liggen.
 ik mag se nich to liden.
 de dirn is naher to bruken worden.
 de uptog is nich to bruken worden:
 Löper 179.
 mak din sak ok to bruken.
 dor kann man jo lüd mit to grugen
 maken.
 wo oft het he uns to grugen makt:
 Zander 168.
 Ich hörte auch: he will se inn grug-
 gent maken, wie: de könig lett
 ordre utgahn, wer sin dochter
 in 't lachen makt, fall se to fru
 hebben.
 und:
 se willen em to grugen krigen.
 he kreg se bi 'n arm to faten: Still-
 fried, Wilh. köft. II, 81.
 wil dat nich to hacken to krigen
 is: Löper 12.
 dat man den graben to stahn krigt:
 Löper 12.
 ik bün rin to riden west.
 he wir na Italien to führen west.
 wenn se bi to fallen sünd.
 gegen abend ward dat to dakern.
 ik kom bi N. to deinen.

as he to bläken kem: mich anfuhr.
 he kem weck tiden bi Einen an to
 kiken: Stillfried, ut flofs un ka-
 then 93.
 denn wir Jehann to wannern ka-
 men: Reuter IV, 177.
 ik bün man veer te döpen gahn:
 Wilke, gedichte 68.
 dor hef ik mi to wahren sett.
 he wull fik to wahren setten:
 Wagtsmitgott, dörgesch. II, 35.
 up dütschen borrn sitt he to flapen:
 Schröder 213.
 din vadder liggt in frömde erd to
 flapen: ib. 218.
 den pächter hef ik to mahlen hat:
 als »Mahlgaft«.
 dor hef ik 'n unkel to wahren.
 he harr enen knecht to deinen.
 de lüd, de würllich wat intokamen
 hebben.
 se harren sik antofaten.
 wo harr se de ollen finger vull ring
 to sitten: Zander, bunte biller
 189.
 wat deiht de hier to riden!
 ik denk, wat fafst du hier rümto-
 liggen dohn.
 wat wullen se ümmer in den hus
 to sitten dohn: Stillfried, ut flofs
 un kathen 62.

IV. Substantivirter Infinitiv.

dat is 'n anwennen: Gewohnheits-
fache.

dat is en bigahn.

das wär für Sie ein Beigehen: Still-
fried, Wilh. köft. II, 143.

dat wir öwer 'n angahn.

denn giwwt dat 'n fuerfeihn.

is dor wedder snackent von.

abends horcht he, dor is dor wedder
fnackent.

dat is ehr seggen so weft.

hüt is köfterlesen.

dor is eins 'n viehftar bent weft
(Viehsterben auch bei Reuter VI,
315).

dat weggahnt is nich.

geld is fin krament.

dor kann he richtig fin fullenzen
spälen.

he het dat liggent begrepen: ift
bettlägerig geworden.

he künn dat lachen nich bargen.

wi können uns dat lachen nich
laten.

he kann sik dat lachen nich hegen.

min operirent wir to hart.

se weit gor ehr blibent nich.

fo'n innehment het se sik makt.

dor is jo gor ken denket an.

dor is ken ankament: keine Mög-
lichkeit, als Tagelöhner anzu-
kommen.

mit ehr is nie ken mitlident weft.

dat is ken utblibent, dat möt jo
kamen.

dor is ken ümkamen, dat möt man.

dor is ken striden üm: Löper 156.
107.

dor is wol ken fragen üm: Löper
160. 156. 152.

denn is dor ken afgeben nich mit:
Brinckman, Kasper Ohm 302.

dor is ken afgebet mit, ken to-
verlat.

wenn de ollen wiwer danzen, is ken
uphüren.

denn is ken fügen: Löper 174.

in N. is dat 'n trurig dohnt.

dat is 'n flimm dohn (so auch Löper
113).

dat wir min düllft befürchten.

dat is man dat ihrft verfiere.

dor is väl passiren: lebhafter Ver-
kehr.

dor is väl wankent.

dor is väl ankihent.

dor is väl tofchaugent weft.

väl verdeinen bi de ort wir nich:
Stillfried, ut flofs un kathen 8.

Bei haben.

he het gor nich dat feihnt mihr.

dat kurn het dat stahn nich.

dat veih het dat gahn nich.

dat is 'n storm, dat man gor nich
mal dat stahn het.

wenn de man dat afnehent harr.

se hebben alltosam dat dreihn: die
Drehkrankheit: Reuter I, 250.

ebenso:

fin oll jährlink het dat dreihgen:

W. Heyse, kamiten 146.

de het dat frieren, das Fieber:

W. Heyse, kamiten 148.

vgl. öwer nacht giwwt freisen: Frost.

du heft wol hüt dat mallen.

dat mitäten harr fin fahn ümmer
noch bi em: Stillfried, W. k. II,
202.

wenn he mit enen dat striden harr:
ib. II, 148.

de hund het so väl angahn hatt.

dor hef ik nie recht ümgahn mit
hatt: mit Rätselfn und Reimen.

ik hef väl riden un wanken dorvon
hatt: Monatschrift von und für

Mecklenburg 1796. 274.

dor harr ik dat utföken.

de jung het dat anwifent.

de het blot dat beräkent.

de het fri wahren.

dorvör harr ik fri lihren.

dat het ken utnehent, wat he
feggt.

ik harr jo ken ahnen: Schröder 82.

ik hef dor ok min gahnt hatt.
 he harr sin bigahnt dor, dat he
 dat mit affehg.
 dor het jeder sin mitlident: im
 Kriege muß Jeder mit leiden.
 de harren dor ehr wahnent: Still-
 fried, ut floß un kathen 6. 119.
 wo se füß noch ehr stahnt harren:
 ib. 10.
 de dor ehr föhrent harren: ib. 177.
 wo he sin in un utgahn het: Still-
 fried, W. k. I, 311; II, 207.
 von Mufferdeien harren se ehr
 snacken: neun platt. götterge-
 spräche 15.
 he harr sin spatsen mit de lütten
 dirns: ib. 35.
 se harren dor ehr dohn: oft im
 Volksmunde; auch bei Stillfried,
 W. k. II, 9. 148; Zander, bunte
 biller 3; Reinhold, de schatz-
 gräwer 127.
 du heft dat dohn un laten: Brinck-
 man, uns herrgott up reifen 47
 und 228; vgl. höger up . . . 94,
 sowie Wagtsmitgott, söß platt.
 gesch. 55.

Bei krigen.

krigen wird oft mit dem substanti-
 virten Infinitiv verbunden.
 he kreg dat lopent.
 he kreg dat däsent.
 se kregen glik dat schetent.
 dat stillwigen krigen: Brinckman,
 höger up . . . 88. 154; Kasper
 Ohm 191; uns herrgott up reifen
 47; Peter Lurenz 23.
 dat ligen krigen: Derboek, spledder
 un spöhn II, 50. 187.
 dat lopen krigen: Stillfried, ut floß
 un kathen 20.
 dat vertellen krigen: Stillfried,
 W. k. II, 56.
 dat jammern krigen: ib. II, 73.
 dat upstahn: ib. I, 280.
 dat rohren: ib. I, 234.
 dat schellen k.: Reuter II, 63; vgl.
 VII, 287; IV, 7; II, 150.

krigen sik dat slan: Reuter II,
 414; Müller-Frieße feldblomen 9.
 Dann auch: he kreg dat mit dat
 lopen u. f. w.: Stillfried, W. k.
 II, 66. 90. 192; I, 329 u. f. w.;
 Brinckman, höger up . . . 8.
 denn krigt he dat mit waffen: Löper
 117.
 so auch: he harr 't mit dat lopen:
 Stillfried, W. k. II, 34. 237.
 und:
 Wewer ded ok dat sinig mit sprä-
 ken: ib. I, 320.
 wenn he sin richtig uppaffen krigt.
 öwer nacht krigt König Fritz 'n
 kloppen an't finster.
 Bei dohn.

de hebben dat fuhrwarken dahn.
 dat mihrst waffen deiht de wisch
 noch.
 wer het dat geben dahn?
 de hebben dat hauptfechten to dohn.
 dat regieren möt se meist dohn.
 du heft dat utdüden jo nu dahn.
 ik möt dat stadtföhrent dohn.
 de het wol dat mihrst scholhollen
 dahn.
 Litterarisch belegt finde ich diese
 Wendung nur bei Stillfried, ut
 floß un kathen 236: de füll dat
 schriwent dohn; und bei Wagts-
 mitgott, söß pld. gesch. 88: de
 het dat betahlen dahn.

Bei Präpositionen.

bi:
 dat is hüt bi enen sälent: regnet
 immerfort.
 in:
 he is in'n bäternt: in Besserung.
 denn is se gor nich wedder in still-
 stahn to bringen.
 up:
 wenn he up wannern geiht: Reuter
 IV, 10.
 wir up wannern gahn: Stillfried,
 ut floß un kathen 35. 125.
 he was grad up nahwern west:
 Stillfried, W. k. I, 119.

mit:
 minen Paul geiht dat ok so mit
 scholghant.
 dat het he mit warm drinkent in-
 nahmen.
 nu nich mihr, wenn 't ok dull mit
 'n fäutmecken wir: Mi f. v. fäut-
 smecken.
 vgl. nu is 't ut, segt Zucker, fäut-
 smecken het 'n end.
 de förter het to lang tögert mit
 führenlaten.
 mit fiw mal toftöten het he dat
 emmer voll.
 wenn Ein fiw morgen mit messen
 öwerschütt: Löper 30.

de koh is wid vör mit melkwarden.
 mit dagwarden: neun plattd. götter-
 gespräche 29.

mit schummerwardent.

Ebenso:

bet dagwardent.

bet düfterwarden: Stillfried, W. k.
 II, 73.

in'n schummern.

gegen schummern: Stillfried, W. k.
 II, 55.

von wegen 'n beten luft snappen.

von wegen de lüd ehr snacken:
 Stillfried, W. k. II, 122.

V. Infinitive auf ent.

Es gereicht mir zu besonderer Freude, die Vermutung Mielcks (Korr.-Bl. VIII, 51 und XVI, 36), das für den substantivirten Infinitiv die alte Form auf ent noch heute in Mecklenburg vielfach gehört werde, als durchaus zutreffend bestätigen zu können. Zu den 36 bereits oben herangezogenen Beispielen aus dem Volksmunde füge ich hier weitere 61 hinzu. Dabei habe ich in den letzten Jahren, nachdem ich erkannt hatte, das die Form Leuten, die ein reines Platt reden, ganz geläufig sei, nur hin und wieder bezügliche Notizen gemacht. Einige unter meinen Gewährsmännern, die mir Märchen und Sagen erzählten, pflegten durchgängig die alte Form im Munde zu führen.

dat wir 'n helphollent un wirth-
 schaftent.

dat ward 'n hämmerirent nachts.
 wat is dat hier vörn müggenfpälent.
 dat mählerirent is man so bine-
 benher.

em is dat so ut 'n hals stött, so 'n
 upstötent.

nu geiht 't pümmelnt wedder los:
 das Dreschen.

nu geiht 't klappent wedder an.

nu is dat grübelnt jo losgahn.

nu geiht 't urdelnt los.

nu geiht dat klappernt an.

nu geiht dat fallent un ramentent
 ihrft los.

dat settent harr nich dögg.

na 't äten is ok god bädent.

wer dod is, lett sin kiekent.

son piepent hef ik min läder nich hürt.

en kätel mit ätent hängt up 't füler.
 he fall wat ätent bringen.

nu geiht dat hamernt un bäkernt
 los.

hier is dat fülerflahent vörbi.

öwer nacht ward dat 'n tobent un
 balkenirent.

dat giwwt 'n upfeihent.

dat hakent geiht hier swer.

em is dat rorent ankamen.

dor kümmt em dat hofelirent an.

min harkent is jo nu vörbi.

dat wir 'n commod börnent.

dat is as so 'n handümkihent.

den het he so 'n quälent.

dat winfelnt lat man sin.

ik will di dat plogkilent wol lihren.

de fiern wol vagelschetent.

dat tüg is dat husdrägent nich wirt.

Bei Präpositionen.

up:
 dat kümmt up 't fechtent an.
 dat geiht hier up 't hortafent.
 to:
 to 'n füeranbötent is dat god.
 he nödiget em to 'n ätent.
 den het Noah in 'n kafen hatt to 'n
 utkiekent: von einem alten Gaul.
 dat was to 'n ümfallent.
 he füll noch 'n happen brod äten
 to 'n magentoflutent.
 bi:
 as he bi 't kilent is.
 bi 't hüppent is he wegflagen.
 he is bi 'n utpackent: vomit.
 he is bi 'n schrodent: ifst.
 wi wiren bi dat rappent: bei der
 Rapsernte.
 bi dat bängent . . .
 na:
 he güng na 'n fidelnt.
 gah du na 'n haugent.
 wi willen na 'n auftent.
 de is na 'n veihköpent gahn.
 dor kem he glik na 'n infegent hen.
 mit:
 mit dat geldwesselirent hef ik nix
 to dohn.

in:
 dat (die influenza) het he in 'n
 gahnt öwerbröcht.
 in enen ümfiehnt is de düwel dor.
 von:
 he fnackt von husanftäkent.
 dörch:
 dörch ehr ftamelnt . . .
 Die Form wesent wird oft ge-
 braucht:
 so 'n bökwesent, wildwesent.
 he het 'n buerwesent hatt.
 is doch 'n grot wesent, wat he to
 betrachten het.
 de irrlichter sälen irrwesent bringen.
 in Ostindien is dat 'n ganz anner
 wesent as hier bi uns u. f. w.
 Die Form wird auch von Mantzel
 in den Bützower Ruhestunden 15,
 pag. 45 bezeugt:
 de het öwerall ken wesent.
 de het schaden an finem wesent,
 vom Impotenten.
 Ebenso häufig ift lebent:
 dat is all lebent, wat dor an is.
 de het jo nich dat liw un lebent.
 dat is fin lebent.
 dull lebent maken.
 de kümmt em nich an 't lebent
 u. f. w.

Was das Vorkommen dieser Form in der Dialect-Litteratur an-
 langt, so hat ja Mielck bereits (Korr.-Bl. VIII, 51/52) auf die häufige
 Anwendung derselben bei Babst hingewiesen.

Von den Schriftstellern der neueren Zeit giebt nur Einer in diesem
 Punkte ein richtiges Bild von der heutigen Volkssprache: das ift Felix
 Stillfried, in dessen 1890 erschienenem Buche »ut floss un kathen« sich
 auf 264 Seiten 44 Belege finden. Fünf sind bereits oben erwähnt. Die
 übrigen verteilen sich folgendermaßen:

etent für cibus 8. 26. 55. 64. 145.
 211. 255 (bis); für edere 87. 211.
 dat führent 9. 11. 76. 77. 135.
 ein dohnt 24. 246.
 het ken koppbrekent 4. 5.
 dat ftahnt 44.
 dat wir ehr upftahnt un beddgahnt
 243.
 dat wir ken gahnt, dat wir 'n lopen
 226.

in einen vertellent 211; mit ehr v.
 260.
 mit dat henkament 72.
 ehr klagent 96.
 dat anhärent 196.
 in 'n ümfiehnt 183.
 und darnach:
 en infiehnt bruken 136. 228.
 und:
 he gaw fik en anfeihnt 176.

Endlich:
 dat lewent 142. 201.
 fühlte in fik en vertrugent 245.
 all fin vermägent 228.

fo 'n v. 242.
 dat vergnägent günden 124.
 dat wir ehr v. 257.

In dem 1887/88 erschienenen Werke deselben Verfassers »de Wilhelmshäger köfterlüd« findet sich merkwürdiger Weise nur Ein Beispiel: da hört koppbrechent zu (II, 133); vielleicht bietet die zweite veränderte Auflage, die mir nicht zur Hand ist, mehr.

5 Beispiele aus Eggers hat Mielck (Korr.-Bl. VIII, 52) beigebracht.

Bei Reuter tritt die Form an 8 Stellen auf, und zwar viermal im Munde Bräfigs:

en guten mund voll effent (VI, 363).
 das fläft int gehent (VI, 321).
 das danzent bringt uns blos aus-
 einander (VII, 372).

und:

Corl, was is das menschliche lebent
 (VI, 326).

Dann:

arbeiten is dat honnigfugend: in
 Hanne-Nüte IV, 18.

wat heft du denn füs vörn wesent
 üm di: im Unterhaltungsblatt für
 beide Mecklenburg und Pommern
 1855, 35.

endlich:

das Verbrekent wir fwer: reif na
 Belligent III, 88.

wenn du ein Gewiffent haft: ib.
 95. ¹⁾

Brinckman bietet nur Ein Beispiel:

woans is dat mit dat rekent: höger up u. f. w. 172.

Bei Schröder, as 't de garw giwwt 177, finde ich beegend. ein-
 dohend hat Wagtsmitgott, dörpgesch. I, 63.

In der übrigen mecklenburgischen Dialect-Litteratur ist mir die
 Form nicht begegnet!

Waren.

R. Woffidlo.

4. Fastgelljas, Mufferdeischuner und Gräne (f. XVII, 52 ff.).

Im neuesten Heft dieses Blattes hat Glöde unsere Aufmerksamkeit
 auf diese drei im Meklenburgischen gebräuchlichen Wörter gelenkt.
 Ich erlaube mir, zu ihrer Aufhellung das Wort zu ergreifen.

1. Fastgelljas. Gelljas ist eine der vielen Ableitungen von dem
 griechischen Worte galeos, welche alle Schiff bedeuten. Die älteste
 Form ist galee, dann galie, galine, Galeere, Galeye, Galerete, Galion,
 Galione, Galeon, Galeote, Galiote, Galiota, Galizabra, Galiazza, Galeasse,
 Galiasse, Galjass und, wie wir von unserem lieben alten Freunde Kasper-
 Ohm erfahren, auch Gelljass. Vom althochdeutschen galine kommt
 galiner = Schiffer, galiot = Galeerensclave, Seeräuber, Schiffer, Fahr-

¹⁾ So giebt auch Reuter die Bestätigung für die Behauptung, das viele nieder-
 deutsche Schriftsteller die Eigenthümlichkeiten des Niederdeutschen in Missingsch treuer
 bewahren, als in ihrem auf eine bestimmte Schablone zurechtgemodelten Niederdeutsch.

mann, und galinhus = Schiffshaus, d. h. Schiffsarfenal, Haus, wo Schiffe gebaut und ausgerüstet werden. Wenn ein solches Haus, oder eigentlich wohl mehr ein Schuppen, von galine seinen Namen erhielt, so läßt das auf weite Verbreitung und allgemeinen Gebrauch dieses Wortes galine für Schiff schliessen. Erhalten hat sich in unserem neuhochdeutschen seemannischen Gebrauch nur das Wort Gallion. Es bedeutet aber kein Schiff mehr, sondern nur einen Theil eines Schiffes, nämlich das vorderste Vordertheil, geschmückt allerdings mit dem Gallionsbild, aber sonst kein Ort der Ehre. — Das erwähnte griechische galeos heisst Haifisch, offenbar hatten die Schiffe, die man nach ihm nannte, auch seine Gestalt. Es ist auch noch galeotes = Schwertfisch zu vergleichen, und dieser Vergleich wird besonders anziehend, wenn man in einer mittelalterlichen Beschreibung einer Galee liest: »Lignum a prora praefixum habet et vulgo calcar dicitur, quo rates hostium transfiguntur percussae«. — Genug, wie auch immer die Endung des Wortes in den verschiedensten Sprachen mag gebildet worden sein, der Stamm deutet allemal ein Schiff an, und wir können füglich Gelljasse ganz allgemein mit Schiff übersetzen. — Dann heisst Fastgelljasse ein schnelles Schiff. Fast ist unter neuhochdeutsches fest. Ob Grimm mit der Ableitung aus dem Gotischen, oder Fick mit der aus dem Indogermanischen Recht habe, bleibe dahingestellt, da es für den Sinn des Wortes nichts ausmacht, denn der ist unbestritten im Niederdeutschen weiter als im Hochdeutschen. Denn da heisst es nicht nur: unbewegt, dauerhaft, beständig, haltbar, »fest wie Magdeburg«, nicht nur noch allgemeiner: sicher, gewiss, zuverlässig, kräftig, stark, tüchtig, sondern auch »schnell«. Zur Tüchtigkeit gehört eben in gewissen Fällen Schnelligkeit. Darum heisst »fast« nicht immer »fest«, sondern manchmal das Gegenteil von »fest«, nämlich beweglich, sehr beweglich, schnell beweglich, schnell. Ein tüchtiges Schiff ist nur dasjenige, welches mit einiger Geschwindigkeit die Wellen durchschneidet, wie auch nur der ein tüchtige Bote ist, der seine Botchaft mit einiger Fixigkeit ausrichtet. So ist aus der Bedeutung »brauchbar« die von »geschwind« entstanden. Die Beispiele sind bei Schiller und Lübben angegeben. Im Englischen ist a fast traveller einer der schnell vom Flecke kommt. — Für »schnelles Schiff« hatten wir früher ein schönes deutsches Wort, nämlich das von jagen gebildete Jagt oder Jacht. In den niederdeutschen Dialecten hat es sich auch noch erhalten, dem Neuhochdeutschen aber ist es verloren gegangen, oder vielmehr gestohlen worden von den Engländern. Wir haben es freilich in den neuerlichen Zeiten des erwachenden, von S. M. dem Kaiser geweckten Segelsports wieder — o Ironie des Schicksals! — von drüben entlehnt, aber natürlich in englischer Frisur als »Yacht« und sogar mit der englischen Aussprache »Jot«. Was ist uns Hecuba? Was soll uns das Y?! Uebersetzen wir also Fastgelljasse ruhig mit Jacht. — Uebrigens hat sich ein Wort desselben Stammes auch in der neuhochdeutschen Seemannssprache erhalten, denn das allervorderste Segel am Vorgeschirr heisst Jager. Es ist zugleich das kleinste, darf darum aber nicht mit »het jagertje« verwechselt werden, denn so heisst der Junge auf dem Pferd, welches die »treckschuyt« auf holländischen Canälen zieht. —

2. Mufferdeifchoner.⁴⁾ Gegen die Ableitung von Hermaphrodit habe ich Bedenken. Es könnte ja immerhin möglich sein, daß durch sehr große Nachlässigkeit bei der Aussprache Hermaphrodit in Mufferdei sich verflüchtigt hätte, es ist jedoch diese Annahme gewiß sehr gewagt. Und ist denn dieses Fremdwort unserm seefahrenden Manne überhaupt bekannt? Nur die Gebildeten kennen es, ins »Volk« ist es nicht gedrungen. Und Mufferdeifchoner ist doch gewiß ein vom Volke gebildetes Wort. — Ich habe aber auch noch ein inneres Bedenken. Was soll der Begriff Hermaphrodit? Er würde belagen, eine Brigantine sei etwas Zwitterhaftes. Warum denn sollte sie das sein? Etwa weil sie zweierlei Segel hat, Raasegel und Gaffelsegel? Aber die hat jedes größere Schiff, und sie machen das Schiff noch lange nicht zu einem Zwitterding. Im Gegentheil, dieses Zweierlei bedeutet keinen Mangel, keine Verkümmernng einer Sache, die eigentlich anders sein sollte, als sie ist, sondern eine Verbesserung, einen Vorzug, einen Fortschritt im Schiffbau, der nicht den Weg vom Vollschiff zum Schoner, sondern vom Schoner zum Vollschiff gegangen ist. Man könnte freilich an ein »Mittelding« zwischen Brigg und Schoner denken, an ein Ding, das halb Brigg, halb Schoner ist. Aber ein Mittelding ist noch kein Zwitterding in dem vorwurfsvollen Sinne, den dieses Wort bei uns hat. — Suchen wir also nach einer anderen Erklärung; zumal die Mufferdeifchoner doch nicht so ganz aus der Mode gekommen sind, wie man nach Kasper-Ohms Worten denken sollte, sondern sich in der Ostsee bis auf diesen Tag erhalten haben. Ich wäre geneigt anzunehmen, der niederdeutsche Seemann habe in gewohnter Maulfaulheit beim Aussprechen des Wortes Kauffahrteifchoner den Mund nicht ordentlich aufgemacht und daher an Stelle des unbequemen K das bequemere M gebraucht. Aber auch dieser Annahme stehen innere Bedenken entgegen. Wie sollte er dazu kommen, von Kauffahrteifchonern zu sprechen in einer Zeit, wo es, in Deutschland wenigstens, noch gar keine Kriegsfchoner gab? Und nur als Unterscheidung von Kriegsfchonern hatte Kauffahrteifchoner Sinn. Man könnte ja an Zoll- oder Lootsenfchoner denken, aber diese Art der Unterscheidung ist dem Seemann überhaupt nicht geläufig, dieses principium dividendi ist ihm ganz unbekannt. Die Hauptunterscheidungsmerkmale liegen ihm vielmehr stets in der Eigenartigkeit der Takelage oder in der Bauart des Rumpfes, also in der Naturgeschichte, nicht in der politischen Geschichte des Schiffes. — Wir müssen daher an eine bestimmte Schiffsgestalt denken. Und da möchte ich fast glauben, daß Mufferdeifchoner ursprünglich ein holländisches Schimpfwort für einen deutschen Schoner von bestimmter, den Deutschen eigenthümlicher Erscheinung gewesen wäre. Daß Wörter, die ursprünglich eine schimpfliche Bedeutung hatten, allmählich neutral, ja sogar ehrenvoll wurden, bedarf keines Beweises. So mag es auch hier gegangen sein. Es kamen deutsche Schoner in holländische Häfen. Sei es aus Brodneid, sei es aus Ärger über die schönen, sei es aus Hohn über die häßlichen Schoner, sei es aus allgemeiner böser Gewohnheit, — genug sie wurden Mufferdeifchoner genannt, weil Muff ein in Holland

⁴⁾ Vgl. A. Breusing im Nörd. Jahrbuche V, S. 13, Z. 11 ff.

weit verbreitetes Schimpfwort für »Deutscher« ist. Die Gegend um Meppen heisst bekanntlich »Muffrika«. Hier bei uns in Ostfriesland heisst Muf etwas Modriges, Uebelriechendes, das Schimpfwort ist also gleichbedeutend mit dem nur etwas weniger lieblich klingenden »Stinkert«. Nun kann ich zwar mit den mir augenblicklich zu Gebote stehenden holländischen Hilfsmitteln eine Nebenform Mufferd von Muff nicht nachweisen, das sie aber bei Leuten mit sehr vulgären Sprachgebräuchen vorkommt, ist mir unzweifelhaft, weil die Endung »erd« einem Worte einen besonders schimpflichen und verächtlichen Beigeschmack verleiht, wie schon des eben genannte Stinkert, holländisch stinkerd beweist. Aber auch wenn die Nebenform Mufferd garnicht denkbar wäre, kann Mufferdeischer doch von Muff kommen und nach Analogie von Kauffarteischer gebildet sein. Die Neigung, Schiffe nach ihrer Nation, und zwar mit dem Necknamen ihrer Nation zu nennen, ist bei dem Seemann sehr ausgebildet. Man kann auf See oft genug hören: »Da fährt ein Beef, ein Yankee, ein Wutki!« —

3. Gräne erwähnt Glöde an einer anderen Stelle derselben Nummer als Bezeichnung der Kiefer. Das Wort findet sich hier zu Lande nicht in diesem Sinne, wohl aber in den nordischen Sprachen, denn gran heisst im Dänischen, im Norwegischen und im Schwedischen Kiefer, resp. überhaupt Nadelholzbaum. Die Etymologie macht hier keine Schwierigkeit. Wer gehört hat, wie in vielen Gegenden Deutschlands das hochdeutsche Granne mit ganz langem a und einfachem n ausgesprochen wird — also Gräne —, dem ist der Zusammenhang nicht zweifelhaft. Ist nicht die Nadel der Kiefer sehr ähnlich einer Gerstengranne oder einer Weizenährenspitze? Nicht minder ähnlich ist sie auch der Rückenborste des Schweins, althochdeutsch grana. In der Edda finden wir grana-har für Barthaar, Haar auf der Oberlippe des Menschen und — des Pferdes. In der Völundarkvida und an vielen anderen Stellen heisst Odin's Ross, das er nachher dem Sigurd schenkte, Grani, natürlich nach seinen Haaren um die Nüstern. Und nicht nur, das von den Haaren der Name aufs Ross übergang, er wurde sogar vom Ross auf den Reiter übertragen: Odin führt den Beinamen Grani. — Es spielte also die Granne eine grosse Rolle, und das Wort war den Alten wichtig. So stehe ich denn auch nicht an, bei dieser passenden Gelegenheit die Deutung von »Granat«, welche ich in den »Grenzboten« in einem Aufsatz über Land und Leute in Ostfriesland verbrochen habe, zurückzunehmen. So oft ich inzwischen die schmackhaften kleinen Krustenthierchen, die an der Ostsee Krabben, in Holland Granaalen, Garnalen, Garneelen, hier »Granat« heissen, mir schmecken lasse, starren mich die beiden auffallend langen, dem Thierchen als ganz besonders charakteristisches Merkzeichen anerfahrenen Grannen, Adam und Eva genannt, vorwurfsvoll an: »Was haben wir dir gethan, das du uns unsere Ehre rauben wolltest? Sehen wir den Gerstengrannen nicht zum Verwechseln ähnlich?« — Verführt durch die erwähnte Maulfaulheit der Schiffer, welche auch den Fischern und Granatleuten eigen ist, welch letztere in den Strassen unserer Stadt niemals Granat, sondern immer nur Genoat ausrufen, war ich auf den Gedanken gekommen, es möchte am Ende wie Hering von Heer, so Genoat von Genosse

kommen, weil das Thierchen in so millionenhafter Genoffenschaft lebt, und habe diesen Gedanken a. a. O. ausgefprochen. Nun über die Häufigkeit und Wichtigkeit des Wortes »Granne« beffer unterrichtet, will ich ihm die Ehre, das Etymon zu Granat zu fein, nicht länger ftreitig machen.

Wilhelmshaven.

Goedel.

5. git (dfchitt) (f. XVII, 14).

Die von H. Jellinghaus mitgeteilte Ausfprache dſchitt für gitt be ruht auf dem franzöfifchen Klange des j, den ich in der Gegend weftlich von Lübeck häufig beobachtet habe. Man hört dort dſcha, Dſchakob, Dſchung' u. a. m. Das Wort git kenne ich nur als jett, jitt, und zwar hauptfächlich in Ortsnamen, deren ich eine Anzahl in meiner Arbeit über die Flur- oder Koppelnamen des Lübecker Staatsgebiets unter jet angeführt habe. Hier um Lübeck wird es auch wohl noch als Scheltwort benutzt im Sinne von Kalb, alberner Menſch.

Lübeck.

C. Schumann.

6. Töbakskutfche.

Ein bei Schambach nicht verzeichnetes, aber hier häufig gebrauchtes Wort iſt Töbakskutfche, womit die Treibeete bezeichnet werden, worauf Tabakpflanzen gezogen werden. Ich habe mir darüber folgendes bemerkt: Kutfche, gutſche Pflanzenbeet Friſch I, 560 c. Deutſches Wörterbuch (Hildebrand) 5, 287. — koets, plantkoets in enen hof, kutfch i. e. pflanzenkutfch oder bett (ſic!) in einem garten. M. Kramer, holl. Wörterb. (1719) 1, 154 a. — Tobakskutfchen, erhabene Treibeete, worauf Tobakpflanzen gezogen werden. Krünitz, Ökonomiſch-technologiſche Encyklopädie (Berlin 1773) 57, 267. — »Die offenen Kutfchen muß man unter dem Schutze einer Gebäudewand anzubringen fuchen; es ſind dies hölzerne Käften, die wie die Miſtbeete mit Dung und Erde angefüllt, ſtatt der Fenster aber mit Brettern und Strohmaten bedeckt werden. Metzger, Landwirthſchaftl. Pflanzenkunde I, 500. In Luxemburg die kautſch, die Kutfche, das mit Brettern eingefafte Miſtbeet. Gengler, Regeften und Urkunden zur Verfallungsgesch. 230: kautſche-grond »Düngerde«; frz. la couche.

Northeim.

R. Sprenger.

7. Lots Weib (f. XVII, 29).

»Lots Weib« in der Kirche zu Doberan iſt ein aus mecklenburgiſchem Pläner-Kalk gearbeiteter weiblicher Torſo, er muß zwischen 1738 und 1808 in die Kirche eingefchmuggelt fein. Daß die Figur noch mit dem Kopf in der Kirche geſtanden habe, wie aus dem von Sprenger beigebrachten Citat hervorzugehen ſcheint, iſt anderweit nicht bekannt. Vgl. K. E. H. Kraufe, Der angeblich antike Torſo »Lots Weib« in Doberan, eine mecklenburger Arbeit (Roſtocker Programm 1876).

Schlettftadt.

Ernſt H. L. Kraufe.

8. Zu Konemann (f. XVIII, 18).

Auf die Vertheidigung, die Koppmann der von seinem Kollegen Sello geübten Behandlung des Kalands-Gedichtes widmet, antworte ich demnächst, indem ich zugleich eine neue Vergleichung von B vorlege.

Lingen in Hannover.

K. Euling.

Litteraturnotizen.

Florax, L., Französische Elemente in der Volkssprache des nördlichen Roergebiets. Vierfen 1893 (Progr. nr. 490), 4. — Den Anwohnern der Roer (sprich Rür) sind besonders viele Fremdwörter französischen Ursprungs, die ihnen theils direkt, theils durch holländische Vermittlung überkommen sind, geläufig. Von den ca. 250 Wörtern, welche der Verf. verzeichnet und erklärt, sind verhältnismässig wenig allgemein in Deutschland bekannt. Bei diesen fehlt oft das Bewußtsein ihres franz. Ursprungs, z. B. puffel, »kleine Kinder und Mädchen« (frz. pucelle, mhd. püzele); put, »kleines Kind« (afz. pute, lat. putus, »Knabe«), moesch, »Sperling« (holl. musch, wallon. mouchet, lat. musca); hutfch m., »Kasten« (frz. huche); spit, »Arger« (holl. spijt, afr. despit).

Hartmann, Aug., Zu den Regensburger Faßnachtspielen. *Bayerns Mundarten*, Bd. 2, Heft 1, 139—142. (Wie aus der fast wörtlichen Uebereinstimmung sich ergibt, ist »der Tischler Gefellen luftiges Faßtelabend-Spiel in Hamburg 1696 auffgeführt«, aus welchem Gaedertz, Das niederd. Schauspiel 1, 74—76 eine Probe mittheilt, Bearbeitung eines Nürnberger Schreinerspieles v. J. 1656, das wiederum Bearbeitung eines Regensburger Spiels von 1618 ist. Dieses Abhängigkeitsverhältnis erklärt einige falsche Reime des Hamburger Stückes, wie verköpen : verlupen, hochd. verkaufen : verlaufen und erweist die Unrichtigkeit der von Gaedertz ausgesprochenen Vermutung, daß Riff der Verfasser gewesen sei.)

Scheel, W., Jaspas von Gennep und die Entwicklung der neuhochdeutschen Schriftsprache in Köln. *Westdtsh. Zeitschr. Erg.-Heft* 8, 1—75. — Eingehende Untersuchungen zur Beantwortung der Frage, wann und wie die nhd. Schriftsprache allmählich den Stadtdialekt als Kanzlei- und Litteratursprache verdrängt hat. Als Material werden in großer Zahl alte Drucke, sowie die Urkunden und Geschäftsbücher der Rats- und erzbischöflichen Kanzlei verwertet. Beide Kanzleien bedienen sich vor 1520 übereinstimmend des Stadtdialektes, und Einfluß der nhd. Gemeinsprache macht sich nur in vereinzelten Spuren bemerklich. Nach 1520 ändert sich das, die nhd. Diphthongen dringen mehr und mehr ein, bald nach 1540 herrscht in beiden Kanzleien ausschliesslich die Gemeinsprache, wenn auch noch lange dialektische Formen in den Ratsprotokollen und Briefbüchern mit unterlaufen. Die ältesten Drucke der kölnischen Officinen boten, je nachdem sie Schriften einheimischer oder fremder Verfasser enthielten, einheimische oder fremde Mundart. Der nhd. Schriftsprache beginnen sie erst unter dem Einflusse der Kanzleien

nach 1530 sich zuzuwenden. Ziemlich plötzlich gewinnt die Schriftsprache aber die alleinige Herrschaft, als die Reformationsversuche des Erzbischofs Hermann von Wied (1543—46) seine Gegner zu zahlreichen Streitschriften veranlassen. Sie sind alle in nhd. Schriftsprache bei Jaspas von Gennep gedruckt, und ihrem Vorgange folgen alle später in Köln erschienenen Bücher.

Notizen und Anzeigen.

Für den Verein dankend empfangen:

Beiträge zur germanischen und romanischen Etymologie. Von Dr. Theodor Braune, Oberlehrer. Berlin 1894. Programm Nr. 63. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Luifen-Gymnasiums zu Berlin, Ostern 1894.

Vom Herrn Verfasser.

Meidericher Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten und Reimprüche mit Anmerkungen von Carl Dirksen. Zweite Auflage. Königsberg. Hartung'sche Verlagsdruckerei 1893.

Vom Herrn Verfasser.

Johan Winkler in Haarlem: De hel in Friesland. Eene naamkundige bijdrage. Separatabdruck.

Vom Herrn Verfasser.

Niederrheinische Sprachbilder. Unter Mitwirkung niederrheinischer Gelehrten, Forscher und Sammler in zwanglosen Heften herausgegeben von Wilhelm Meyer-Markau. 1. Heft: Unsere hochdeutsche Sprache in ihrem Duisburger Alltagsgewande. Ein Vortrag des Herausgebers. Duisburg, 1893. Druck und Verlag von Joh. Ewich.

Von der Verlagshandlung.

Einundzwanzigster Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst für 1892/93. Münster. Westfälische Vereinsdruckerei vormals Coppenrath'sche Buchdruckerei 1893.

Von dem herausgebenden Vereine.

Für die Bibliothek der Theobaldstiftung dankend empfangen:

Germaanse Plaatsnamen in Frankrijk door Johan Winkler. Verschenen in het Belfort. Gent. Drukkerij A. Siffer 1894.

Vom Herrn Verfasser.

Der Tod im Munde des mecklenburgischen Volkes. Von R. Woffido. Besonderer Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 2. Heft. 1894.

Vom Herrn Verfasser.

Ferreg an öömrang Allemnack för't Juar 1895 ütjdenn fan Dr. Otto Bremer an Neggels Jirrens. Halle. Max Niemeyer. 1895.

Von Herrn Dr. Otto Bremer.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redactions-Ausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichtenfelderstraße 30, einzuschicken.

Zufendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, „Buchdruckerei Friedrich Culemann in Hannover, Osterstraße 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 14. November 1894.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Mitgliederstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

Dr. Wilhelm Köppen, Gymnasiallehrer, Altona-Ottensen, Fischers Allee 37.

Veränderte Adressen:

Hermann Hengstenberg, Professor am Realgymnasium in Elberfeld, Königstraße 53.

Schriever, bisher Pastor in Plantlünne, jetzt Domkapitular in Osnabrück.

Dr. Contzen, Gymnasialdirektor, bisher in Effen, jetzt in Bonn.

Dr. Otto Lücke, bisher in Norden, jetzt Gymnasialdirektor in Bückeburg.

Dr. Fr. Kaufmann, Professor, bisher Halle, jetzt Jena.

2. Zwanzigste Jahresversammlung, Pfingsten 1895.

Nach einem Beschlusse des Vorstandes des hanfischen Geschichtsvereins wird die jährliche Zusammenkunft nicht in Bremen, wie auf der Pfingstversammlung in Köln bestimmt worden war, abgehalten werden, sondern in

Bielefeld.

3. Reinhold Bechstein †.

Dem Vorstande liegt die schmerzliche Pflicht ob, eines Heimgegangenen zu gedenken, der warme Sympathie unserm Verein entgegengebracht, treu bewahrt und gern bethätigt hat.

Reinhold Bechstein¹ ist am 5. Oktober zu Rostock gestorben.

Ein Sohn des auch in weiteren Kreisen bekannten und hochgeschätzten Forschers und Schrifttellers Ludwig Bechstein, wurde er am 12. Oktober 1833 zu Meiningen geboren, habilitirte sich, durch äußere Verhältnisse aufgehalten, 1866 zu Jena, wurde 1869 zum außerordentlichen Professor ernannt und folgte 1871 dem Rufe, der ihn als Nachfolger Karl Bartlchs zum ordentlichen Professor der deutschen Sprache

¹) Vergl. (A. Hofmeister) im Rostocker Anzeiger 1894, Nr. 233; O. Glöde in Zeitschriften f. d. deutschen Unterricht 8, S. 763—767.

und Litteratur und zum Direktor des deutsch-philologischen Seminars in Rostock machte. Lehrend und schaffend, anregend, fördernd, theilnehmend, hat er eine ungemein vielseitige, verdienstliche und gesegnete Thätigkeit entfaltet. Was den Menschen betrifft — und von dem werde ich, dem ein zehnjähriger freundschaftlicher Verkehr mit ihm vergönnt war, wohl auch an dieser Stelle reden dürfen —, so verband Bechstein in eigenthümlicher Mischung weltmännischen Schlich mit sich offen gebender Natürlichkeit; er war treu und zuverlässig und dabei weichen, warmfühlenden, fröhlichen Herzens; wohin er kam, ob zu heiterm Gelage, ob zu ernster Arbeit, dahin brachte er einen Luftzug mit, der erfrischte und wohlthat; seine kleinen Schwächen stießen nicht an, schienen von seiner ganzen Persönlichkeit untrennbar zu sein, verstärkten den sympathischen, liebenswürdigen Eindruck. Den schönen Künsten, der Malerei, mehr noch der Musik, vor Allem der Dichtkunst, trug er warme Theilnahme und feines Verständniß entgegen, den verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten, die sein eigenes Arbeitsfeld umgrenzen, zollte er gern ein gut nachbarliches, sehr freundschaftliches Interesse. Und indem er jeder Zeit bereitwillig auf das einging, was Andere erfüllte, wußte er auch denen nahe zu bringen und vertraut zu machen, was ihm selber an Herzen lag; wie wohl kaum ein Anderer hier in Rostock, hat er auch außerhalb des Hörsaals in zwangloser Unterhaltung sowohl, wie durch Vorträge, Verständniß für seine Wissenschaft, Ehrfurcht vor deren Heroen, Freude an den Erzeugnissen der deutschen Litteratur und Interesse an den Ergebnissen litterarhistorischer Arbeit zu wecken und zu nähren verstanden. Ueber die Verdienste, die er sich als Lehrer erwarb, stehe mir so wenig ein Urtheil zu, wie über die Thätigkeit, die er als Forscher, Editor und Interpret auf dem Gebiete der Germanistik ausübte. War die letztere vornehmlich, fast ausschließlich dem Mittelhochdeutschen gewidmet, so suchte er als Lehrer in Vorlesungen und Uebungen seinen Schülern Alles bieten zu können, was er für nothwendig und nützlich hielt. Das Niederdeutsche war ihm von Haus aus nicht vertraut; aber wie er Reuter liebte, hatte er seine Freude am Redentiner Spiel, am Reineke Vos, an der Schönheit der mittelniederdeutschen Prosa. In den letzten sieben Jahren war er eifriges Mitglied eines kleinen Kreises, der sich allwöchentlich zum gemeinschaftlichen Lesen niederdeutscher Litteraturerzeugnisse versammelt, mit Lauremberg begonnen hat, auf den Heliand zurückgegangen ist und seit Jahresfrist dem Sachsenspiegel sachlich wie sprachlich gerecht zu werden sich bemüht. Unferm Verein aber ist Bechstein sofort bei dessen Gründung beigetreten, und schon für den ersten Jahrgang hatte sich das Korrespondenzblatt seiner Mitarbeit zu erfreuen; auf der Jahresversammlung zu Rostock (1885) hielt er einen im Jahrbuch veröffentlichten Vortrag über den Heliand und seine künstlerische Form; auf der Versammlung zu Stralfund (1893) hat er sich zum letzten Male des persönlichen Verkehrs mit den Mitgliedern eines Vereines gefreut, dessen Leistungen er immer warme Anerkennung gezollt hat. Der Verein für niederdeutsche Sprachforschung wird Bechsteins Gedächtniß in Ehren halten!

Rostock.

Karl Koppmann.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zur Litteratur des Pfarrers vom Kalenberge.

Seit ich im XIII. Bande des Jahrbuches S. 129 ff. die englische Profaverfion ediert und im Anchluss daran die Frage nach dem Verhältnis des niederdeutschen Textes zu seiner oberdeutschen Vorlage erörtert habe, sind ein paar wichtige Entdeckungen gemacht worden, auf die ich hier hinweisen möchte. Das vierte Blatt des niederdeutschen »Kerkheren« zwar, das R. Priebisch im Brit. Museum aufgefunden hat, konnte unsern Vereinsmitgliedern im Jahrb. XVIII, 111 ff. geboten werden, zwei andere Mitteilungen aber werden sich den Augen der meisten entzogen haben. Zunächst hat Ad. Schmidt im Centralblatt für Bibliothekwesen X. (1893), 433 ff. die früheste datierte Ausgabe nachgewiesen. Heidelberg, Heinrich Knoblochtzer 1490 (Ex. in der großherzogl. Hofbibliothek zu Darmstadt). Sie ist freilich kaum älter als die von mir auf »ca. 1490« datierte Nürnberger und scheint auch in der Textform nicht merklich über diese hinaufzuragen. Die von Lappenberg, Goedeke und mir gefuchte »Strafsburger« ist es nicht, mag auch Knoblochtzer früher in Strafsburg gedruckt haben. Möglich, daß auch noch eine Strafsburger Ausgabe auftaucht; der Hauptgrund, eine solche anzusetzen, ist für mich freilich fortgefallen, seitdem ich mich überzeugt habe, daß der Holzschnitt des Strafsburger Eulenspiegels von 1515 und 1519, der mehr zu einer Kalenberger als zu der betr. Eulenspiegel-Geschichte (Hift. 12) paßt, nicht unbedingt aus einer Ausgabe des Kalenbergers herübergenommen zu sein braucht, denn er zeigt genau die gleiche Manier, wie alle übrigen Illustrationen: die Kunst Urs Grafs. — Wichtiger sind die beiden bibliographischen Findlinge, die K. Meyer in Dziatko's Sammlung bibliothekwissenschaftlicher Arbeiten, Heft 6 (1894) bespricht: ein Bogen aus einer Ausgabe des Jod. Pflanzmann in Augsburg, die in die 70er Jahre des 15. Jahrhunderts hinaufreicht (München, Hof- und Staats-Bibliothek) — und vor allem eine niederländ. Ausgabe von 1613 (Göttingen, Univ.-Bibl.), die nur ein später Nachdruck der reichlich ein Jahrhundert ältern niederländ. Profaverfion sein kann: was Meyer daraus anführt, genügt zum Beweise, daß dieser Text zwischen den niederdeutschen und den englischen gehört, daß also der letztere nicht direct aus der niederdeutschen, wie ich annehmen mußte, sondern vielmehr aus der niederländischen Profaauflösung des mnd. Gedichtes übersetzt ward. Da der 'Parson of Kalenborow' wahrscheinlich in Antwerpen von Jan van Doesborch gedruckt worden ist und beide zeitlich eng zusammenfallen müssen, so ist womöglich an beiden Versionen der gleiche Unternehmer beteiligt gewesen.

Marburg.

Edward Schröder.

2. Zum Redentiner Osterpiel.

1. Vers 308: lat my myt dy werden deyl. Vgl. die mehrfach vorkommende gotische Wendung: gadaila vairthan mit dem Dative.

2. 458: unde hebben eynes monke dans. Die gleiche Redensart finde ich in einem Guslarenliede aus Bosnien, mitgeteilt von Fr. Kraufs in der Monatschrift für Volkskunde »Am Urquell« Band 4, Heft 11.

Dort heißt es:

pa én tebi fitno poigrati,
poigrati fitno kalugjerski.

Zu Deutsch:

und werde dir ein artig Tänzchen tanzen,
ein artig Tänzchen nach der Art der Mönche.

Das Tänzchen besteht darin, daß der Sprechende dem Ban, der eine höflichere Begrüßung gefordert hat, den Kopf abschlägt. Wenn der Herausgeber hierzu bemerkt: »Mönche tanzen würdevoll, ceremoniös,« so scheint dies allerdings in den Zusammenhang zu passen. Doch könnte es immerhin auch höhnisch gemeint sein, denn auf das letzte Wort folgt sogleich der Streich, ehe jener Zeit hat, über den Sinn klar zu werden. So würde die Bedeutung doch mit der von Etmüller zu unserer Stelle angegebenen übereinstimmen.

3. 951: me scholde ju myt kenappe laven. Die Stelle ist durchaus nicht verderbt, wie Schröder annimmt. Kenappe ist ganz sicher dasselbe Wort wie Knappe, welches ich hier in Blankensee, hart an der Lauenburger Grenze, gehört habe, und zwar zur Bezeichnung des dort wie auch in Mecklenburg häufigen Stachelginsters, *Ulex europaeus*. Schläge mit einem Busch oder einer Rute dieses dornigen Strauches sind allerdings keine angenehme Labung und können wohl leicht ein Vingerbat (V. 945) erzeugen. Es wäre ja aber auch möglich, daß das Wort in allgemeiner Bedeutung alle Ginstergewächse umfaßte und somit nur der bekannte Ginsterbesen gemeint wäre. Der Name wurde mir von meinem Gewährsmann daraus abgeleitet, daß die Pflanze beim Abbrennen der damit bedeckten Fläche »knappert und knifert«.

4. 1651: holt den rechten kodef. So die Ausgaben und Uebersetzungen. Sollte aber das Häkchen, das in der Handschrift (Abdruck von Freybe) über dem o in kodef steht, nicht die bekannte Abkürzung für re und sonach koredef zu lesen sein? Dieses Wort ist freilich im nd. Wörterbuche nicht verzeichnet, es entspräche aber dem hochdeutschen Meisterdieb und paßte besser als Kuhdieb, das man als Verwechslung mit ketif hat erklären wollen (Freybe, Das Meklenburger Osterpiel 1874). Zugleich erhielt der Vers die fehlende Senkung.

Lübeck.

C. Schumann.

3. Stammesgrenzen zwischen Ems und Weser.

Im 18. Bande der Mittheilungen des Vereins für osnabrückische Geschichte steht ein Aufsatz von Dr. K. Brandt, der die Grenze zwischen dem Gebiet der Pferdeköpfe und dem der Säulen auf den Bauernhäusern im nördlichen Westfalen festzustellen sucht. Als West- und Nordgrenze des Säulengebietes wird eine Linie Bielefeld-Halle-Hilter-Oefede-Hellern westlich von Osnabrück-Icker-Venne-Hunteburg-Rahden-Petershagen angegeben. In einer Nachschrift heißt es dann: »Nach Mittheilungen des Herrn Dr. Wenker in Marburg deckt sich die Grenzlinie des Säulengebietes mit keiner der bisher von ihm für seinen Sprachatlas festgestellten dialektischen Grenzen vollständig«. Das mag sein. Aber jeder gebildete Bewohner jener Landschaft, der mit einem Fusse

im Volksleben steht, wird wissen, daß Brandi's Säulengrenze ungefähr die Grenze der eigentlichen ravensbergischen und der südosnabrückischen Mundart ist und daß die in das Säulengebiet fallende Gegend zwischen dem Wiehengebirge und der Linie Hunteburg-Rahden-Petershagen Uebergangsmundarten enthält, die aber der ravensbergisch-osnabrückischen viel näher stehen, als den nördlichen und östlichen. Für die Westgrenze hat Jofes im Jahrbuche meine Aufstellungen in der »Ravensbergischen Grammatik« und der »Einteilung der nnd. Mundarten« aus eigener Anschauung bestätigt. Man vergl. noch Babucke in Band VII des Jahrbuches und Böttger, Gaugrenzen II, 108 u. 388.

Segeberg.

H. Jellinghaus.

4. Die Segeberge bei Quitzöbel.

(Zu Korresp.-Bl. XV, 84 ff.)

Zwei Kilometer nordöstlich von der Mündung der Havel in die Elbe liegt auf der rechten Seite jenes Flusses das aus der Brandenburgischen Geschichte bekannte Kirchdorf Quitzöbel. Etwa anderthalb Kilometer südöstlich vom Dorfe beginnt nördlich von der Havel eine westöstlich an den Havelwiesen sich hinziehende Kette sandiger Erhebungen, deren westliches Ende, Segeberge genannt, von Teichen, dem Bauerbrack im Westen, dem Segeberger Brack im Norden, dem Uhlenwehl im Nordosten und an den übrigen Seiten vom Haveldeiche oder den Havelwiesen eingeschlossen wird; vgl. Meistischblatt Nr. 1614, Werben. »Die Landleute sagen hier kein richtiges e, sondern mehr ä: Sägeberge. Eigentlich heißen sie ja Siegeberge, da hier eine große Wendenschlacht geschlagen wurde; dies ist bei den Leuten allgemein bekannt«. Diese und andere Nachrichten, die ich der Güte des Herrn und der Frau Pastor Pfeiffer in Quitzöbel verdanke — vom Kgl. Katasterbureau in Potsdam und vom Kgl. Katasteramt in Perleberg erhielt ich den Befcheid, daß keine Unterlagen zur Beantwortung meiner Fragen vorhanden seien — diese Nachrichten schienen mir weiterer Nachforschung nicht unwert, im Besonderen die Frage: welcher Sieg ist hier erfochten worden, nach dem jene Segeberge benannt sein könnten.

Um zunächst die ältesten Quellen reden zu lassen, so berichtet der Annalista Saxo z. J. 1056 (Monum. Germ. Histor. Script. VI, 690): *Magna cedes a barbaris, qui Liuttici dicuntur, in christianos facta est, quorum quidam gladio, quidam fugientes in aqua perierunt, inter quos Willehelmus, aquilonalis marchio, occiditur non procul a castro, quod Prizlava dicitur, quod situm est in littore Albis fluvii, in ostio, ubi in se recipit Habolam fluvium. Ibi ergo in medio duorum fluminum religiosus princeps dolose a paganis circumventus cum multis occubuit. Corpus eius a barbaris mille vulneribus confossum ac dilaniatum a suis amplius, ut dicitur, non est inventum.* Es ist dies die Niederlage der Sachsen, nach deren Bekanntwerden Kaiser Heinrich III. in Botfelden bei Quedlinburg starb; vgl. Lambert. Hersfeld. Annal. ed. Pertz, z. d. J. Auf diesen Sieg deuten die Bewohner Quitzöbels den Namen der Segeberge. Das Schloß Prizlava soll auf diesen Bergen gestanden haben, und man ist auf einer kleinen Insel westlich des sog. Streitwerders

(südwestlich von den Segebergen) und i. J. 1835, bei Anlage des Deiches, westlich vom Uhlenwehl auf Mauerreste gestofsen. Die Worte des *Annal. Saxo*, daß es »*situm est in littore Albis fluvii, in ostio, ubi in se recipit Habolam fluvium*«, widersprechen nicht, da, wie mir Herr Pastor Wollesen in Werben freundlichst mitteilt, die Havelmündung wahrscheinlich erst im Anfange der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts an die jetzige Stelle verlegt worden ist und früher weiter aufwärts südwestlich von den Segebergen und westlich von der Kolonie Neu-Werben (auf der rechten Seite der Elbe) lag. Auch würde der Name der Burg, den mir Herr Direktor Weisker in Rathenow als aus *asl. pri, poln. przy* = bei und *lava* = Elbe entstanden deutet, hierzu gut passen. Nebenbei möge bemerkt sein, daß die Wiese am Zusammenflusse von Havel und Elbe heute »Unterwerder« heißt, und daß die am früheren Zusammenflusse auf einer Karte von 1784 »Schanzenwerder« genannt wird, nach der Schwedenchanze, die dort 1632—41 gestanden hat; den Namen Prizlav für eine solche Wiese kennt jetzt niemand. (Vgl. Weisker, *Slavische Sprachreste, insbesondere Ortsnamen aus dem Havellande und den angrenzenden Gebieten. I. Teil. Rathenow, Programm des Realprogymn. 1890 [Nr. 119], S. 16.*) Die Möglichkeit also, daß die Burg Prizlava auf den Segebergen gestanden hat, ist vorhanden, unmöglich aber können diese nach dem Siege von 1056 benannt sein, da nicht die Sachsen, sondern die Wenden Sieger waren; man müßte denn etwa annehmen, daß die Slaven die Namengeber gewesen seien und der wendische Name später von den Sachsen ins Niederdeutsche überfetzt worden sei, wofür jeder Anhalt fehlt.

Einen Sieg haben die Sachsen aber doch erfochten, und zwar gleich im nächsten Jahr 1057 auf ihrem Rachezuge gegen die Wenden. Zu diesem Jahr nämlich berichtet das *Chronicon Wirziburg.* (*Mon. Germ. SS. VI, 31*): *Saxones iterum congregato exercitu gentem efferam Luiticiorum hostiliter invaserunt diversisque malis eam affligentes Romanae ditioni subdiderunt acceptis obsidibus et tributis atque ad propria cum pace redierunt.* Andere Quellen berichten, teils wörtlich, daselbe; vgl. Wigger, *Mecklenb. Annalen bis zum Jahre 1066, Schwerin 1860* (wo jedoch in den Verweisungen VI. Bd. statt VIII. zu lesen ist). Von deutschen Quellen hebe ich heraus die *Magdeburger Schöppenchronik, Chroniken der deutschen Städte, Leipzig 1869, VII, S. 96* und *Die Sächsische Weltchronik, herausgegeben v. Weiland, Mon. Germ. H. SS. II, S. 174.* Ein Sachsenfieg, unmittelbar nach der Niederlage, steht also fest, doch sagen die Quellen nichts über den Ort dieses Sieges, und erst recht werden die Segeberge bei Quitzöbel nicht genannt oder gar als Siegeberge gedeutet.

Hätte nun dennoch dieser Sieg bei Quitzöbel stattgefunden und die Berge danach ihren Namen bekommen, so wäre es schwer verständlich, wie sie diesen Namen behalten und späteren Geschlechtern überliefern konnten, da die Sachsen nur vorübergehend Herren des Landes waren. »Das Schweigen der übrigen Quellen läßt schließen, daß die Erfolge nicht bedeutend waren; jedenfalls behaupteten die Ljutizen ihre Freiheit und machten sich aufs neue furchtbar« (*G. Wendt, Die Germanisierung der Länder östlich der Elbe. I. Teil, S. 75. Beilage zum*

Programm der Ritter-Akademie in Liegnitz 1884). Ein volles Jahrhundert noch haben die Slaven in den Havelgegenden gewohnt, und ist unsere Kenntnis von der Germanisierung dieser Gegend auch besonders lückenhaft, so steht doch so viel fest, daß sie erst unter Albrecht dem Bären, vielleicht nach 1157, begonnen hat. Vgl. Wendt, II. Teil, Liegnitz 1889, S. 31.

Wie kommt aber die Bevölkerung Quitzöbels dazu, die Berge allgemein als Siegeberge aufzufassen? Auf diese Frage kann ich nur vermutungsweise antworten, daß diese Deutung, auf der Geschichtsforschung früherer Jahrhunderte beruhend, auf gelehrtem Wege ins Volk gedrungen ist und reichliche Nahrung gefunden hat an den beim Pflügen und Graben zu Tage geförderten Waffen und Mauerresten, die doch bei einem so vielfach umfrittenen Lande nicht auffällig erscheinen sollten. Die älteste mir bekannte Nachricht, auf die Herr Pastor Wollesen mich aufmerksam zu machen die Güte hatte, stammt aus dem 17. Jahrhundert und steht bei Joh. Aug. à Werdenhagen, *De rebus publicis Hanseaticis. Francofurti, s. a. (Vorrede von 1641), Pars III, cap. 7, pag. 234: Praeterea Caesar (Heinrich I.) trans Albim inter Havelam singulare Castrum cum vallis arduis erigebat in proximo monte et appellabat eum Montem victoriae, ceu adhuc locus ille nomen tale retinuit. Pars IV, p. 371: Imprimis Varinum ob commoditatem tutam loci valde adamavit (sc. Heinrich I.), ut etiam ab altera parte Albis Castellum prope Havelam erexerit, quam (!) Montem Victoriae aut Siebergam contra Vandalos nominavit, ubi etiam non sine omine felici ab hostibus ingentem reportavit victoriam.* Die Deutung wäre sehr annehmbar, wenn die letzte Nachricht richtig wäre; aber die Quellen wissen nichts von einem außerordentlich großen Sieg Heinrichs I. an der Havelmündung. Der Sieg ist offenbar erfunden, um den Namen der Berge zu erklären; daß dabei an das nächstliegende gleichlautende Wort angeknüpft wird, wird uns nicht Wunder nehmen, wenn wir an ähnliche Etymologien dieser Zeit denken, wie denn Werdenhagen auch den Namen der Stadt Werben, kurz vor der zuerst ausgehobenen Stelle, so erklärt: » . . . oppidum ad Albim, quod Verbena vocatur, quasi victoriam exinde comparare (quod Germani erwerbē dicunt) vellet sibi«. Damit ist die Deutung der Segeberge als Siegeberge in die Litteratur eingeführt, und die Nachrichten späterer Schriftsteller sind auf Werdenhagen zurückzuführen. Aus dem vorigen Jahrhundert kommt zunächst in Betracht: Bekmann, *Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg, Bd. II (Berlin, 1753), S. 213: »Auf dem Felde zu Quitzöbel nahe an dem Zusammenfluß der Havel und Elbe ist der Havelort . . . und die sogenannte Segeberge oder Siegeberge, Montes Victoriae, an und auf welchen der Kaiser Heinrich der Vogelteller die Wenden soll erlegt haben«. Ferner berichtet Samuel Buchholtz, *Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg u. s. w. Berlin, 1765, Bd. I, S. 342: »Sie [mehrere slavische Völkerchaften] trieben ihn [den Markgrafen Wilhelm] zurücke bis an den Ausfluß der Havel in die Elbe, wo ein Schloß namens Pritzlava lag. Heutiges Tages liegt in der Gegend ein Dorf und adeliches Gut, Quitzöbel, und zunächst der Havel und Elbe befinden sich die Segeberge, die den Namen noch von dem Schloß übrig haben,**

dafs Kaifer Heinrich I. dafelbft angeleget, als er zuerft die Wenden auf den Hals fiel, und wahrſcheinlicher Weiſe haben es die Wenden, nachdem es in ihre Gewalt gekommen, Pritzlava geheifen u. ſ. w.«. In die neuere Litteratur über die Mark Brandenburg ſcheinen dieſe Nachrichten eingedrungen zu ſein bei Th. Fontane, Fünf Schlöffler. Altes und Neues aus der Mark Brandenburg. Berlin, 1889, S. 5 und 6. Der Herr Verfaffer hatte die Freundlichkeit, mir jene beiden Geſchichtſchreiber als ſeine wahrſcheinliche Quelle anzugeben; genau habe er das damals benutzte Material nicht mehr gegenwärtig, jedoch entfinne er ſich ganz deutlich, dafs er die ganze Mitteilung mit ſtarken Zweifeln begleitet habe. — Fortgeſetzte Bemühungen, weiteres über eine Schlacht bei den Segebergen und die Deutung der letzteren zu erfahren, ſind ohne Erfolg geblieben.

Als Ergebnis der Unterſuchung ſtellt ſich demnach heraus, dafs an den Segebergen bei Quitzöbel kein Sieg erfochten iſt, nach dem die Berge benannt ſein könnten. Solange daher nicht andere quellenmäßige belegte Nachweiſe geliefert werden, lege ich für die Erklärung ſege = Niederung zu Grunde, ſodafs nunmehr der Name Segeberg, Segberg, Sēberg in dieſer Deutung ſicher feſtſteht: 1. bei Bönhufen, 2. bei Schönwohld, 3. auf Alfen, 4. als wahrſcheinlich bei Quitzöbel, 5. als möglich beim Stadtnamen Segeberg und vielleicht noch 6. bei Schmalensee öſtlich von Bornhöved.

Neumünſter.

Friedrich Prien.

5. Einfluß des Dänifchen?

»Unbeikommenden iſt der Zutritt verboten.« Wer dieſe Inſchrift vor dem Eingang in eine Fabrik, an einem Bauplatze oder dgl. lieſt, wird den Sinn ſofort verſtehen, auch wenn ihm das Wort Unbeikommenden gänzlich unbekannt iſt. Woher kommt dieſes Wort? Offenbar von dem Verbum beikommen. Aber man wird ſich in einem hd. Wörterbuch vergebens nach einer Bedeutung dieſes Verbums umſehen, welche derjenigen, die es in Unbeikommen haben muß, auch nur entfernt ähnlich wäre; im Niederdeutſchen dagegen hat bikamen — ich kenne es nur als unpſönliches Verbum — einen entſprechenden Sinn. In John Brinkmans »Kasper-Ohm un ik« heiſt es auf S. 72: »Sin Vader giwt leewerſten den Kōfter, wat den Magiſter bikūmt«, und weiter unten auf derſelben Seite: »Ik gēw den Kōfter . . . , wat em bikūmt«. Hier iſt bikūmt = zukommt. Ebenſo auf S. 211, wo der Großherzog Kasper-Ohm geſtatten will, ſich zu ſetzen, was letzterer aber ablehnt mit den Worten: »Hollen to Gnaden, Dōrchleuchten Herr Herzog! Ik weet wol, wat mi bikūmt«, ufw. An dieſer Stelle könnte man auch erklären: »was ſich für mich ſchickt, was mir geziemt«.

Mir iſt bikamen in dieſen Bedeutungen auch aus Holſtein bekannt (ich lege aber aus einem weiter unten erſichtlichen Grunde Gewicht darauf, feſtgeſtellt zu haben, dafs es auch auſerhalb Schleiſwig-Holſteins gebräuchlich iſt) und namentlich mit der Negation geläufig: Dat kumt di ni bi bedeutet etwa: Dazu biſt du nicht berechtigt. — Es bleiben nun noch einige Worte über das Participium zu ſagen.

Zu allen Zeiten hat man neben dem Streben nach größter Deutlichkeit das Bedürfnis möglichster Kürze gehabt. So erklären sich namentlich viele participiale Ausdrucksweisen, die genau genommen einen logisch-sprachlichen Fehler enthalten. Dafs dieser Gebrauch sehr weit zurückreicht und in allen germanischen Sprachen angetroffen wird, erfieht man aus Grimms Gramm. IV, 64 ff., und dafs ein wirkliches Bedürfnis zu solchem Gebrauch vorliegt, geht daraus hervor, dafs die besten Schriftsteller nicht davor zurückschrecken; bekannt sind z. B. aus Goethe: eine vorhabende Reife, die in der Hand habende kleine Orgel u. a. (vergl. auch Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit). Trotz des Eifers der Grammatiker gegen solchen Gebrauch tauchen immer wieder derartige Ausdrucksweisen auf, und einige haben sich so eingebürgert, dafs sie überhaupt nicht mehr auszurotten sind, z. B. sitzende Lebensweise, bleibende Stätte, schwindelnde Höhe. Bei dem letzten Beispiel ist nicht zu übersehen, dafs schwindeln ein unpersonliches Verbum ist. Nach dem Gesagten kann es niemand befremden, wenn »einer, dem etwas nicht beikommt«, kurzweg »ein Unbeikommender« genannt wird.

Hiermit glaube ich dargethan zu haben, dafs der Ausdruck Unbeikommende sehr wohl auf deutschem Boden entstanden sein kann und dafs diejenigen, welche einfach behaupten: »er stammt aus dem Dänischen«, vorschnell urteilen. Besonders Leute, welche aus anderen Gegenden Deutschlands nach Schleswig-Holstein kommen, sind geneigt, ihnen unbekannte Wörter und Ausdrucksweisen für dänische zu halten und zu erklären, darunter auch solche, denen im Dänischen keine entsprechenden gegenüberstehen. Es soll nun nicht geleugnet werden, dafs das Dänische das Deutsche in Schleswig-Holstein hier und da, z. B. bei dem Worte Unbeikommende beeinflusst haben könnte; es kam mir aber darauf an, zu zeigen, dafs zufällige Aehnlichkeiten und Anklänge noch nicht zu der Behauptung berechtigen, dafs dies oder das »aus dem Dänischen stamme«. Hierzu füge ich noch einige weitere Wörter, bei denen häufig dänischer Einfluß angenommen wird.

gerne. Die niederdeutsche Sprache hat den Gebrauch von gerne weiter ausgedehnt als die hochdeutsche, aber doch nicht so weit als die dänische. Wohl sagt man in Holstein »dat kan geern sin« (det kan gjerne være), man kann aber nicht sagen »ich höre ihn gerne jeden Morgen« (jeg hører ham gjerne hver Morgen) statt »ich höre ihn gewöhnlich jeden Morgen«. Dafs auch außerhalb Schleswig-Holsteins gerne abweichend vom Hochdeutschen gebraucht wird, wissen wir ja aus Korr.-Bl. XIV, 76.

ohå. Dies Wort kommt, wie es scheint, im Dänischen gar nicht vor; in Flensburg soll es Ausdruck der Verwunderung sein (Korr.-Bl. XIII, 48), hier im Bergischen gebraucht man es, um anzuzeigen, dafs man mit dem soeben Gehörten nicht einverstanden ist, es für falsch hält.

aufhalten = aufhören, innehalten kommt in dieser Bedeutung, soweit ich sehe, im Dänischen gar nicht vor, wohl aber an einer vom Dänischen geographisch weit entfernten Stelle des deutschen Sprachgebiets, nämlich im Flämischen, z. B. heifst es in dem Volksbuch Reynaert de Vos im 6. Kapitel: verstaet ghy nv wel hoe hy vaft, ende

ophoudt van vleesch¹ te etene? (Merkt ihr nun wohl, wie er fastet und aufhört Fleisch zu essen?). Doch hat das Substantiv auch im Dänischen die erwähnte Bedeutung: det regner uden Ophold, es regnet unaufhörlich.

umbringen = nach Hause bringen, zurückbringen wird immer als ein speziell flensburgischer Ausdruck bezeichnet, doch kommt es auch anderswo vor, z. B. in Wesel: er hat seine Schwester umgebracht (Festschrift zum 70. Geburtstage Rudolf Hildebrands, S. 68). Im Dänischen bedeutet ombringe herumtragen, austragen.

Andererseits giebt es in Schleswig gewiss Ausdrücke und Wendungen, welche sicher aus dem Dänischen stammen, z. B. Abnahme, d. i. der Besitz, den der Vater, der seinem Sohne seinen Hof (sein Gut) abgetreten hat, sich vorbehält, dän. Aftægt, während man in Holstein Altenteil sagt; der von dem Hofe zurückgetretene Vater heißt in Schleswig Abnahmemann (dän. Aftægtsmand), in Holstein Altenteiler.

Aus Vorstehendem erhellt, glaube ich, zur Genüge, wie schwer der Nachweis zu führen ist, daß in diesem oder jenem Falle die eine Sprache die andere beeinflusst haben muß. Diese Schwierigkeit wird noch vermehrt, wenn man bedenkt, daß der Sprachgeist in verschiedenen, räumlich getrennten Gegenden oft dieselben Ausdrücke oder Wendungen entstehen läßt, so daß also von irgend welchem Einfluß der einen Mundart auf die andere durchaus keine Rede sein kann. Der Ausdruck *endön* (*endönt*) = einerlei scheint echt niederdeutsch zu sein, und doch kommt er in dem entgegengesetzten Winkel deutschen Sprachgebietes, in der hochdeutscheften aller Mundarten vor, im Alemannischen; Hebel: eithue. So sagt man im Dänischen: han gav sig til at fyre løs, im Bergischen: er gab sich ans Feuern. Ich weiß nicht, ob diese Redeweise noch in einer andern deutschen Mundart vorkommt; und wenn sich hier auch, wie so oft in den rheinischen Dialekten, vielleicht französischer Einfluß geltend gemacht hat (il se mit à tirer), so hat das Bergische das Wort »geben« statt des frz. *mettre* doch offenbar deshalb gewählt, weil es das dem germanischen Sprachgeist entsprechendste Wort ist.

Solingen.

J. Bernhardt.

¹) van vleesch = de la viande. Das Volksbuch zeigt in jeder Zeile französischen Einfluß.

6. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn in lübischer Mundart aus dem Fischerdorfe Gothmund.

en minsch het twē sāns, un de jüngst unner er secht tō sinn vadder: giff mi, vadder, dat dēl von de göder dat mi hört. Un hē delt er dat gōt. Un nich lang dōrnā sammelt de jüngst sān all tō sāmen un trōck wit ōwert lant. Un dōr brōcht hē nū all sin gōt ūm mit frēten un sūpen. Dōr hē nū all sin gōt vertērt het, wart en grōt dūrnis dōrch dat ganze lant. Un hē fūnk an tō darwen un gūnk hen un wenn fik an enn bōrger von dat sūlwije lant. Dē schickt em up sin lant de swin tō hōden. Un hē begert sinn bük tō fülln mit draben un nūms gēw se em. Dōr slōch hē in sik un secht: Wōvēl dachlōnne het min vadder dē brōt hebbt sō vēl un ik verdarw in

hunger. Ik will mi upmāken un tō minn vadder gān un tō em seggn: Vadder ik heww fūnnicht inn himmel un vōr dī un bün nich mēr wērt dat ik dīn fān hēt. Māk mi tō enn von dīn dachlōnne. Un hē mākt fik up un gūnk tō fīnn vadder. Dō hē āwerft noch wīt wech wēr, fēch em fīn vadder un dūrt em, lōp un grēp em ūm fīnn hals un kūfst emm. De fān āwerft secht tō em: Vadder ik heww fūnnicht inn himmel un vōr dī, ik bün nich mēr wērt, dat ik dīn fān hēt. āwerft de vadder secht tō fīnn knechtn: bringt dat beste klēt hēr un treckt em an un gēwt em en fingerrink an fīn hant un schō an fīn fōt, un bringt en fett kalf hēr un slacht dat. Lāt uns ēten un frō fīn, denn dīs min fān wēr dōt un is wedder lēben wordn, hē wēr verlōrn, un is wedder funnen. Un fūngn an frōlich tō fīn. āwerft de öllft fān wēr upn felln un as hē nā bī fīn hūs kōm, hōrt hē dat fīngent un spēlent, un rōp en von fīnn knechtn un frōch em, wat dat wēr. Dē āwerft secht tō em: Dīn brōdr is kāmen un dīn vadder het en fett kalf slacht, dat hē em gefunt wedder het. Dōr wōrt hē bōs un wull nich herin gān. Dōr gūnk fīn vadder herūt un bēd em. Hē antwōrt āwerft un secht tō fīnn vadder: Sē sō vėl Jōr dēn ik dī un heww dīnn willn noch nich öwertreden un heft mi nich enn buck gēbn, dat ik mit minn frūnn māl luftich wēr. Nū āwerft dīs dīn fān kāmen is, dē fīn got mit hōren verbrōcht hett, heft du em en fett kalf slacht. Hē āwerft secht tō em: Min fān dū büft alltīt bī mi un all wat min is, is dīn. Dū füllft āwerft frō un gōdes mōdes fīn, denn dīs dīn brōdr wēr dōt un is wedder leben wordn, hē wēr verlōrn un is wedder funnen.

Die langen ē klingen alle gleich ohne hörbaren Unterschied¹. Das ā in fān und āwerft nähert sich stark dem ö, ā ist unser dumpfer A-Laut. Lübeck. C. Schumann.

1) Auch ich kenne von Hause aus, wo ich plattdeutsch aufgewachsen bin, nur ein einziges langes e. An das Hören und Wiedergeben verschiedener e's habe ich erst im erwachsenen Alter mühsam mich gewöhnen müssen. W. H. M.

7. Mnd. enket (Sch.-L. 1, 665 Nachtr. 120).

Das mnd. enket, offenkundig, sichtlich, unzweifelhaft u. s. w., hat vormals J. Grimm in seiner Grammatik 3, 770 (neue Ausgabe 10) mit dem mnd. enkel und entel, einzeln, zusammengestellt, später aber im DWB. aus einem alten *enken conspicui, apparere, erklärt, das er in der von Schlyter herausgegebenen Verdeutschung des gothländischen Gesetzes finden wollte. Es liegt uns aber nahe, geenket an der bewußten Stelle: (fi) machten dar eine borg, di noch geenket ist, für eine offenbar beabsichtigte, aber misrathene Verbesserung des so sicher nachgewiesenen enket zu erklären. Man vergleiche mit der Stelle bei Schlyter den Satz: dar noch dat vordere votspor enket is bei Schiller-Lübben 5, 516, eine Stelle, auf die Nerger in Rostock so freundlich war mich aufmerksam zu machen.

Eine Deutung von enket, die ich 1867 veröffentlicht habe und auf die ohne mein Zuthun im Diefenbach-Wülckerschen Wb. 432 hingewiesen ist, kann ich heute nicht mehr für stichhaltig ansehen. Das

angenommene alte *antquedi aus *antquedan = inquedan, enquedan (Graff 4, 644) sollte sich im Mnd. mit erhaltenem qu darstellen, übereinstimmend mit der Formel dat quit = mhd. daz quit (Sch.-L. 3, 400).

Unfer enket wird nach meiner Meinung am sichersten dem altfächsn. antkennian, ankennian erkennen, anerkennen = mhd. enkennen (DWB. 5, 532 Lexer Nachtr. 143) als altes Participium *antkennit, *ankennit angeschlossen. Die Stelle im Heliand 478 f.: all antkenda bocan endi bilithi (Cott. Sievers' Ausg. S. 36) stimmt mit dem mnd. enkede teken, enkede warteken (Lübecker Chr. 2, 237 und 240) trefflich überein.

Beachtenswert ist aber noch insbesondere, daß bei Sch.-L. neben enket, enkede ein volleres und m. E. älteres enkent, enkende belegt ist, das nach Curtze 447 und 462 heute noch im Waldeckischen begegnet. Dort heißt es: ick weit et enkend; bei Schambach lesen wir: ek weit et enke, wie sich das Wort heute in den meisten Mundarten verkürzt darbietet. Man wird annehmen können, daß der Accent des Wortes nach der Verkümmernng des Lautgehaltes an der ursprünglich unbetonten Partikel haften blieb.

Mitunter treten uns in den Wörterbüchern auch unrichtig aufgefaßte Formen entgegen, z. B. verwär-en-tenke bei Schambach, gewifs un denk bei Schütze 1, 217, wo der Anlaut t oder d natürlich von dem zweiten Worte der Verbindung hergenommen ist; Richey (2. Aufl. 54) hat unter enked die richtige Deutung geboten.

Kürzlich hat Fr. Tamm in seinem etymologischen Wb. des Schwedischen, dem würdigen Seitenstück zu dem vortrefflichen Wb. Kluges, unfer enket dem »mit dem Zahlworte en zusammengesetzten« schwed. enkanneligen zur Seite gestellt, allerdings nur vermuthungsweise und mit der Bemerkung, daß die Bedeutungen etwas verschieden sind. Das hat mich veranlaßt, auf meine Erklärung von enket zurückzukommen, die ich 1885 in Rostock den geehrten Mitforschern zur Prüfung überliefert habe. Vielleicht wird sie ihr jetzt in unserem Korr.-Bl. unterzogen werden.

Leitmeritz.

J. Peters.

8. Zum meklenburgischen Wortschatz.

III. Die Behandlung des Flachses.

Der Leinflanen wird gefät (Dê Lin wart seid't), darauf gejätet (weid't); der Flachs (dê flasz) wird gezogen (trecken, treckt), zum Trocknen ausgebreitet (he wart sprêrt, (sprêren), dat he drôgt), in Bündel gebunden (in Bünnen bunnen, he wart bünnelet), darauf gedroschen (dôschet). Nun werden die Fruchtkapseln entfernt — dê flasz wart repelt, dê Bollen (die Fruchtkapseln) war'n afrepelt vermittelt einer an der Wand befestigten Hechel. Darauf kommt der Flachs in den Backofen (hê wart in 'n Aben sett't), dann gebrochen (hê wart brâkt, hê wart dôrchbrâkt). Das Gerät, wodurch die Halme gebrochen werden, heißt »dê Brâk«; es ist einem Ziehbrett (Togbrett) ähnlich. Der Flachs wird nun geschwungen, um ihn von der groben Heede (Swingelher) zu befreien — hê wart fwungen up 'n Swingblock (Swingelblock, ein Brett wie ein

Wafchholz) mit dê Swing'. Darauf wird er gehehelt — hê wart hêkelt up 'n Hêkeltôl mit de Hêkel. Die Hechel (Hêkel) mit den eisernen Zinken (Tin'n) wird auf einem Stuhl (Hêkeltôl) befestigt. Die abfallende Heede ist feiner als die »Swingelher«, fin un grâw Hêr. Jetzt wird der Flachs in Strähnen (Riften) gebunden, mehrere »Riften« werden zu einem »Knucken« vereinigt.

Einige spinnen nun den Flachs direct aus den Riften, andere wickeln die Riften erst auf den Wucken (vgl. Korresp., die Teile des Spinnrades) und spinnen dann vom Wucken. Die Spule (spôl) mit dem Garn kommt nun auf den »Hafpeltsticken« und »wart up 'n Hafpel afhafpelt«. Jede Spule giebt »en Fitz«, die mit dem »Fitzelband« zusammengefaßt wird; 6—10 Fitzten bilden 1 Stück (stück). Diese Stücke Garn werden nun mit Buchenasche (böken Afch) zusammen gekocht, dann auf einem Stock getrocknet (drögt up 'n Stock). Darauf werden die Fitzten auf die Garnwinde (Gornwin'n) gezogen und zu Knäueln (Klugen) gewunden (wun'n). Damit einem das Garn nicht in die Hand schneidet, geht es durch einen »Knicker«, ein hohles Stück Holz mit Löchern und Kerben an beiden Enden. Einige nehmen statt dessen auch ein Stück Leder (Lerrer). Die Knäuel (Klugens) werden auf ein Stück Holz gewickelt, »dê Brûgel«, der wieder herausgezogen wird, wenn das Knäuel fertig ist. Eine Fitzte giebt gewöhnlich ein »Klügen«. Viele Frauen ziehen nun die einzelnen Knäuel noch auf einen Bindfaden, vermittelt einer knöchernen Nadel (Neffelnadel) stecken sie alle in einen Sack und bringen sie zum Weber (Wewer), der Leinwand daraus macht. Es giebt »fin un grâw Hêden Linnen«, das zu Kitteln und Hofen, groben Handtüchern und Bettlaken verarbeitet wird. Das aus dem Flachs gearbeitete feinere Leinen heißt »Fleffen Lin'n«. Der Weber spinnt sich das Garn von den großen Knäueln wieder auf kleinere Spulen (Schotspôl), hê spôlt dat Gorn up de Schotspôl. Er macht zunächst die Kette, hê schêrt dê ker, dreigt dat Gorn up 'n Tau. Darauf macht er den »uptog« und »inflag«. Vom Weber und der Behandlung der Leinwand spreche ich später. Hier schliesse ich noch die Verarbeitung des Garns zu Zwirn an.

Zwei Spulen werden auf einen »Spôlknecht« gesteckt und dann die beiden Fäden auf dem Spinnrad zusammengedreht (duwweliert). Dann wird der Zwirn von der Spule abgehafpelt und gebleicht (blêkt) zu weißem Zwirn oder gefärbt, blauer Zwirn etc.

IV. Drefchflegel — Döschflögel.

Der Stiel des Drefchflegels heißt »Staff«, das obere Ende »Hôd«. Daran schließt sich der eigentliche »Flögel«. Stiel und Flegel werden verbunden durch die Schnecke, oft aus Weidenbast: »Snick«.

V. Helen.

Helen heißen im alten sächsischen Bauernhaus die Abseiten (Afsir), die links und rechts von der Diele liegen. Der Vorbau vor der »Schündel« heißt »Vörschuer«. [Anderswo: de hilden, hilln, hilgen, plural.].

9. Zum meklenburgischen Wortschatz (f. XVII, 55 ff.).

Schade, daß O. Glöde W. H. Mielck's Mahnung im Korrespondenzbl. XIV, S. 11 nicht berücksichtigt hat. Hüsłåk (öfter Hüsłök) ist *Sempervivum tectorum*, und zwar ist der Name nicht eigentlich niederdeutsch, sondern aus dem hochdeutschen Hauslauch überfetzt. Gräne ist in allen Küstenländern von Ostfriesland bis Riga nachweisbar und bedeutet nicht die Kiefer, sondern die Fichte (*Picea excelsa*), dieselbe Bedeutung hat das Wort in den skandinavischen Sprachen, aus denen es wohl zu uns gekommen ist. *Armeria vulgaris* wurde eine zeitlang *Statice elongata* genannt, und »Lang Wedderstot« ist offenbar nur eine schulmäßige Überfetzung hiervon.

Schlettstadt.

Ernst H. L. Krause.

10. Zu Seitz' Niederdeutschen Alliterationen: Pinkepank.

Zu Pinke-pank, der Schmied (S. 15) bemerke ich, daß Pinkepank als Familienname hier vorkommt. Jellinghaus in seiner Besprechung von Seitz' Buche, Zeitschrift für Deutsche Philologie XXVII, S. 135 bemerkt dazu: Ein Reim, den die Kinder beim Raten gebrauchten, fing an: Pinke-panke miine hand! Hier bedeutet es, wie auch das Bremische Wörterb. III, 319 angiebt, das Auf- und Niederbewegen der Hände gegen einander. Daß aber auch in dem Kinderreim der Pinkepank als Schmied seine Stelle hat, beweist die in meinen Nachträgen zu Schambachs Idiotikon im Niederd. Jahrbuch VIII, 31 verzeichnete Fassung: Pinkepang | de smet is krank | lit up der bank | fif elen lank. In Quedlinburg machten wir als Knaben von dem Spruche folgenden Gebrauch. Wir nahmen den zu ratenden Gegenstand in die eine Hand, die andere blieb leer. Beide geballten Hände bewegten wir dann auf und ab und sprachen dazu: »Pinkepank, der Schmied ist krank. Wo soll er wohnen, unten oder oben?« Man erhielt nun den Gegenstand (besonders wurden Haselnüsse so »ausgeraten«), wenn sich derselbe in der angegebenen Hand (der unteren oder oberen) befand.

Northeim.

R. Sprenger.

11. Stôm (f. XVI, 14).

Das Wort »stôm« in der Bedeutung »Staub« oder »Dampf« kommt auch im Dialekt von Meklenburg-Strelitz vor. A. Dühr, der mehrere Proben einer niederdeutschen Iliasüberfetzung veröffentlicht hat, schreibt an einer mir im Original vorliegenden Stelle (Patroklos sin Gräwnis ut dat drei und twintigste Bok von de Ilias von Homer):

As ein Vadder üm den Sähn klagt,
de sin armen Öllern beid,
..... bröcht in allerschwerstes Leid,
Wo hei ehr to Stohm und Asch brennt,
so ded ok Achilles klagen etc.

Die Litteratur über den Versuch Dührs findet sich an folgenden Stellen: A. Dühr, Eine niederdeutsche Homerüberfetzung, Ztschr. für d. deutsch. Unt. VII³, S. 180—193. Darin folgende Proben: Ilias A, 560 ff.,

Ilias B, 569 ff., Ilias B, 453 ff., Ilias I, 361 ff., Ilias A, 1 ff., Ilias A, 158 ff., A, 301 ff., A, 411 ff. Eine Besprechung dieser Proben von O. Glöde, Herrigs Archiv XCI, Heft 2 u. 3, S. 293—297. Darin als neue Probe die Beschreibung von Achills Schild. Eine Anzeige dieser Besprechung Rostocker Anzeiger vom 19. Dec. 1893. Dagegen schreibt O. Glöde, Rost. Anz. vom 29. Dec. 1893. Neue Proben nach Mitteilungen des Verfassers (Patroklos sin Gräwnis ut dat drei und twintigste Bok von de Ilias von Homer) gebe ich in einem der nächsten Hefte des VIII. Jahrgangs der Zeitschrift für den deutschen Unterricht. — Ein beachtenswerter Artikel über Dührs Ueberfetzung findet sich auch in der Staatsbürgerzeitung vom 27. Juli 1893. Wismar i. M. O. Glöde.

12. Zu Reuters Läschen un Rimels.

Dafs das Läschen »De blinne Schaufterjung« I, Nr. 42 (Sämtliche Werke von Fritz Reuter, Volksausgabe in 7 Bänden I. Bd., S. 313) auf alter volkstümlicher Ueberlieferung beruht, beweist u. a. folgende sprichwörtliche Redensart aus Westfalen, die O. Weddigen in seinen Auszügen aus dem Westfälischen Magazin (1784—99) im Niederdeutschen Jahrbuch 1878, S. 81 mitgeteilt hat: »Gott Loff en Dank, dat ek myn Gesichte weer hebbe; geftern konnt ek de Botter op dem Brode nich feen, un nu kann eck durch den Käse feen«.

Northeim.

R. Sprenger.

Litteraturnotizen.

Ferrenge an öömrenge Allemnack för't Juar 1894, ütjdenn fan Otto Bremer an Neggels Jirrens. Halle. Max Niemeyer. 1894. 96 S. kl. 8°. 1 Mark.

Vgl. Korr.-Bl. 1892, XVI, 46. — in amring-föhringischer Sprache geschrieben, 2 Stücke fildringhisch. Enthält u. a.: A ferrenge Sprik (S. 45—47); Bremer, Hüdenneng woort üffens Spriak ünlick ütjßpregen bi Uaft an bi Waaft an üb Oomrenge (S. 48—53); Baalk an Baalk-Stian (S. 54—56); Jirrens, Det Otterbaanki Gebhard (S. 71—74); Jirrens, Me Bruad skall 'am orrentlick amgung (S. 74—75); Bremer, Hüdenneng a Ferrenge an Öömrenge iidj an drank (S. 76); Bremer, Hüdenneng a Ferrenge an Öömrenge gung (S. 77); Johansen, Mechlenburg an Jirrens, Spröker: hüdenneng a Ferrenge an Öömrenge wes könn (S. 78).

Ferrenge an öömrenge Allemnack för't Juar 1895, ütjdenn fan Otto Bremer an Neggels Jirrens. Halle. Max Niemeyer. 1895. 96 S. kl. 8°. 1 Mark.

Enthält u. a.: Sprichwörter und Kinderreime zu den einzelnen Tagen und Jahreszeiten (S. 7—29); Bremer, Bliw 'am jammens ual Spriak trau! (S. 42—50); derf., Hüdenneng fan a ferrenge-öömrenge Spriak an a fallrenge an halleglunner ünlick (S. 50—52); derf., Wat a ferrenge an öömrenge Wüffhöd na naleng Tidjen un hedd ha (S. 74—80); Sallrenge Lütji (f. 89). O. B.

Wrede, F., Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs. VII—X. Anz. f. dtfch. Alt. 19, 346 ff. 20, 95 ff. 207 ff. 320 ff.

Betr. die Wörter [Bd. 19:] 19) *groß*. 20) *tot*. 21) *Brot*. 22) *müde*. 23) *Bett*. 24) *fitzen*. — [Bd. 20:] 25) *heiß*. 26) *zwei*. 27) *Schnee*. 28) *Bruder*. 29) *machen*. 30) *aus*. 31) *braune*. 32) *Haufe*. 33) *Häuser*. 34) *Leute*. 35) *Leuten*. 36) *roten*. 37) *Dorf*. 38) *Affe*. 39) *besser*. 40) *Fleisch*.

Zangemeister, K., und W. Braune, Bruchstücke der altfächfischen Bibeldichtung aus der Bibliotheca Palatina. *Neue Heidelberger Jahrbücher* 4 S. 205—94 *nebst 6 Tafeln*. (Sonderabdruck ohne Tafeln: Heidelberg bei G. Koefter 1894.)

Abdruck und Facsimile von vier as. Bruchstücken des 9. Jh., welche Zangemeister in dem vatikanischen cod. Palat. lat. 1417 entdeckt hat; beigelegt sind von Braune Untersuchungen, Anmerkungen und ein vollständiges Glossar. Eins der Bruchstücke ist ein Stück aus dem Heliand, v. 1297—1358; die übrigen drei mit insgesamt 337 Versen bieten Teile einer poetischen Bearbeitung der Genesis, und zwar entspricht das erste v. 790—820 der angelfächfischen Genesis, auf's Schönste die von Sievers ausgesprochene Vermutung rechtfertigend, daß ein Stück des agf. Gedichtes aus einer af. Dichtung herübergenommen sei. Da nun Braunes Untersuchungen ergeben, daß die Handschrift, aus welcher die gefundenen Bruchstücke — welchen die Bezeichnung V (d. i. Vaticana) gegeben wird — abgeschrieben sind, den Heliand und zugleich die Genesis umfaßt hat, so gewinnt die Nachricht der Praefatio, daß der af. Dichter altes und neues Testament bearbeitet habe, an Gewicht und mit ihr die Annahme, daß außer der Genesis noch andere alttestamentliche Abschnitte altfächfisch vorhanden gewesen sind.

Meyer, Karl, Zwei Ausgaben der Geschichte des Pfarrers von Kalenberg. *Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten* H. 6, 62—66.

Im nd. Jahrbuche 18 hat Priebisch ein in England gefundenes neues Bruchstück des mnd. Gedichtes vom Pfarrer vom Kalenberge veröffentlicht. Ein anderer auf daselbe bezüglicher Fund ist dem Verf. in der Göttinger Bibliothek geglückt. Diefelbe besitzt einen sonst unbekanntem Druck (*Een schoone genuchelike . . . historie vanden Paftoor te Kalenberge . . . Nu vveredom op nieu overfien, ende met schoone figuren verciert*. t' Amsterdam 1613. 4), der eine holländ. Profaauflösung des mnd. Kalenbergers bietet. Diefelbe Profa hat in einer etwa 100 Jahre älteren Ausgabe, wie der Verf. nachweist, dem Bearbeiter des englischen von Edw. Schröder im Nd. Jahrb. 13 herausgegebenen Parson of Kalenborow vorgelegen [siehe außerdem oben S. 75].

Notizen und Anzeigen.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redactions-Ausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichtenfelderstraße 30, einzuschicken.

Zufendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, „Buchdruckerei Friedrich Culemann in Hannover, Osterstraße 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 29. December 1894.

Register

zu Heft XVII, Jahrgang 1893*)

von

W. Zahn.

Sachen.

- Aberglaube: Schrei des Uhus 4.
Almanach, friesischer (XVI) 87.
Alter an wiszheit etc., Priamel: Wolfenbüttler Hds. 6.
Altsächsisch: Bruchstücke einer Bibeldichtung 88; Grammatik 15; trāda, trahni 11.
Amrum: friesischer Almanach (XVI) 87.
zum Annalista Saxo: Wendenschlacht 1056; 77.
Arzeneilehre, mittelalterliche 28.
Ausdrücke, s. Namen.
„bald“ in ndd. Mundarten 32.
Bechstein, Reinhold, Prof. zu Rostock † 73 f.
das Beginchen von Paris 30 f.
de Belagerung des huises Peine, Lied 34.
de Belagerung und de slacht vor Bleckenstidt, Lied 35. 51.
Berg, Herzogt.: franz. Einfluss auf den Dialekt 82.
Bergnamen mit lus-, Lause-etc. 38 f.; Segeberge 77.
Bibel, Kölner Drucke 47.
Bibeldichtung, as. 88.
Blaumäntelchen: Sage 29.
aus Bochum: de baukhemsche fai 12.
Botanische Ausdrücke, s. die Wörter āne bloi, āne hüschē, grāne, hūslāk, ke-nappe, leis, lūch, lus, lusch, mānen, wedderstōt.
aus Braunschweig: En jeder dahē, wor'e hēnhōrt, v. Reiche 30.
Das Breslauer Judenlied Jakobs von Ratingen 6 f.
Brief vom J. 1749 über die Abnahme des Gebrauchs der ndd. Sprache 37 f.
Christenspiegel Dietrichs v. Münster 47.
Cicero de officiis *, Kölner Druck 46.
Dänischer Einfluss auf das Hochdeutsch in Schleswig-Holstein 14. 80 f.
De wūke fāngt guod an, sag de spitsbau etc. 10.
Die bezāhmte Widerspenstige, Fastnachtsspiel: Lutherspruch 14 f.
Dietrichs v. Münster Christenspiegel 47.
Dobberan: Loths Weib in der dortigen Kirche 29. 70.
v. Doesborch, Jan 75.
Dornenkranz von Cöllen 47.
Dramatisches: Fastnachtsspiele 71; Die bezāhmte Widerspenstige 14 f.; zum Lukevent 51 f.; zum Redentiner Osterspiel 75; En jeder dahē, wor'e hēnhōrt 30.
„drei“ in ndd. Mundarten 15.
Dreschflēgel u. seine Teile 85.
Drucke: Kölner 71 f.; Strassburger 75.
Emsland: Hochdeutsch (XIV. XVI) 12.
En āllen fōrmann hāert nāch es grān de swiēpe knappen 10.
En jeder dahē wor'e hēnhōrt, v. Reiche 30.
Erntefest (XVI): baudhan 11.
„Es ist kein lieber Ding auf Erden, denn Frauenliebe“ etc. 14 f.
Eulenspiegel, Strassburger 75.
die Experimentalphonetik im Dienste der ndd. Sprachforschung 45 f.
Familiennamen: Pinkepank 86.
Fastnachtsspiele 71; die bezāhmte Widerspenstige 14 f.
„Felde“ in ndd. Mundarten 32.
Feste: Backwerk 10 f.; Erntefest in Westfalen 11.
Flachs, dessen Behandlung 84 f.
Flandern: Tierepos 49 f.
Flurnamen: up de luhs etc. (XVI) 38 f.; mit jett, jitt 70.
Flussnamen: ndl. Moesel 31.
Föhr: friesischer Almanach (XVI) 87.
französische Elemente im Dial. des nördl. Roergebiets 71; im Rheinischen 82.
Fremdwörter im Mndd. 14; im Nnnd. 52 f. 59 f. 66 f.; im Roergebiet 71; in Schleswig-Holstein 14. 80 f.
Friesisch: Almanach für Föhr und Amrum (XVI) 87.
Futurum, ndd. 12.
zu Gaedertz, Das ndd. Schauspiel 71.
Gebete, ndd., in e. Wolfenbüttler Hdschrft. 6.

*) Die eingeklammerten römischen Ziffern weisen auf die früheren Jahrgänge.

**) Die übrigen mit C beginnenden Sachnamen suche unter den mit K anlautenden.

- van Gennepe, Jaspas, Drucker in Köln 48. 71 f.
- zu Gerhard v. Minden: den Nussbaum schlagen (VIII. XVI) 14.
- die Gnitahaide zwischen „Horus“ u. „Kiliandr“ 35 f.
- Gothmund bei Lübeck: Das Gleichnis vom verlorenen Sohne 82 f.
- zu Gotthelfs Barthli der Korber: Loths Weib in der Kirche zu Dobberan 29. 70.
- Graf, Urs 75
- zur Grammatik: ndd. Futurum 12; Infinitiv 60 f.
- Hagen, Gottfried, Reimchronik 47.
- Hamburg: Vogelnamen 1 f.; Fastnachtsspiele 71.
- vom Harz: Sprachgrenze 15; Idiotikon 29; Märchen 29; Reim über pinkepank 86.
- Haus, Hausteile: hånholt, hanenbõm 11; Pferdeköpfe u. Säulen auf Bauernhäusern 76 f.; helen etc. 85.
- von der Havelmündung 77 f. zu Hebbels Diamant 28.
- Heiligtumbücher, Trierer 57 f.
- Heinrich der Glichezare: sein Reinhart Fuchs 49.
- zum Heliand: tråda 11; trahni 11; allitterierende Doppelkonsonanz 30.
- Henneke Knecht 51.
- Hercules Saxanus 29 f.
- Hermann v. Wied, Erzb. v. Köln 72.
- Hochdeutsch im Emsland (XIV. XVI) 12; in Kölner Drucken 48; Provinzialismen in Schl.-Holstein 14. 80 f.; Grenze 32 (am Harz) 15.
- zum Hohenliede des Brun v. Schönebeck 59 f.
- aus Holstein: Vogelnamen 1 bis 5; s. Schleswig-Holstein.
- Horn in Lippe: an der westf. Mundartengrenze? 35 f.
- Ilias, ndd. Uebersetzung 86 f.
- Im düstern es guod smüstern etc. 12.
- Infinitiv: Gebrauch im Mecklenburger Platt 60 f.; substantivierter auf -en u. -ent (VIII. XVI) 62 f. 64 f.
- Isesgrim, Tierepos 49.
- Jahresversammlungen des V. f. ndd. Sprachf.: für 1894 42 f.; für 1895 50. 73.
- Joedenspiegel, Kölner Druck 47.
- Das Judenlied Jacobs v. Ratingen 6 f.
- Kaldern a. d. Lahn: an der westf. Mundartengrenze? 36.
- aus Cattenstedt am Harz 29.
- Th. a Kempis von der Nachfolge Christi, Kölner Druck 47.
- St. Kilian bei Lügde, dort die Gnitahaide 36.
- Kinderreime über pinkepank 86.
- Knoblochzer, Heinrich, Strassburger Drucker 75.
- Koelhoff, Joh., Drucker zu Köln 46. 58; Koelhoff'sche Chronik 47. 58
- Köln: Jahresversammlung des V. f. ndd. Sprachf. 42 f.; alte Drucke 43 f. 46 f. 48. 57. 71 f.; Mundart 47 f.; J. v. Gennepe und die Entwicklung der nhd. Schriftsprache 71 f.
- zu Konemanns Gedicht vom Kaland zu Eilenstedt (XV) 18 f. 71.
- Konsonanten: g :dsch 14. 70; Kölner 47 f.
- Cordiale quattuor novissimum, deutsch, Kölner Druck 47.
- Köstelbiederled 13.
- v. d. Krone (Stinchin): Aventure 47.
- Landwirtschaftliches: zur Ernte in Westfalen 11; aus Braunschweig 30; Kartoffelbau 55 f.; tobakskutsche 70; Behandlung des Flachses 84 f.; Dreschflegel 85.
- Lange, lange rige etc., Spiel 10.
- zur Lautlehre: Svarabhakti 30; s. Konsonanten, Vokale, Experimentalphonetik.
- Lindenborn's Diogenes 48.
- Lippe-Detmold, dort die Gnitahaide und die Varusschlacht 36 f.
- Litteratur: Das Breslauer Judenlied 6 f.; As. Bibeldichtung 88; Kölner Litteratur 44. 46 f. 71 f.; Trierer Heiligtumbücher 57 f.; der Pfarrer vom Kalenberge 75. 88; fries. Almanach 87; zum Heliand 30; zu Gerhard v. Minden 40; zum Reinaert 48 f.; zu Konemanns Kaland 18 f. 71; zum Hohen Liede Brun v. Schönebeck 59 f.; zu mdd. Gedichten 30 f.; zu Volksliedern 34 f. 51; zu Reuters Läusechen un Rimels 87; Ut mine Festungstid 28; zu Gotthelfs Barthli der Korber 29. 70; s. Dramatisches, Märchen, Sagen.
- Lockrufe für Tiere 2. 5. 6. 53.
- Loths Weib in der Kirche zu Dobberan 29. 70.
- zu Lübbens Mndd. Gedichten 30.
- aus Lübeck: Flurnamen mit jett, jitt 70; das Gleichnis vom verlorenen Sohn in Lübscher Mundart 82 f.
- „Luft“ in ndd. Mundarten 32. zum Lukevent 51 f.
- Luther: „Es ist kein lieber Ding auf Erden, denn Frauenliebe“ etc. 14 f.
- „Mann“ in ndd. Mundarten 15.
- Märchen vom Wolf mit dem Wockenbrie 29.
- aus Mecklenburg: Brief von 1749 über die Verdrängung des Plattdeutschen 37 f.; Volksetymologie 52 f. 66 f.; Gebrauch des Infinitivs 60 f.; Blaumäntelchen 29; Wörter 12 f. 55 f. 86 f.; Behandlung des Flachses 84 f.; Dreschflegel, Helen 85; s. Dobberan.
- Middewinter bäckt jedermann etc. 11.
- Missingsch bewahrt bisw. ndd. Eigentümlichkeiten 66 (Anmerk.).
- Mittelniederdeutsch: zum Wörterbuch 12. 13 f. 30 f. 83 f.; zu Lübbens Mndd. Gedichten 30 f. S. Litteratur.
- Mühlenlied, Wolfenbüttler Hdschrift. 6.
- Müllenhoffs Paradigmata 15.
- Mundarten: zu Wenkers Sprachatlas 15 f. 32. (76) 87 f.; Grenzen am Harz 15; zwischen Niedersachsen und

- Westfalen 35 f. 76 f.; zwischen Ems und Weser 76 f.; Kölner Mundart 47 f.; Probe der Lübecker Mundart 82 f. aus Münster: Strassenn. mit stige 10.
- zur Mythologie: Hercules Saxanus 29 f.; Frau Goltburg 59; Grani 69.
- Namen u. Ausdrücke: s. Bergnamen, botanische Ausdrücke, Dreschflegel, Erntefest, Familiennamen, Flachs, Flurnamen, Flussnamen, Fremdwörter, Haus, Landwirtschaftliches, Ortsnamen, Schiffsausdrücke, Schimpfwörter, Spinnrad, Strassenamen, Tauben, Tiere, Vögel, Weberei, Wegenamen, Zahlen.
- Neuhochdeutsch als Kanzlei- u. Schriftsprache in Köln 71 f.
- v. Neuss, Heinrich, Drucker zu Köln 58.
- „nichts“ in nnd. Mundarten 15 f.
- Niederdeutsch: vor 150 Jahren 37 f.; Experimentalphonetik 45 f.
- Niederländisch: Vercoullies' Grammatik 31 f.; franz. Elemente im Dial. des nördl. Roergebiets 71; Tierproben 48 f.; der Pfarrer von Kalenberg 75. 88; Mufferdeischoners? 68 f.
- niedersächsisch - westfälische Mundartengrenze, altisländ. Zeugnis 35 f.
- Nikolaus, isländischer Abt: dessen Angabe über die niedersächsisch-westfälische Mundartengrenze 35 f.
- das Nürnberger Schreinerspiel 71.
- Nussbaumschlagen (VIII. XVI): zu Gerhard v. Minden 14 f.
- Ortsnamen, danach Feststellung der Sprachgrenze am Harz 15; Elsinür 53; mit gitt, jett, jitt 14. 70; holst. mit havk 4; mit Lús-, Laus- 38; Wolpertshausen, Walporzheim 59.
- Osnabrück: Stammes- und Mundartengrenze 76 f.
- Osterspiel, Redentiner 75 f.
- Paderborn, das. Mundartengrenze 35 f.
- the Parson of Kalenborow 75. 88.
- Participium Praesentis, ungrammatischer Gebrauch: Unbeikommende, vorhabende Reise etc. 81.
- Passional, deutsch, Kölner Druck 47.
- zum Pfarrer vom Kalenberge 75. 88.
- Pferdeköpfe auf Bauerhäusern 76 f.
- Phonetik, nnd. 45 f.
- Pius II. Bulla retractationum, Kölner Druck 46.
- aus Pommern: Provinzialismen 12.
- Postille, deutsch, Kölner Druck 47.
- Präpositionen mit dem Infinitiv 61 f.; mit dem substantivierten Inf. 63 f.
- Predigtsammlungen, Kölner Drucke 47.
- Prizlava, Schloss, Schlacht das. 77 f.
- Provinzialismen: Emsländer? (XIV. XVI) 12; holsteinische 14. 80 f.; rheinische 82.
- Quentell, Heinrich, Buchdrucker in Köln 47.
- Quitzebel a. d. Havcl: die Segeberge, Wendenschlacht 77 f.
- Ranzau, Grafschaft: Vogelnamen 1 f.
- v. Ratingen (Jacob): Das Breslauer Judenlied 6 f.
- Ravensberg: Stammes- und Mundartengrenze 77.
- Recklinghausen, Vest: Tier-, bes. Vogelnamen 5 f. 53 f.; Wörter 10 f.
- Redensarten: mecklenburgische mit dem Infinitiv 60 f.; über die Behandlung des Flachsens und die Weberei 85; stelen as en rook, rave, lopen as en tüte 3. 4; de schete an dat gras spreiden, die Seele ausspeien, den graven diken 34 f.; Iek weet de brüde darvan 52; nach Schul gehen 12; eines monke dans hebben 75 f.; versch. 11.
- zum Redentiner Osterspiel 75 f.
- Regensburger Fastnachtsspiele 71.
- Reime, s. Sprüche.
- Reinaert 48 f.
- Reinke de vos 50.
- zu Fr. Reuter: Festungstid 28; Läschen un Rimels 87; Substantivierter Infinitiv auf -ent 66.
- Rheinland: franz. Einfluss 82.
- Richeys Idioticon Hamburgense: Vogelnamen 2 f.
- Rist als Verf. des Fastelabendspiels der Tischlergesellen? 71.
- Rousselot, Pierre 45 f.
- Sachsen: Wendenkrieg 1056 bis 57, 77; Sprachgrenze gegen Thüringen am Harz 15. 32.
- Sachsenspiegel 15. 47.
- Sage vom Blaumäntelchen 29; zur Nibelungensage 35 f.; von Walpurgis 59.
- Säulen auf Bauerhäusern 76 f.
- Scheuchrufe: hoks-küs 5; kättsch 53.
- Schiffsausdrücke 52. 66 f.
- Schimpfwörter: gehlgosken, hemplühne, steiltsch, quecksteert, wippsteert 3 bis 5; grasemuckel 11; muff, Muffrika, mufferdeischoner (?), stinkert 68 f.; jett, jitt 70.
- Schleswig-Holstein: Provinzialismen gerne, unbeikommende 14. 80 f.; g wie dach gesprochen 14. 70. S. Holstein.
- v. Schonebeck, Brun: zum Hohen Liede 59 f.
- Schütze's Holsteinisches Idiotikon: Vogelnamen 3 f.
- „Ein Schwein sieht inwendig wie ein Mensch aus“ 28.
- Seelentrost, Kölner Druck 47.
- Segeberge bei Quitzebel (XV) 77.
- zur Siegfriedsage 35 f.
- Soltau (Diedrich) † 18. 43.
- zu „v. Soltaus Deutsche historische Volkslieder“ 34 f. 51.
- Spiel: Lange, lange rige etc. 10.
- Spinnrad, Teile dess. (I. II) 54 f. 56. 85.
- Sprachgrenzen, s. Mundarten.
- Sprichwörter: „Die Welt ist kein Strumpf“ etc. 51; „Was

- versteht der Bauer von Gurkensalat?“ 52; verschiedene 10—12.
- Sprüche 10. 11; über pinkepänke 86; Trinkspruch aus dem 15. Jahrh. 13.
- Stabreim im Heliand 30.
- Stadtberge a. Diemel (Horus, Horus?) 36.
- aus Stralsund: Provinzialismen 12.
- Strassennamen mit stige 10; faisträte 12.
- Svarabhakti: ferotoro st. ferotoro 30.
- Tauben: Arten 3.
- Theobaldstiftung: für d. Bibliothek 16. 72.
- Therhoernen, Arnold, Buchdrucker in Köln 46 f.
- Thüringen: Sprachgrenze 32 (am Harz) 15.
- Tiere: git, dschitt 14. 70; allegarten 14; granat, garnellen etc. 69; Namen aus dem Vest Recklinghausen 53 f.; in Vergleichen: stelen as en rook, rave 3. 4; lopen as en tüte 4; Aberglaube 4. S. Lockrufe, Scheuchrufe, Schimpfwörter, Vögel.
- Tiermärchen im Reinaert 48 f.; der Wolf mit dem Wockenbriefe 29.
- der Tischlergesellen lustiges Fastelabendspiel 71.
- Totentanz: zum lübisch-revalschen Text 31.
- Trierer Heiligtumsbücher 57 f.
- Trinkspruch a. d. 15. Jahrh.: Köstelbidderled 13.
- Uhu-Schrei todverkündend 4. v. Unkel, B., Buchdrucker in Köln 47.
- Van dem holte des hilligen cruces 31.
- Varusschlacht 36.
- Vom verlorenen Sohn (XIII. XIV. XVI) im lübschen Dial. 82 f.
- Vögel: Namen (XVI) aus dem Landgebiete nördl. v. Hamburg u. aus der Grafsch. Ranzau 1 f.; in Richeys Idioticon Hamburgense 2 f.; in Schützes Holst. Idiotikon 3 f.; aus dem Vest Recklinghausen 5 f.; Münsterland (XVI) 13; moesch 71; Lockrufe: pille, pritje 2; tucke-tuck 6; Scheuchruf: hoks-küs 5.
- Vokale: æ 83; ndl. oe 31.
- Volksetymologie 52 f.
- Volkslieder: zu v. Soltau, Deutsche historische V. 34 f. 51.
- St. Walpurgis, Frau Goltburg 59.
- Warnemünde: Sage vom Blau-mäntelchen 29.
- „Was versteht der Bauer von Gurkensalat?“ Sprichw. 52
- „Wasser“ in ndd. Mundarten 32.
- Wat me mändags dait, wäd. nich wiäkenald 10.
- Weberei, Ausdrücke 85.
- Wegenamen 10. 12.
- „Wein“ in ndd. Mundarten 32.
- „Die Welt ist kein Strumpf (keine Hühnersteige, kein Ochsenauge)“ 53 f.
- Wenkers Sprachatlas 15 f. 32. (76). 87 f.
- aus Westfalen: Stammes- und Mundartengrenzen 35 f. 76 f.; Tiernamen 53 f. (Vogelnamen) 5 f. 13; Wörter 10 f.
- Wierstraats Histori des Belegs van Neuss 47.
- Willem, sein Reinaert 49 f.
- Der Wolf mit dem Wockenbriefe 29.
- Wörterbuch: zum mndd. W. 12. 13 f. 30 f. 83 f.
- Zahlen: stiege (XIV. XVI) 10. 40.
- Zoll, Ulrich, Buchdrucker in Köln 46 f.

Wörter*) und Wortbestandteile.

aebär 2; s. êbër.	backküäfen 5.	bröd 10.	döschen flass 84.
Abnahme = Altenteil, -mann 82.	bald, ndd. 32.	broi; s. brui.	döschflögel 85.
Adam und Eva (die Grannen der Krab- ben) 69.	ball, balle = bald 32.	bröih; s. brui.	drē = drei 15.
adebar 2; s. êbër.	ballstörriq, ballstürig 37.	brüde: ik weet de b. darvan 52.	drei (Zahlw.), drei 15.
afhaspeln 85.	bäöle = bald 32.	brüden 37.	drel 37.
afrepeln de bollen 84.	bär = Eber, binner-53.	brue: ick weite nein b. meir van 52.	dr. = drei 15.
afsir 85.	bau (Ernte), baud- 11.	brü(e); s. brui.	drö = drei 15.
Aftægt, Aftægtsmand 82.	baudhân 11.	brugel 85.	drössel 3; s. swattdrös- sel.
-aha in hd. Harzer Ortsn. 15.	baudmiäder 11.	Brüheiss = Admiral Brueys 53.	en'n druäpen, en druäp- ken giëwen 11.
ai = Mutterschaf 53.	baudwagen 11.	brui (brüe, brü, bröih, broi): ich gev v do der b. van 52.	dsch = g 14. 70.
ackermann = Bach- stelze 1; blau a. 3 4.	baufink 5.	brummfleige 54.	dschitt, git 14. 70.
?allegarten = Alliga- toren 14.	de baukhemsche fai, en gewiëten hewwen as d. b. f. 12.	buärg = verschnittener Eber 53.	duw' 2; duuv 3; duwe, holt-, lach-, ringel-5.
Altenteil, Altenteiler 82.	baule = bald 32.	büggel, Köln., = Beu- tel 48.	düffer(t), dufter = Täu- berich 2 (2mal). 3.
âne bloi = Frühkar- toffel 55.	baumeister 11.	buck, üter- 53 (2mal).	dukdalben 13.
âne hüschen = Früh- birne 55.	bedstalen 12.	bulle 53.	düker 5.
ânt (= Ente), -pielken 1. 3. 4; s. änte, krickânt, kruupânt, wöbke.	bedstie 12.	bünneln flass 84.	düster 37.
änte = änt 5.	beikommen 80.	bünt, Rindername 53.	duwwelieren (den Zwirn) 85.
ântvigel, ähnt-fagel, aant-vagel 2. 3.	beschwiemen 37.	buschdrädel 5.	dwalen = thöricht handeln 37.
an(t)kennian, as.: dazu mdd. enket? 83.	bet mit dem substan- tivierten Infinitiv 64.	buttaars 3.	vör dwas 37.
-ari in Harzer Ortsn. 15.	bi mit dem substanti- vierten Infinitiv 63. 65.	dallen, dollen 13.	ē 83.
-arm (am Spinnrad) (II) 56.	biekstiät, witte, giäle 5.	dammeln 38.	êbër 2 (2mal); s. aebär, adebar, heilebart, otjebär, oyevaar.
?armady 14.	bikamen 80.	däsäg 37.	echelte 53.
artsche 4; s. iritsch.	binnerbär 53.	dat, im Kölner Dial. 47.	echter 37.
aufhalten = innehal- ten 81 f.	blau ackermann 3. 4.	to degan 37.	ein e(de)r . . . 30.
ausholhippelen 54.	Blaumantelsch 29.	deil werden 75.	eithue, alemann. 82.
ausschnaseln 60.	bleibende Stätte 81.	diälswal' 5.	ekel 53.
auszholhimpeln 54.	bleken (den Zwirn) 85.	dicht un to degan 37.	-el in köstelbiderled (XVI) 13.
äutticken 30.	bless, Rindername 53.	dikdallen 13.	Elsinür = Helsingör 53.
äuttoch 30.	blinne hübbert 54.	dickhan = Dekan 53.	ëndön 82.
-awja in ndd. Harzer Ortsn. 15.	bloi; äne bloi = Früh- kartoffel 55.	disselfink 5.	enkanneligen, schwed. 84.
	bókfink 1.	dohmpape 2.	enke 83.
	bolde = bald 32.	döhn mit dem substan- tivierten Infinitiv 63.	enket, enkende 83.
	bollen (Fruchtkapseln des Flachses) afre- peln 84.	döhnt 30.	enket, mndd. 83.
	bollhänke 54.	dole, döl, dolen, mudd. 13.	-ent als Endung sub- stantivierter Infini- tive (VIII. XVI) 62f.
	bollwiëwel 54.	dollen, dallen 13.	64 f.
	bols = Kater 53.	dörch mit dem substan- tativierten Infinitiv auf -ent 65.	
	bómlöper 5.	dörchbraken flass 84.	
	bräk 84.		
	braken flass 84.		
	bräsig 37.		

*) ? vor mittelniederdeutschen Wörtern bedeutet, dass diese überhaupt oder nach ihrer Form oder in einer besonderen Bedeutung im Wörterbuch von Schiller und Lübben vermisst werden.

- erd, -ert (Substantiv-
endung) 69.
ertsche, ertseke 3; s.
irtsch.
et im Kölner Dial. 47.
- vagel-bülo 2.
fai, op (in) de f.; en
gewiäten as de bauk-
hemsche fai hewwen
12.
failämmken 12. 53.
faimiär 53.
fain, op- 12; s. feuden.
faipäte 12.
faistrüte 12.
faselswin 53.
fast 67.
fastgelljass(en) 52.
66 f.
feldhaun 5.
feld(e) 32.
fêle = Felde 32.
fell(e) = Felde 32.
-fels in hd. Harzer
Ortsn. 15.
verbystern 38.
vergessen auf etwas 12.
vergrellet 37.
vergrett 37.
ferotero st. frotero 30.
verwär - en - tenke 84.
verwieten 37.
feuden (XVI) 12.
fiärken 53.
fild(e) = Felde 32.
fitzelband 85.
fin un grâw hêr, heden
linnen 85.
fitz 85.
flass trecken, sprêren,
bünneln, dôschen,
repeln, in'n aben
setten, (dôrch)bra-
ken, swingen, hêkeln
84 f.
flassfink 5.
fleige, brumm- 54.
flessen linnen 85.
fiärmus 53.
flüchtentüg (II) 56.
foide 12.
föld = Felde 32.
föllen, hengst-, stuten-
53.
von mit dem substanti-
vierten Infinitiv auf
-ent 65.
eine vorhabende Reise
81.
vorschuer 85.
- forst in hd. Harzer
Ortsn. 15.
fuásch 53.
- g : dsch 14. 70.
gadailavairthan, got. 75.
gadele 12.
gaduling, as. 12.
gäüle 12.
gaffeltange = Ohr-
wurm 54.
gagummersalat 52.
γαλέος, galee, galine.
galeere, galey, gale-
rate, galion, galione,
galeon, galeote, ga-
liote, galiota, gali-
zabra, galiazza, ga-
leasse, galiasse, gal-
jass, geljass, galiner,
galiot, galinhus, γα-
λεώτης 66 f.
galinhus 67.
galliou 66. 67.
ganner 2. 4.
gant = ganner 5.
gapen 37.
garnalen, holl. 69.
garneelen, holl. 69.
sich geben an . . . 82.
?geenket 83.
geern 81.
gevve, Köln., = geben
47.
gegen mit dem sub-
stantivierten Infini-
tiv 64.
geitlink 5.
gêlgöschén, gehlgos-
ken, giälgöskén (Vo-
geln. u. Schimpfw.)
3. 4. 5.
gêlkomêsch, gêlmö-
schen 2.
gelljass, fastgelljass 66.
gêlmöschén, gêlko-
mêsch 2.
gelte 53.
gern(e) = wohl, eben
14. 81.
geweifet, gewêft, je-
wift 30.
gewiss un denk 84.
giälgöskén, s. gêlgö-
schen.
gigado, as. 12.
git = Lamm 14. 70.
gitt, engl. 14. 70.
Gittenbarg 14.
gjærne, dän. (14). 81.
gneeterswart 37.
- ?goder (in Konemanns
Kaland) 28.
goldfink 5.
vrouwe Goltburch 59.
gorn 85.
gornwin'n 85.
gôs, goos, goose-piel-
ken 2—5.
göschén, gösgén 2. 4;
s. gössel, gösselken,
gêlgöschén.
gose-aar 3.
gössel 5; s. gösselken,
göschén.
gösselken 3. 4; s. gö-
schén, gössel.
den graven diken 34.
grain tüg 11.
gran, skand. 69.
grana, ahd. 69.
granaalen, holl. 69.
granahar, and. 69.
granat = Krabben 69.
gräne = Kiefer (?)
Fichte 56. 69 f. 86.
Grani 69.
granne (grane gespro-
chen) 69.
grasemuckel 11.
grasen (unreifes Obst)
11.
gräsen 37.
grasig (unreif) 11.
grauritsch 2. 4.
grawwelkatüffel 55.
grawweln, katüffeln rüt
gr. 55.
gríewel 53.
gúal 12.
güär 53.
gutsche 70.
- Haafekost, Ortsn. 4.
habende: die in der
Hand h. Orgel 81.
havick 3; s. hævk.
hævk 2; havk, havick,
haafk 3. 4; haft 4.
haft 4; s. hævk.
hamel 53.
hampilen, sprock- 54.
hampmése 5.
hân = Hahn 2. 5; s.
kapp-hahn.
hân, den h. üewer
trecken 11.
hâne 3; s. hên, legg-
hâne.
hanenbóm, an den h.
kommen 11.
hânholt 11.
- hânke, boll- 54.
haspeln 85.
haspelsticken 85.
hasse, s. hose.
haun = hôn 5.
hausten, ostfâl. 31.
hawe 35.
?hawen 35.
heesebeesen 37.
heger 2.
heidpiper 2.
heidspränger 53.
heilebart 2.
heister, hikster 2—5.
hêkel 85.
hêkeln flass 85.
hêkelstól 85.
helen 85.
hilfe, Köln. 47.
hemplühne (Vogeln.
u. Schimpfw.) 3; s.
irtsch.
hen mit dem Infinitiv
61.
hên, heen, häne, henne
2—5.
hengst, klopp-, -föllen
53.
henne, kluck-, legg'- 5;
s. hên.
hêr (Heede), fin un
grâwheden linnen 85.
herdal = hinunter 37.
Hercules Saxanus 29 f.
hicksen, hixen 3 (2mal).
hikster 5; s. heister.
hilden 85.
hilgen 85.
hillekane 5.
hilln 85.
hippe = Ziege 53.
hiss - hiss! 53.
hòd (des Dreschflegels)
85.
hoesten, ndl. 31.
hoveliken = ofliken?
13.
hohlhippeln (XVI) 54.
hoks-kûs 5.
holdtuwe 6.
-holz in ndd. Harzer
Ortsn. 15.
hôn, hoon 2; höner 3.
4; s. líkhôn, haun.
honacken 37.
hônepíeln (XVI), hoh-
nepíeln 54.
hôníeln (XVI), hoh-
nippeln 54.
-horst in ndd. Harzer
Ortsn. 15.

- Horus 35 f.
hose, hasse, huase; de
weld es niene h.;
huosensöcken 51.
houwe 35.
huase, s. hose 51.
hübbert, blinne h. 54.
Hühnersteig'n: Die
Welt is ka H., österr.
51 f.
hummelte 54.
huop 5.
huosensöcken, s. hose.
huosto, ahd. 31.
huppup, huppupp 2. 4.
hürn = Winkel 37.
hüschen; äne h. =
Frühbirne 55.
hüsläk, -lök 56. 86.
hutsch 71.
hwësan, ags. 31.
- iéghes 53.
iégel 53.
ime = Biene 54.
in mit dem substanti-
vierten Infinitiv 63.
64. 65.
inslag (des Gewebes)
85.
iprump 4; s. rodump.
iritisch 2; ertsche, ert-
seke, artsche 3; s.
hemplühnke, grau-
iritisch.
isdopp 12.
isklót 12.
- jacht = Yacht 67.
jager 67.
jagertje, ndl. 67.
jagt = Yacht 67.
jäkster 5.
jett 70.
jewift, Berl. 30.
jitt 70.
- kalw 53.
-kamp in ndd. Harzer
Ortsn. 15.
kanin 53.
kapp-hahn 3.
? katyve 14.
kätäsch! 53.
katsiön (XVI) 10.
katte 53.
kättkes, misekättken 53.
katüffeln rütgrawweln,
upnemen; grawwel-
katüffel 55.
kat-ül 2.
- kau 53.
kauhär 12.
kautsch 70.
kautschegrond 70.
? kenappe (im Reden-
tiner Osterspiel) 76.
ker (Kette des Ge-
webes) 85.
kerl 15.
ketif 76.
kiässenvuogel 5.
kikewi 4.
Kiliandr 35 f.
kiwitt, kywitt, kiewitt
2-5.
klemmer (Raubvogel)
2; klemmsteert 4.
klemmsteert, s. klem-
mer.
klopphengst 53.
kluft, kl. holt, appel,
rinder- 12 f.
klugen gorn 85.
kluckhenne 5.
klunkräv' 2; kluncker-
rave 3.
knappen 11.
knappsack 11
knicker 85.
knucken 85.
koddén, spån- 53.
? kodef (im Redentiner
Osterspiel) 76.
ködkes 53.
koets, plant-, holl. 70.
? cocodryllen 14.
-kolk in ndd. Harzer
Ortsn. 15.
kolkommels 52.
komkommerschlöt 52.
? koredef(?) 76.
köstelbidderled 13.
köster, den nachtigall
sin k. 4; kukuks k. 4.
krabbe 69.
krählink 53.
krai, s. krei.
kramsvogel 2. 4; kräms-
vuogel 5; dubbelde
k. 5.
kraus, ostfäl. 31.
krei, krey, krai 2--5.
kreia(h)lke 3. 4; s. kro-
jalkens.
kriëft 53.
krigen mit dem sub-
stantivierten Infinitiv
63.
krick-ânt 3. 4. 5; s.
wöbke.
kryölen 3.
- kroes, ndl. 31.
krojalkens 3.
krojölen 3.
kröppers 3.
krôs, mndd. 31.
krünekräne 5.
krúpânt, kruupaant 3. 4.
krüse, mhd. 31.
kükén 2. 4. 5.
kuckuck 4. 5.
kukuks köster (Wiede-
hopf) 4.
kulck-rabe 3.
kumkummer 52.
kutsche = Beet; tô-
baks-, pflanzen- 70.
- lachduwe 5.
läm, läm! 53.
lämmken, fai- 53
(2 mal).
lark 2; s. toplark.
laesig 39.
lath 37.
Lausahl, Laushüppel,
-küppel, -berg 38 f.
Lauseberg, -pfuhl,
-berg, -hügel, -knig-
gel, -brink, -baum
(XVI) 38 f.
Läusebiegel, -kammer
38.
lebert st. leben (VIII)
65.
leverken 3. 4.
legg-häne 3; -henne 5.
leimink = lünk 5.
leisdragge (XVI) 13.
leislünink (XVI) 13.
leiwehärsvüegelken 51.
lerrer 85.
leuning 2.
lewerink 5.
lewik, lewiken 4.
liedent = sehr 37.
likhön, liekhood =
Uhu 4.
lin seien, weiden 84.
linnen: fin un gräv
heden l., flessen l. 85.
lisch(en)-allerlei 2. 4.
loch = Luft 32.
Lovesberg 39.
löfkröch 39.
loft = Luft 32.
lögebüe 12.
lös, lose, lösgenger,
-heit, -hocker 39.
losich 39.
lot = Luft 32.
luch = Luft 32.
- luch 38.
lucht = Luft 32.
lücht = Luft 32.
lügge, Köln., = läuten
48.
up de luhs (XVI) 38.
lünink = lünk 5.
lünk 2; s. lünink, lei-
nink, hemp-lühnke.
lus, lusch = carex 13.
38 f.
lus, Lus(e)busch, -bôm,
-brink, -borch, -mân,
-pöl, -käl, -kâmer,
-born, -brok, -thal,
-hoch, -büel (XVI)
38 f.
lusch, s. lus.
lusig 39.
- mā = man 15.
maikiäwel 54.
man, mā = Mensch 15.
mân = Mond, Dekli-
nation u. Geschlecht
55.
mâne = Mohn 55.
manck 37.
markolf 5.
mêv', Plur. meben 2;
meve 3. 4.
mensch = man, ndd.
15.
mëschen, meesch 2. 4;
s. mëse, gëlkömësch.
mëse 5.
mestsüege 53.
se mettre à ..., sich
geben an ... 82.
miär 53.
mîgampeln 54.
mîs f.; mîs, mîs! 53.
misekättkén 53.
mit beim substanti-
vierten Infinitiv 64.
65.
molkenötömer 54.
? mollen 35.
mollmus 53.
Mond fem. gen. 56.
? eines monke dans
hebben 75 f.
môr = Katze u. Ka-
ninchen 53.
moesch, Limburg., =
Sperling 71.
Moezel, ndl., = Mosel
31.
muf, ostfrs. 69.
muff, ndl. (= Deut-
scher) 68 f.

- *mufferd 69.
mufferdeischoners 52.
68 f.
Muffrika 69.
mûke (XVI), s. muckel.
muckel, gråse- 11 (vgl.
mûke: XVI).
mückelken 11.
mückenfanger 2.
mull, torf- 35.
mürhainken 54.
müsche 5.
mûshák (mûshacke:
XIII) 5. 6.
mûsken 5.
mutte 53.
- na mit dem substanti-
vierten Infinitiv auf
-ent 65.
nach Schul gehen 12.
nachtigall, nagtegaal;
den n. sin köster 4.
negenmöder 2.
nesselnadel 85.
nestkûken 4.
nichts, nnd. 16.
niégenmæner 5.
niéte = Nisse 54.
niétekûénink 5.
nisch = nichts 15.
nist = nichts 15.
nits = nichts 15 f.
nix = nichts 15.
nôlen 37.
nuscht = nichts 15.
nüst = nichts 15.
nûx = nichts 16.
- oe, ndl. 31.
Ochsenaug: Die Welt
ist kein O. 52.
?offiken 13.
oha! (XIII. XIV) 81.
oyevaar, holl., 2; s.
êbêr.
ombringe, dän. 82.
op = auf, Köln., 47.
opfain 12.
ophold, dän. 82.
ophouden im Reynaert
de vos 82.
optilen 10.
ossen 53.
össken 53.
otjehâr 2 (2 mal); s.
êbêr.
-owe in nnd. Harzer
Ortsn. 15.
päenwiéwel 54.
pagelûn 2—4; s. paulûn.
- ?parsen 14.
paudetten 3.
paulûn 3. 4; s. pagelûn.
pâwe 5.
pâwenhân 5.
pafde 53.
pflanzenkutsche 70.
piäd = Pferd 53.
piärwiéwel 54.
piéd (Pate) 12.
pier 53.
pilântkes 5.
pielken, aant-, goose-
3. 4; s. pirken.
pille! (Lockruf) 2.
?pylote 14.
pil-pil! (Lockruf) 5.
pingsten, Köln. 47.
pinkepank, P. als Fa-
milienn. 86.
pirken = junge Gänse
u. Enten 2; s. pritje.
plantkoets, holl. 70.
plôgstêrt, pluchstêrt 2
= wipstêrt.
pluchstêrt, s. plôgstêrt.
pöschen 54.
pöskes 54.
priékel 12.
priékeln 12.
?pricke 13.
prikkel 13.
pritje = pirken 2.
Prizlava 77 f.
prökel 13.
pufur 59.
pund, Köln., 47.
pussel 71.
put = kleines Kind 71.
- quackeln = scherzen
37.
quækker = Wiede-
hopf 4.
quandt 37.
quanswies 37.
quat 37.
queeksteert 4.
quiksteert 4.
quiksteerten 4.
quinen 37.
- râv', rave, stelen as en
r. 4; s. klunk-, klun-
kerrâv(e).
râmmel = Kater od.
Kaninchen 53.
rand am Spinnrad (II)
56.
rap(p)hôn, rephôn 2.
3. 4.
- reeds = schon 37.
reier 2; s. reigel.
reigel = reier 5.
repeln flass 84.
rephôn, raphôn 2.
?ridemester 13.
riékel 53.
rigge, Köln., =reiten 48.
rind 53.
rinderkluft 13.
ringelduwe 5.
risten (Flachssträhnen)
85.
riewe 38.
rôdboss 2; rôdbüäst-
ken 5.
rôdstêrt 2; rostiat 5.
rôdump 4; s. îrump.
rook (Rabe), stelen as
en r. 3. 4.
rostiat 5; s. rôdstêrt.
rüe = Hund 53.
rüekes 53.
rûn = Wallach 53.
rûtgrawweln katüffeln
55.
- sart, mhd.: niht ein s.
52.
Saxanus, Hercules S.
29 f.
schabelken -, schabel-
len-, skabellen-,
scherbellenkopp 39 f.
Schanzenwerder an der
Havelmündung 78.
schâp 53.
schaumiäker = hydro-
metra 53.
scherbellenkopp 39.
scheren de ker 85.
de schete an dat gras
spreiden 34.
scheter 34.
schettern (XII. XIII.
XIV. XVI), s. schi-
etern.
schiéterig 11.
schiétern = schettern
(XII. XIII. XIV.
XVI) 11.
schitendick 11.
schlofe, Köln. = schla-
fen 47.
schnotterig (XV. XVI)
12.
schotspól 85.
schrute 5.
schrúw am Spinnrad
(I. II) 56.
schuffelen 35.
- schuvuth 3. 4.
schulen 38.
schündel 85.
schuppen, schuffelen 35.
schwindelnde Höhe 81.
Seberg 80.
Seberg 80.
Segeberge (bei Quitz-
öbel) 77 f.
die Seele ausspeien 34.
seien lin 84.
sibyllkenkopp 39.
sieve 53.
sitzende Lebensweise
81.
skabellenkopp 39.
skabelon, dän. 40.
skabilkenhoved, dän.
40.
skaplynne, schwed. 40.
smielentrecker 5.
smüstern (XVI) 12.
snaggen 53.
snark, snarr 2.
sneppe 5; snibbe 3.
snesewesyt 59.
snibbe 3; sneppe 5.
sniégel 53.
snick (des Dreschfle-
gels) 85.
snuöder, -bellen, -hák,
-priékel 12; s. schnot-
terig.
snûr am Spinnrad
(snôr: I. II) 56.
soll = Spinnwirtel (II)
54. 56.
sollen zur Bildung des
Futurums (XIV.
XVI) 12.
sommervuogel 54.
spänen 53.
spánkodde 53.
spuindick 5.
spit 71.
spook, ndl. 31.
spól am Spinnrad (I.
II, spaule) 56. 85;
schot- 85.
spolen 85.
spólknecht 85.
spränke 5; sprê 2.
sprê 2; spränke 5.
sprêren flass 84.
-springe in nnd. Harzer
Ortsn. 15.
sprockhampilen 54.
staff (des Dreschflegels)
85.
stalen = Ständer, bed-
12.

stälvat, mndd., stalfatt 12.	tiärgen = tergen (XVI) 11.	tweelichten 38.	substantivierten Infinitiv 64.
stärkenkalw 53.	tiewe 53.	twêlstêrt 2.	weiden lin 84.
steilitsch 2. 3. 4.	tîlen 10.	ûl, uul, u(h)le 2. 3. 5.	wêke (XII. XIII. XVI), s. wiäke.
stelen as en rook, rave 3. 4.	tin'n (an der Hechel) 85.	6; s. kat-ûl.	werden = anfangen 12.
stênswalw' 5.	tint 30.	ûlk 53.	werder in hd. Harzer Ortsn. 15.
sterve, Köln. 47.	titi! 53.	ûlken, uelken 5.	werfe, köln. 47.
stiärke 53.	titikes 53.	umbringen = zurückbringen 82.	-werth in ndd. Harzer Ortsn. 15.
stiég 10.	to mit dem Infinitiv 61 f.; mit dem substantivierten Inf. auf -ent 65.	unbeikommend 14. 80f.	wesent statt wesen 65.
stige (XIV. XVI) 10. 40.	tôbakskutsche 70.	Unterwerder an der Havelmündung 78.	wêwer 85.
stiege = 20 Stück (XIV. XVI) 10. 40.	tochmest 13.	up mit dem substantivierten Infinitiv 63. 65.	wiäke = wêke (XII. XIII. XVI), wiäken-âld, stutenwiäken 10.
stigen, up- (XVI) 40.	togbrett 84.	upnemen katüffeln 55.	wian = Wein 32.
up de sticken stede 37.	toonbank (XVI) 11.	upstigen (XVI) 40.	wiän = Wein 32.
stinkert 69.	tönebank 11.	upstunds 37.	widerstosz (bot.) 56.
stipers am Spinnrad (II. stipels: I) 56.	tonen, auch tanen? 13.	uptog (des Gewebes) 85.	wiek 6 = wart(e).
stôm 86 f.	tônswalw' 5.	üterbuck 53.	wien = Wein 32.
stôthak, grote, kleine 5.	toplark 2.	ûthalippen 54.	wiêwel, piär-, päen-; boll 54.
stuarck 5.	torfmull 35.	wachelte 6.	wigelwagel 6.
stück (Stück Garn) 85.	torfen 37.	wachtelküénink 6.	wijen = Wein 32.
stunne einer veire 30.	träd 11.	wader = water 32.	-wik in ndd. Harzer Ortsn. 15.
stutenföllen 53.	trâda, as. (XVI) 11.	wagesteert 5.	wym 38.
stutenwiäken 10.	ne trâne (en trâenken) (XVI) giêwen 11.	wackerhân (XVI) s. baudhân.	wîn = Wein 32.
sûege, mest- 53.	trahni, as. 11.	walperzüge 59.	winkel (Laden) 11.
sull = Spinnwirtel 54.	trân, im trânesin (XVI) 11.	Walporzheim 59.	winkeler 11.
swaalk 4; swulk 2; swalwe 5.	trêder (trêrer: II) am Spinnrad 56.	Walpurg, Wolper, Wölber, Goltburg 59.	winnen gorn 85.
swalwe = swaalk 5; diäl-, stên-, tönswalw' 5.	trecken flass 84.	wandlus 54.	wip(p)stêrt 2. 5.
swân, Plur. swên, swœn 2.	triéd, im t. sin (XVI) 11.	wanschapan 37.	wipse 54.
swattdrössel 2.	trisel 10.	wârer = water 32.	wöbbe 5; s. wöbke.
swattköppken 5.	?tochmest (tochmest?) 13.	wart(e) = Enterich 2. 5; wick 6.	wöbbe 2; s. wöbbe.
swiêpe 10.	?trunck = Rüssel 14.	?wase = junger Baumstamm 35.	wocken (II) 56; s. wucken.
swin, -fasel 53.	tucke-tuck! 6.	wasser u. water 32.	Wölber 59.
swing' 85.	tuckhainken 6.	wat im Kölner Dial. 47.	Wolpertshausen 59.
swing(el)block 84.	tückskes 6.	water u. wasser 32.	-wort in ndd. Harzer Ortsn. 15.
swingeher 184.	tümmler (Art Tauben) 3.	waterhainken 6.	wucken (I) 85; s. woken.
swingen flass 84.	tünkönig 2.	watter = water 32.	
swulk 2; swaalk 4; swalwe 5.	tüt (Vogeln.) 2; tüte 3. 4; lopen as en t. 4.	wedderdensch 37.	
?tanen 13.	tüter 4f.	wedderstôt. (bot.), langer w 56. 86.	
tard 2.	tütewelle 5.	von wegen mit dem	
tergen (XVI) s. tiär- gen.			zick, Köln., = Zeit 48.
			zoll = Spinnwirtel 54.
			zolle = Spinnwirtel od. Spule? (II) 54.

Anzeigen und Besprechungen.

- Danköhler, Probe eines nordostharzischen Idiotikons 29.
 —, der Wolf mit dem Wockenbriefe 29.
 Ferreng an öömrang Allemnack för't Juar 1894: 87.
 — för't Juar 1895: 87.
 Florax, Französische Elemente in der Volkssprache des nördlichen Roergebiets 71.
 Hartmann, Zu den Regensburger Fastnachtspielen 71.
 Latendorf, Ein Lutherspruch in dem nnd. Fastnachtspiel von der bezähmten Widerspenstigen 14f.
 Meyer, H., Die alte Sprachgrenze der Harzlande 15.
 Meyer, K., Zwei Ausgaben der Geschichte des Pfarrers von Kalenberg 88.
 Meyer, R. M., Alliterierende Doppelkonsonanz im Heliand 30.
- Meyer, E. H., Hercules Saxanus 29 f.
 Reiche, En jeder dahen, wor'e henhört 30.
 Roediger, Paradigmata zur altsächsischen Grammatik. 2. Aufl. 15.
 Scheel, Jaspas von Gennep und die Entwicklung der nhd. Schriftsprache in Köln 71 f.
 Sprenger, R., Textkritisches zu mndd. Gedichten 30 f.
 Steffenhagen, Eine Sachsenspiegel-Handschrift 15.
 Vercouillie, Schets eener historische grammatica der Nederlandsche taal 31.
 Wrede, Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs 15 f. 32. 87 f.
 Zangemeister u. Braune, Bruchstücke der altsächsischen Bibeldichtung aus der Bibliotheca Palatina 88.

Druckfehler.

- S. 53 Z. 9 v. o. lies stutenfölln statt stubenfölln.
 S. 53 Z. 11 v. o. lies hifsken statt rfsiken.
 S. 59 Z. 7 v. o. lies Goltburch statt Gottburch.